



WespA

Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Band 11(2)

Claudia Zimmermann

Systemstrukturen des Deutschen

2. Auflage

WespA

Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Die „Würzburger elektronischen sprachwissenschaftlichen Arbeiten“ sind ein Publikationsforum für Arbeiten, die am oder in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg entstanden sind. Auf diese Weise werden Forschungsergebnisse schnell veröffentlicht, um die sprachwissenschaftliche Diskussion zu intensivieren. Die Herausgeber sind für jede Reaktion dankbar.

Herausgeber:

Wolf Peter Klein, Matthias Schulz, Sven Staffeldt und Peter Stahl

<http://www.spr.germanistik.uni-wuerzburg.de/wespa>

WespA. Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Nr. 11(2) (September 2015)

Claudia Zimmermann

Systemstrukturen des Deutschen

ISSN: 1864-9238

ISBN: 978-3-945459-03-4

URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-119154



© Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Institut für deutsche Philologie

Am Hubland

97074 Würzburg

Tel.: +49 (0) 931 / 31 - 856 30

Fax: +49 (0) 931 / 31 - 846 16

<http://www.spr.germanistik.uni-wuerzburg.de>

Alle Rechte vorbehalten.

Würzburg 2015.

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch den Online-Publikationsservice der Universität Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg

Am Hubland

97074 Würzburg

Tel.: +49 (0) 931 / 31 - 859 17

Fax: +49 (0) 931 / 31 - 859 70

opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de

<https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/>

Deckblattgestaltung: Dagmar Rußner-Blank

Systemstrukturen des Deutschen

Vorwort zur zweiten Auflage

Im Laufe der Zeit ist eine Überarbeitung der ersten Auflage nötig geworden. So ist die Darstellung von Passivsätzen (Kapitel 9) verändert und verbessert worden und die Nebensätze werden konsequent getrennt nach Form, Funktion und Semantik (Kapitel 7) beschrieben. Um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, ist stellenweise manche nicht unbedingt notwendige Unterscheidung aufgegeben worden (z.B. Propositionalergänzung, Limitativangabe). An anderen Stellen gibt es neue Hinweise auf alternative Sichtweisen oder Querverweise, die sich aus der aktuellen Literatur ergeben haben. Die Übungen sind bis auf die Übungen zu den Angaben und zum Modus unverändert geblieben.

Über dieses Arbeitsbuch hinaus gibt es seit 2014 den „Würzburger Wald“ (Staffeldt/Zimmermann/Zimmermann 2015). Die hier dargestellte Analysemethode wird auf alle Sätze eines journalistischen Textes angewandt: Als Ergebnis bilden mehr als 100 Bäumchen ein umfangreiches Anschauungsmaterial für Analysen authentischer Sätze.

Mein herzlicher Dank geht an alle Studentinnen und Studenten, durch deren Fragen, Kommentare und Rückmeldungen die Stärken und Schwächen dieses Arbeitsbuches deutlich geworden sind, und vor allem an alle Kolleginnen und Kollegen, die mich bei der Überarbeitung in jeder Hinsicht unterstützt haben: Wolf Peter Klein, Sabine Krämer-Neubert, Stephan Moser, Matthias Schulz, Sven Staffeldt, Peter Stahl und Ralf Zimmermann.

Würzburg 2015

Claudia Zimmermann

Vorwort

Dieses Buch vermittelt die grammatischen Grundlagen für die syntaktische Analyse des Deutschen. Es bildet die Arbeitsgrundlage für das Modul „Systemstrukturen des Deutschen“ am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft am Institut für Deutsche Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Es dient in diesem Rahmen der Vor- und Nachbereitung der Studierenden und ergänzt die Vorlesung, das Seminar und das Tutorium, aus denen sich das genannte Modul zusammensetzt.

Ziel des Moduls „Systemstrukturen des Deutschen“ ist es, den Studierenden ein Instrumentarium an Termini und Methoden zu vermitteln, um Sätze valenzgrammatisch analysieren zu können. Dementsprechend steht die möglichst einfache Vermittlung grundlegender Definitionen und Methoden der Valenzgrammatik im Vordergrund. Dadurch müssen viele Dinge unter den Tisch fallen, die in der grammatischen Forschung teilweise heiß diskutiert werden. Um zumindest einige dieser strittigen Punkte aufzugreifen und so auch das Offene der grammatischen Arbeit anzudeuten, wird an manchen Stellen auf unterschiedliche Sichtweisen hingewiesen. Die zahlreichen Literaturhinweise sind zudem eine Anregung, sich mit den einzelnen Themen intensiver als in diesem einführenden Modul auseinanderzusetzen.

Der Aufbau und die Übungsaufgaben resultieren aus der langjährigen Lehrpraxis aller sprachwissenschaftlichen Dozenten am Würzburger Institut für Deutsche Philologie. Die einzelnen Kapitel entsprechen den wöchentlichen Sitzungen im Laufe des Semesters, in denen ein oder mehrere Themen besprochen werden. Die Theorie wird immer anhand vieler Beispiele erläutert, wozu Varianten des *Otto-trinkt-Bier*-Satzes herangezogen werden, um die besprochenen grammatischen Phänomene anhand konstruierter Sätze gezielt zu erklären. Literaturhinweise schließen jedes Kapitel ab und zei-

Systemstrukturen des Deutschen

gen, wo man sich detaillierter über das entsprechende Thema informieren und ggf. auch andere Auffassungen zu den jeweiligen Themen nachlesen kann. Zum Abschluss gibt es Übungsaufgaben, die die Anwendung der erlernten Theorie zeigen und die im Seminar gelöst werden.

Das vorliegende Buch basiert auf dem *Skript zum Sprachwissenschaftlichen Seminar II* von Norbert Richard Wolf, das grundlegend überarbeitet wurde und um entsprechende Hinweise zu aktuellen Standardwerken der Grammatik ergänzt wurde.

Herzlich danken möchte ich meinen Kollegen am Lehrstuhl für die tatkräftige Unterstützung, die zahlreichen Ideen und die vielen Diskussionen, aus denen dieses Buch hervorgegangen ist: Wolf Peter Klein, Sabine Krämer-Neubert, Stephan Moser, Helmut Spiekermann, Sven Staffeldt, Peter Stahl und Ralf Zimmermann. Zum Abschluss möchte ich auch allen meinen Studentinnen und Studenten danken für ihre Kommentare, Verbesserungen und Rückmeldungen, die dazu beigetragen haben, dieses Buch besser zu machen.

Würzburg 2011

Claudia Blidschun

Systemstrukturen des Deutschen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Kapitel.....	5
1.1 Satzdefinition.....	5
1.2 Grammatische Proben.....	6
Übung: Grammatische Proben.....	10
2. Kapitel.....	12
2.1 Wortarten.....	12
2.2 Kommunikative Satzarten und Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs	19
Übung: Wortartbestimmung.....	22
Übung: Verbstellung und kommunikative Satzart	23
3. Kapitel.....	24
3.1 Topologie.....	24
3.2 Hierarchische Strukturen im linearen Satz.....	29
3.3 Verwendungsweisen von es	31
Übung: Topologische Felder.....	37
Übung: Es.....	38
4. Kapitel.....	39
4.1 Valenzunabhängige Satzglieder: Typen von Angaben	39
4.2 Komplexe verbale Kerne: Funktionsverbgefüge und feste verbale Wendungen	44
Übung: Angaben.....	47
Übung: Funktionsverbgefüge (FVG)	49
5. Kapitel.....	51
5.1 Verbale Valenz.....	51
5.2 Dative	57
Übung: Ergänzungen	62
Übung: Dative.....	65
6. Kapitel.....	68
6.1 Genitive	68
6.2 Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben	72
6.3 Das Reflexivpronomen	75
Übung: Genitive.....	80
Übung: Hilfs-, Modal-, und Modalitätsverben	82
Übung: Reflexivpronomen	83

Systemstrukturen des Deutschen

7. Kapitel.....	85
7.1 Einfache und komplexe Sätze.....	85
7.2 Ausbau der Satzglieder zu Nebensätzen bzw. satzwertigen Konstruktionen	87
7.3 Stützung von Nebensätzen durch Korrelate	95
7.4 Grobanalyse.....	95
7.5 Darstellung von Nebensätzen im Baumgraph.....	96
Übung: Ausbau der Satzglieder	100
8. Kapitel.....	105
8.1 Aufbau von Satzgliedern.....	105
8.2. Satzgliedteile	107
8.3 Zusammenfassung: Satzgliedteile in Satzgliedern	113
8.4 Realisierungsmöglichkeiten von Attributen	113
8.5 Stellungsregeln für Satzgliedteile	114
Übung: Nominalgruppen.....	116
9. Kapitel.....	120
9.1 Diathese: Aktiv und Passiv / Konversion und Perspektivenwechsel	120
9.2 Bildungsweisen des Passivs	121
9.3 Analyse von Passivsätzen	123
9.4 Passivkonkurrenzen.....	126
Übung: Passivsätze	128
Übung: Analyse eines Passivsatzes	130
10. Kapitel.....	131
10.1 Zeit und Tempus.....	131
10.2 Die Tempora	132
10.3 Tempora und Sprechhaltung.....	138
Übung: Grund- und Kontextbedeutung der Tempora	139
Übung: Kontextbedeutung der Tempora am Textbeispiel.....	143
11. Kapitel.....	144
11.1 Modalität als Ausdruck der Sprechereinstellung	144
11.2 Ausdrucksmöglichkeiten für Modalität	145
11.3 Die Verbmodi und ihre Verwendung	146
11.4 Zeitstufen des Konjunktivs	150
Übung: Modus.....	151
Literaturverzeichnis.....	153

Systemstrukturen des Deutschen

1. Kapitel

Themen:

1. Satzdefinition
2. Grammatische Proben

Das Seminar ‚Systemstrukturen des Deutschen‘ beschäftigt sich mit sprachlichen Strukturen, die Verbindungen oberhalb der Wortebene sind, d.h. mit der **Syntax**.

Syntax befasst sich mit den Regeln, nach denen Sätze und Wortgruppen aufgebaut werden.

1.1 Satzdefinition

Eine Satzdefinition ist schwierig. Hentschel/Weydt zählen sie gar zu den »unlösbaren Problemen der Linguistik« (Hentschel/Weydt 2003: 332). Das liegt daran, dass es verschiedene Definitionskriterien gibt. Bei einem prototypischen Satz treffen alle Definitionskriterien eindeutig zu, bei nicht-prototypischen Sätzen sind nicht alle Definitionskriterien erfüllt.

Häufig genannte Definitionskriterien für Sätze:

Ein Satz ist ...

- eine sprachliche Einheit, die von einem (finiten) Verb bestimmt wird.
- relativ selbständig.
- intonatorisch bzw. durch Interpunktion abgeschlossen.
- eine kommunikative Ausdruckseinheit.

Definition für einen prototypischen (Minimal)satz:

Ein **Satz** ist eine sprachliche Einheit, die mindestens aus einem Verb als strukturellem Zentrum und einer bestimmten, vom Verb determinierten Menge von Ergänzungen besteht.

1. Beispiel für einen Minimal Satz: *Otto trinkt ein Bier.*

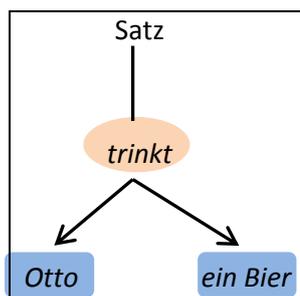


Abbildung 1: Darstellung eines Minimal Satzes als Baumgraph

Systemstrukturen des Deutschen

2. Beispiel für einen Satz mit zusätzlichen nicht vom Verb determinierten Angaben:

Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.

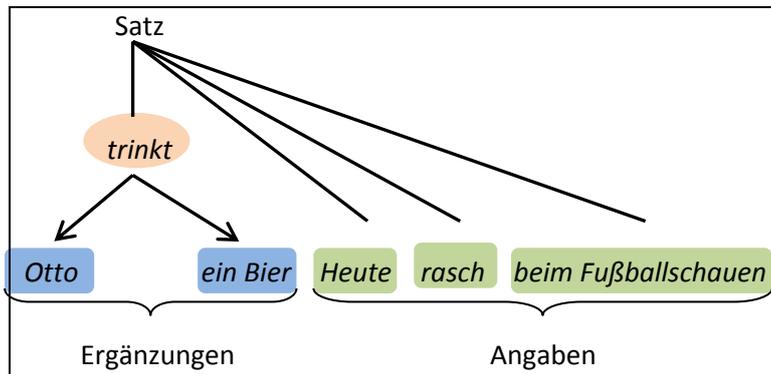


Abbildung 2: Darstellung eines Satzes mit Angaben als Baumgraph (zu den Termini ‚Ergänzungen‘ und ‚Angaben‘ siehe S. 51 und S. 39)

1.2 Grammatische Proben

Ein Satz besteht – wie im Kapitel 1.1. gezeigt – aus einem Verb als Zentrum sowie Ergänzungen und Angaben als Satzgliedern. Um Satzglieder zu bestimmen und zu klassifizieren, gibt es verschiedene Testverfahren, die man grammatische Proben nennt. Allen grammatischen Proben ist gemeinsam, dass an der ursprünglichen Äußerung ein Phänomen geändert und dann überprüft wird, ob das Ergebnis inhaltlich von der Ausgangsäußerung abweicht oder überhaupt noch grammatisch ist.

Überblick über die verschiedenen grammatischen Proben

1. Proben zur Satzgliedbestimmung:
 - a) Verschiebeprobe
 - b) Ersatzprobe
2. Probe zur Unterscheidung der Satzglieder in Ergänzungen und Angaben
 - c) Prädikationstest
3. Probe zur Bestimmung des Subjekts eines Satzes oder der Funktion des Reflexivpronomens *sich* (siehe S. 75)
 - d) Anreihungsprobe

Die grammatischen Proben im Einzelnen

a) Verschiebeprobe (auch Umstellprobe bzw. Permutationstest)

Um herauszufinden, was ein Satzglied ist, stellt man die Elemente des Satzes um. Da in Aussagesätzen das finite Verb immer an zweiter Stelle, d.h. nach dem ersten Satzglied, steht, ist das, was man zusammen vor das finite Verb stellen kann, ein Satzglied (zur Stellung der Satzglieder vgl. Kapitel 3.1 Topologie).

Systemstrukturen des Deutschen

Verschiebeprobe am Beispiel: *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.*

← ein Satzglied →	finites Verb	← weitere Satzglieder →
<i>Heute</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.</i>
<i>Otto</i>	<i>trinkt</i>	<i>heute rasch ein Bier beim Fußballschauen.</i>
<i>Rasch</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto heute ein Bier beim Fußballschauen.</i>
<i>Ein Bier</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto heute rasch beim Fußballschauen.</i>
<i>Beim Fußballschauen</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto heute rasch ein Bier.</i>

Tabelle 1: Durchführung einer Verschiebeprobe am Beispiel *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.*

Anmerkung: Wenn das finite Verb nicht an zweiter Stelle steht (wie z.B. in Nebensätzen), wandelt man den Satz in einen Satz mit Verbzweitstellung um, um die Verschiebeprobe durchzuführen: z.B. (*Otto trinkt Bier,*) *weil es ihm schmeckt.*

In dem Nebensatz *weil es ihm schmeckt* steht das finite Verb am Schluss. Um die Satzglieder zu bestimmen, formt man den Nebensatz zu einem Hauptsatz mit Verbzweitstellung (*Es schmeckt ihm.*) um und führt an dem neuen Satz die Verschiebeprobe durch:

→ *Es schmeckt ihm.*

→ *Ihm schmeckt es.*

b) Ersatzprobe (auch Substitutionstest)

Zusammengehörige Elemente einer Äußerung können durch ein strukturell gleichwertiges Element, z.B. Pronomen, ersetzt werden.

Ersatzprobe am Beispiel: *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.*

← ein Satzglied →	finites Verb	← weitere Satzglieder →
<i>(Heute →) Am Dienstag</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.</i>
<i>(Otto →) Er</i>	<i>trinkt</i>	<i>heute rasch ein Bier beim Fußballschauen.</i>
<i>(Rasch →) So</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto heute ein Bier beim Fußballschauen.</i>
<i>(Ein Bier →) Das</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto heute rasch beim Fußballschauen</i>
<i>(Beim Fußballschauen →) Dabei</i>	<i>trinkt</i>	<i>Otto heute rasch ein Bier.</i>

Tabelle 2: Durchführung einer Ersatzprobe am Beispiel *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.*

Ergebnis der Verschiebe- und Ersatzprobe:

Alle Satzglieder sind ermittelt worden. In unserem Beispielsatz *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen* gibt es fünf Satzglieder: *heute, beim Fußballschauen, rasch, Otto* und *ein Bier*.

Wichtig: Zur Bestimmung von Satzgliedern braucht man **beide** Proben, d.h. Verschiebe- und Ersatzprobe, da es auch „trennbare“ Satzglieder gibt, die bei der Verschiebeprobe noch nicht auffallen, aber durch die Ersatzprobe zu ermitteln sind (siehe S. 114). Teilweise zeigen sich bei der Verschiebe- und Ersatzprobe auch verschiedene Lesarten eines Satzes.

Systemstrukturen des Deutschen

Beispiel: *Otto besitzt viele Bücher über die fränkische Bierkultur.*

Verschiebeprouben: a) *Viele Bücher über die fränkische Bierkultur besitzt Otto.*
b) *Viele Bücher besitzt Otto über die fränkische Bierkultur.*

Ersatzprouben: a) *Sie besitzt Otto.*
b) **Sie besitzt Otto über die fränkische Bierkultur.*

(Das Sternchen vor dem Satz signalisiert, dass er ungrammatisch ist.)

Tipp: Man sollte versuchen, möglichst große Einheiten zu verschieben und zu ersetzen. Aus Test a) und b) ergibt sich, dass die Wortgruppe *viele Bücher über die fränkische Bierkultur* ein Satzglied bildet, da es zusammen erststellenfähig und ersetzbar ist.

c) Prädikationstest

Es wird versucht, ein Satzglied aus dem ursprünglichen Satz auszugliedern und in einem einfachen, eigenständigen Satz (z.B. einem Satz mit dem Verb *tun* oder *geschehen*) anzuschließen.

Dieser Test funktioniert nur bei Angaben und nicht bei Ergänzungen, da Ergänzungen vom Verb des Ursprungssatzes bestimmt werden, während die Angaben unabhängig von diesem Verb zum Minimalsatz dazukommen.

Prädikationstest am Beispielsatz: *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.*

- **Heute** trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschauen.
Otto trinkt rasch ein Bier beim Fußballschauen. Das (= Ottos Biertrinken) geschieht heute.
⇒ heute ist eine Angabe
- **Beim Fußballschauen** trinkt Otto heute rasch ein Bier.
Otto trinkt heute rasch ein Bier. Das tut Otto beim Fußballschauen.
⇒ beim Fußballschauen ist eine Angabe
- **Rasch** trinkt Otto heute ein Bier beim Fußballschauen.
Otto trinkt heute ein Bier beim Fußballschauen. Das geschieht rasch.
⇒ rasch ist eine Angabe
- **Otto** trinkt heute rasch ein Bier beim Fußballschauen.
**Heute trinkt rasch ein Bier beim Fußballschauen. Das tut Otto.*
⇒ Otto ist eine Ergänzung
- **Ein Bier** trinkt Otto heute rasch beim Fußballschauen.
*?Otto trinkt heute rasch beim Fußballschauen. *Das tut Otto ein Bier.*
(Das hochgestellte Fragezeichen signalisiert, dass die Grammatikalität des Satzes bezweifelt wird.)
⇒ ein Bier ist eine Ergänzung

d) Anreihungsprobe (auch Adjunkttest)

Die Anreihungsprobe ist insbesondere praktisch, um das Subjekt des Satzes oder die Funktion von *sich* zu ermitteln. Dabei wird ein Satzglied um ein gleichwertiges Element mit der Konjunktion *und* erweitert.

Systemstrukturen des Deutschen

Anreihungstest am Beispielsatz: *Otto trinkt ein Bier.*

- *Otto und Willi trinken ein Bier.*
- *Otto trinkt ein Bier und ein Radler.*
 - ⇒ Da Subjekt und Verb kongruieren (das Verb passt sich im Numerus dem Subjekt an), ergibt sich, dass *Otto* in dem Beispielsatz das Subjekt ist (und nicht *ein Bier*).

Anreihungstest am Beispielsatz: *Otto lobt sich.*

- *Otto lobt sich und seinen Freund.*
 - ⇒ Dass der Anreihungstest mit diesem *sich* funktioniert, zeigt, dass *sich* hier ein Satzglied und damit ein Pronomen ist.

Anreihungstest am Beispielsatz: *Otto schämt sich.*

- **Otto schämt sich und seinen Freund.*
 - ⇒ Dass der Anreihungstest mit diesem *sich* nicht funktioniert, zeigt, dass *sich* hier kein Satzglied ist und damit kein Pronomen sondern eine Verbpartikel (vgl. S. 75).

Literatur zum 1. Kapitel:

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis befindet sich am Ende des Skripts. Speziell für die Themen des 1. Kapitels und zum Nachschlagen linguistischer Termini ist Folgendes zu empfehlen:

Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchges. und bibliogr. erg. Auflage, Stuttgart.

Glück, Helmut (2010): Metzler Lexikon Sprache. 4., aktualisierte und überarb. Auflage, Stuttgart / Weimar.

Das grammatische Informationssystem des Instituts für deutsche Sprache (IDS):

<http://hypermedia.ids-mannheim.de/>

Speziell zu den grammatischen Proben:

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 30-31 und S. 45-49.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Grammatische Proben

Gurke des Tages

Ein zwölfjähriger Junge hat in der österreichischen Stadt Linz innerhalb eines Jahres rund 40 giftige Spinnen sowie Schlangen und Skorpione von seinem Taschengeld erworben. Die Mutter des Jungen verlor schließlich angesichts der giftigen Tiere die Nerven und rief die Polizei. Die Feuerwehr brachte die Tiere zunächst ins Tierheim. Nach einer ersten Untersuchung bescheinigten Experten dem Kind, seine Menagerie gut gepflegt und ernährt zu haben. (Aus: taz-Berlin, 04.11.1998, S. 24.)

1. Mit welchen zwei grammatischen Proben ermittelt man die Satzglieder eines Satzes?

a) _____

b) _____

D.h. Satzglieder erkennt man daran, dass sie in Aussagesätzen _____ vor
_____ gestellt werden können

UND _____ können.

2. Mit welcher grammatischen Probe unterscheidet man Ergänzungen und Angaben?

c) _____

D.h. Ergänzungen lassen sich nicht _____.

Systemstrukturen des Deutschen

3. Bestimmen Sie mit den unter Aufgabe 1 genannten Proben die Satzglieder des ersten Satzes *Ein zwölfjähriger Junge hat in der österreichischen Stadt Linz innerhalb eines Jahres rund 40 giftige Spinnen sowie Schlangen und Skorpione von seinem Taschengeld erworben*. Für das erste Satzglied sind die Proben schon durchgeführt und in der Tabelle eingetragen.

	finites Verb	
1. <i>Ein zwölfjähriger Junge</i> ersetzbar durch Pronomen <i>Er</i>	<i>hat</i>	<i>in der österreichischen Stadt Linz innerhalb eines Jahres rund 40 giftige Spinnen sowie Schlangen und Skorpione von seinem Taschengeld erworben.</i>
2.		
3.		
4.		
5.		

4. Welche der in Frage 3 bestimmten Satzglieder sind Ergänzungen, welche sind Angaben? Ermitteln Sie dies mit Hilfe der unter Aufgabe 2 genannten Probe. Für das erste Satzglied ist diese Probe schon durchgeführt.

1. **In der österreichischen Stadt Linz hat innerhalb eines Jahres rund 40 giftige Spinnen sowie Schlangen und Skorpione von seinem Taschengeld erworben. Das tat ein zwölfjähriger Junge.*

⇒ *Ein zwölfjähriger Junge* ist eine Ergänzung

2. _____

⇒ _____ ist eine _____

3. _____

⇒ _____ ist eine _____

4. _____

⇒ _____ ist eine _____

5. _____

⇒ _____ ist eine _____

Systemstrukturen des Deutschen

2. Kapitel

Themen:

1. Wortarten
2. Kommunikative Satzarten und Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs

2.1 Wortarten

»Die elementaren Bausteine der Syntax sind die Wörter, die sich zu Wortarten gruppieren lassen. Die Wortarten werden auch lexikalische Kategorien genannt, weil sie im Lexikon einer Sprache verzeichnet sind.« (Pittner/Berman 2004: 14)

Eine Wortart ist eine Gruppe von Wörtern mit bestimmten morphologischen, syntaktischen und semantischen Merkmalen. (vgl. Hentschel/Weydt 2003: 14)

- Morphologische Merkmale: z.B. Ist das Wort flektierbar? Deklinierbar, konjugierbar, gradierbar?
- Syntaktische Merkmale: z.B. Ist das Wort erststellenfähig in einem Aussagesatz? Kann es prädikativ verwendet werden?
- Semantische Merkmale: z.B. Ist es ein Inhaltswort oder ein Funktionswort?

Um Wortarten sicher bestimmen zu können, muss man diese Merkmale in verschiedener Kombination beachten. Die unten stehende Tabelle (siehe S. 13) listet die einzelnen Wortarten auf und gibt die dazugehörigen semantischen, morphologischen und syntaktischen Eigenschaften an. Die genannten morphologischen, syntaktischen und semantischen Kriterien treffen auf den Kernbereich einer Wortart zu; es gibt jedoch immer wieder Wörter, auf die nicht alle Kriterien ihrer Wortart zutreffen. So sind Adjektive prinzipiell komparierbar, aber es gibt auch Ausnahmen wie *schwanger*, *umsonst* oder *egal*, bei denen die Steigerbarkeit aufgrund ihrer Bedeutung eingeschränkt ist; in konkreten Verwendungssituationen können aber auch diese Adjektive gesteigert werden.

Zuvor noch eine Erläuterung wichtiger verwendeter Termini:

Terminus	Erläuterung
Inhaltswort (auch Autosemantik, Bedeutungswort)	semantisches Kriterium: Ein Inhaltswort ist »ein Wort, das eine kontextunabhängige, selbstständige lexikalische Bedeutung hat.« (Bußmann 2008: s.v. Autosemantikum), z.B. <i>Haus</i> , <i>trinken</i> , <i>kalt</i>
Funktionswort (auch Synsemantikum)	semantisches Kriterium: Ein Funktionswort ist »die Bezeichnung für sprachliche Elemente, die primär grammatische (anstelle von lexikalischer) Bedeutung tragen.« (Bußmann 2008: s.v. Funktionswort), z.B. <i>auf</i> , <i>denn</i> , <i>dass</i> , <i>ja</i>
Deiktikum (auch Zeigwort)	semantisches Kriterium: »Während die Nennwörter [= Inhaltswörter] einen bestimmten Ausschnitt aus der außersprachlichen Wirklichkeit „benennen“, „zeigen“ die Zeigwörter oder Deiktika [...] nur auf etwas. Deiktika sind Wörter wie <i>ich</i> , <i>jetzt</i> oder <i>hier</i> , die auf Personen, Zeitpunkte oder Orte in der außersprachlichen Wirklichkeit verweisen, indem sie diese in ihrem Verhältnis zur Sprechsituation [...] definieren.« (Hentschel/Weydt 2003: 18)
Flexion	morphologisches Kriterium: »Wortstämme bestimmter Wortarten werden in morphologisch verschiedenen Wortformen realisiert, die regelhaft wortartspezifisch verschiedene syntaktisch-semantische Funktionen mitausdrücken, vgl. im Dt. Deklination (Nomen), Konjugation (Verb), Komparation (Adjektiv)« (Bußmann 2008: s.v. Flexion)
Deklination	morphologisches Kriterium: Flexionsweise von Substantiv, Artikel, Adjektiv, Numerale und Pronomen hinsichtlich Kasus, Genus und Numerus

Systemstrukturen des Deutschen

Konjugation	morphologisches Kriterium: Flexionsweise des Verbs hinsichtlich Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi (= Diathese)
Komparation	morphologisches Kriterium: »... morphologische Kategorie von Adjektiven (und vereinzelt Adverbien) zum Ausdruck von Gradangaben und Vergleichen«. Es gibt die Stufen Positiv, Komparativ, Superlativ und Elativ. (Bußmann 2008: s.v. Komparation), z.B. <i>modern, moderner, am modernsten, modernste</i>
artikelfähig	syntaktisches Kriterium: Fähigkeit, sich mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel zu verbinden: z.B. <i>eine Sängerin – die Sängerin</i>
Satzgliedwert	syntaktisches Kriterium: Satzgliedwertige Wortarten können – prinzipiell – ohne weitere Wortarten Satzglieder (zu ermitteln über die Verschiebe- und Ersatzprobe) bilden, wie z.B. Substantive (i.d.R. zusammen mit einem Artikel), Adjektive, Adverbien: <i>Jetzt ist das Haus schön.</i> (→ <i>Das Haus ist jetzt schön. Schön ist das Haus jetzt.</i>) Nicht satzgliedwertig sind z.B. Präpositionen, Gradpartikel, Konjunktionen, z.B. <i>Aber die Ziegel auf dem Dach sind zu rot.</i> (→ <i>*Aber sind zu rot die Ziegel auf dem Dach. *Auf sind dem Dach die Ziegel zu rot. *Zu sind die Ziegel auf dem Dach rot.</i>)
erststellenfähig	syntaktisches Kriterium: Fähigkeit, in einem Aussagesatz vor dem finiten Verb zu stehen, z.B. von Substantiven, Adjektiven und Adverbien. Nicht alle satzgliedwertigen Wortarten sind auch erststellenfähig, so sind satzgliedwertige Partikeln nicht erststellenfähig wie z.B. <i>Das Kind kommt nicht mit. Es kommt doch mit?</i> (→ <i>*Nicht kommt das Kind mit. *Doch kommt es mit?</i>)
Fügteil	syntaktisches Kriterium: Fügteile fügen Wörter, Wortgruppen oder Sätze aneinander, z.B. Präpositionen, Konjunktionen: <i>die Taube + auf + dem Dach, das Kind + und + die Frau</i>
Kasusreaktion	syntaktisches Kriterium: Eigenschaft, den Kasus seines Bezugswortes zu bestimmen. Kasusreaktion besitzen Präpositionen, z.B. <i>ohne + Akkusativ, zwischen + Dativ, infolge + Genitiv</i>
subordinierend	semantisches/syntaktisches Kriterium: Präpositionen und Subjunktionen sind subordinierend, d.h. sie stellen zwischen Wörtern bzw. Wortgruppen und Nebensätzen eine Unterordnung her, z.B. <i>die Taube auf dem Dach, Das Kind spielt draußen, obwohl es regnet.</i>
koordinierend	semantisches/syntaktisches Kriterium: Konjunktionen sind koordinierend, d.h. sie stellen zwischen Wörtern und Wortgruppen oder Sätzen eine Nebenordnung her, z.B. <i>Das Kind und seine Puppe werden nass, aber sie lassen sich davon nicht stören.</i>

Tabelle 3: Erläuterung von Termini für die Wortartbestimmung

Wortarten und ihre Merkmale			
	morphologische Merkmale	syntaktische Merkmale	semantische Merkmale
Inhaltswörter			
Verb z.B. <i>trinken, gehen, stehen</i>	konjugierbar	nicht frei verschiebbar, da Stellung abhängig von der Satzart. (Fragesatz: <i>Wann singt die Sängerin? *Wann die Sängerin singt?*)</i>	benennen Prozesse, d.h. Vorgänge, Handlungen oder Zustände
Substantiv z.B. <i>Haus, Sängerin, Ordnung</i>	deklinierbar, genusfest (d.h. können Genus nicht wechseln)	i.d.R. artikelfähig	benennen Gegenstände, fassen Entitäten als wahrnehmbare oder begrifflich isolierbare Substanz

Systemstrukturen des Deutschen

	morphologische Merkmale	syntaktische Merkmale	semantische Merkmale
Adjektiv z.B. <i>schön, gut, froh</i>	deklinierbar, komparierbar, nicht genusfest, d.h. sie passen ihr Genus dem jeweiligen Bezugswort an (<i>ein schöner Sänger / eine schöne Sängerin</i>).	können im Satz attributiv (<i>Die schöne Sängerin singt.</i>), prädikativ (<i>Die Sängerin ist schön.</i>) oder adverbial (<i>Die Sängerin singt schön.</i>) verwendet werden.	benennen Eigenschaften, durch die Substanzen, Personen usw. charakterisiert werden
Adverb z.B. <i>vielleicht, vergebens</i>	nicht deklinierbar, aber einige Adverbien, z.B. <i>oft, gerne, bald</i> , sind gradierbar.	erststellenfähig	benennen Umstände, unter denen Prozesse stattfinden
Deiktika			
Proadverb z.B. <i>heute, dort, deshalb</i>	nicht flektierbar	erststellenfähig	situieren (z.B. zeitlich, örtlich), z.B. <i>Gestern sang die Sängerin.</i>
Relativadverb z.B. <i>wo, wofür, womit, wie</i>		leiten einen relativen Nebensatz ein: <i>Dort, wo du stehst, ist Schatten. Sie besteht als beste, worüber sich alle freuen.</i>	verweisen auf ein vorausgehendes Substantiv (bzw. auf eine Nominalphrase oder auch einen ganzen Satz)
Interrogativadverb z.B. <i>wo, warum, wann, wie</i>		leiten Ergänzungsfragen bzw. Interrogativnebensätze ein: <i>Wo stehst du? Weißt du, wann er kommt?</i>	erfragen ein Adverb oder ein Adverbial
Personalpronomen z.B. <i>ich, du, er/sie/es</i>	deklinierbar	nehmen im Satz die Position von Substantiven ein (<i>Sie verteidigt sich</i>).	verweisen auf Sprecher (<i>ich, wir</i>), Angesprochenen (<i>du, ihr</i>) oder Besprochenen (<i>er, sie, es</i>)
Reflexivpronomen z.B. <i>sich</i>			verweisen bevorzugt auf das Subjekt desselben Teilsatzes (<i>Die Sängerin verteidigt sich.</i>)
Possessivpronomen z.B. <i>mein-, dein-/Ihr-, sein-</i>		nehmen im Satz die Position von Substantiven oder attributiven Adjektiven ein, ersetzen Artikel	verweisen auf Zugehörigkeitsbeziehungen (<i>ihr Gesang</i>)
Demonstrativpronomen z.B. <i>der, dieser, jener, derjenige, (ein) solcher</i>			verweisen auf in der Situation Gegebenes bzw. auf Vorerwähntes, z.B. <i>Dieser ist großartig. Jenes Kind ist schlau.</i>
Interrogativpronomen z.B. <i>wer, was, welcher</i>			erfragen z.B. Personen, Sachen, Sachverhalte
Relativpronomen z.B. <i>der, wer, was, welcher</i>		leiten einen Nebensatz ein: <i>Die Sängerin, die singt, ist schön.</i>	verweisen i.d.R. auf ein (unmittelbar) vorausgehendes Substantiv (bzw. auf eine Nominalphrase oder auch einen ganzen Satz)
Indefinitpronomen z.B. <i>etwas, irgendein-, welcher-, irgendwelch-, jemand, jedermann, kein</i>		deklinierbar, teils auch nicht deklinierbar (vgl. <i>man</i>)	

Systemstrukturen des Deutschen

Funktionswörter				
Präposition z.B. <i>auf, unter, neben</i>	nicht flektierbar	Fügteil	mit Kasus- reaktion	subordinierend
Vergleichspartikel <i>wie, als</i>			ohne Kasus- reaktion	koordinierend: stellen einen Ver- gleich zwischen zwei Größen her (<i>Er läuft schneller als sein Freund., Leben wie Gott in Frankreich.</i>)
Konjunktion z.B. <i>aber, oder, denn, und</i>			ohne Kasus- reaktion können im Satz im Vorvorfeld, d.h. vor dem ersten Satz- glied stehen (<i>Otto geht in die Stadt. Und Paul bleibt zuhause.</i>)	koordinierend
Subjunktion z.B. <i>als, während, dass</i>			ohne Kasus- reaktion, leiten Nebens- ätze ein (<i>Als Otto in die Stadt ging, blieb Paul zuhause</i>)	subordinierend
Modalpartikel (auch Abtönungspartikel) z.B. <i>aber, denn, doch, eben</i>		satzgliedwertig, aber nicht erststellenfähig	drücken Sprechereinstellung (Emotionalität, Einstellung zum Gesagten) aus, z.B. <i>Komm doch mit!</i> (<i>Doch</i> dient hier der Ver- stärkung.)	
Negationspartikel <i>nicht</i>			negieren gesamte Aussagen oder einzelne Wör- ter/Wortgruppen: <i>Sie singt nicht., Sie singt nicht schön.</i>	
Fokuspartikel z.B. <i>sogar, besonders, nur</i>		nicht satzgliedwertig	lenken die Aufmerksamkeit (,Fokus‘) auf ein Wort oder eine Wortgruppe (<i>Nur Otto geht in die Stadt.</i>)	
Gradpartikel z.B. <i>sehr, überaus, kaum</i>			geben an, in welchem Grad / welcher Intensität / auf welcher Stufe einer Skala etwas der Fall ist: <i>Sie singt sehr schön.</i>	
Gesprächspartikel = Gliederungspartikeln und Antwortpartikeln z.B. <i>hallo, nicht wahr, hm</i> oder <i>ja, nein, doch</i>		nicht in den Satz eingebettet, stehen meist am Anfang / Ende einer Äußerung oder allein.		dienen der Organisation und Aufrechterhaltung des Ge- sprächs (Interaktion Spre- cher/Hörer, Markierung von Redebeiträgen, Pausenfüllung), z.B. <i>Na ja, Entschuldigung, Hallo</i> bzw. drücken Zustimmung oder Ablehnung aus, z.B. <i>ja, nein</i>
Interjektionen z.B. <i>pfui, oh, tja</i>		syntaktisch autonom, d.h. sie können einen ganzen Satz bil- den		Ausdruck spontaner, reaktiver Emotionen oder Bewertungen, z.B. <i>pfui, hurra.</i>

Tabelle 4: Wortarteneinteilung nach morphologischen, syntaktischen und semantischen Merkmalen

Systemstrukturen des Deutschen

Phrasen

In obiger Tabelle kommt der Terminus Nominalphrase vor. Unter einer Phrase versteht man eine Wortgruppe, z.B. *der schlaue Otto*. Phrasen werden nach der Wortart ihres Kerns (im Sinne eines Regens, siehe S. 30) benannt, da der Kern syntaktische Eigenschaften der Phrase bestimmt. *Otto* ist der Kern der Phrase *der schlaue Otto*, es handelt sich folglich um eine Substantivphrase bzw. Nominalphrase. Der Kern *Otto* bestimmt Numerus, Kasus und Genus des Adjektivs *schlaue* (= Kongruenz). In Phrasen können weitere Phrasen eingebettet sein, so beinhaltet die Präpositionalphrase *auf dem Dach des Hauses* die Substantivphrase *dem Dach des Hauses*, in die ihrerseits die Substantivphrase *des Hauses* eingebettet ist.

Bei Substantivphrasen wird zur Präzisierung manchmal auch der Kasus genannt, es gibt also Nominativ-, Genitiv-, Dativ- und Akkusativphrasen.

Beispiele für verschiedene Phrasen:

- a) Adjektivphrase *seiner Biersorte treu*: (*Otto bleibt*) *seiner Biersorte treu*.
- b) Adverbphrase *dort drüben*: (*Otto steht*) *dort drüben*.
- c) Präpositionalphrase *auf dem Sofa*: (*Otto liegt*) *auf dem Sofa*.
- d) Substantivphrasen,
Nominativphrase *der schlaue Otto*: *Der schlaue Otto (trinkt Bier)*.
Genitivphrase *der Bierflasche*: (*Otto studiert das Etikett*) *der Bierflasche*
Dativphrase *seinem Freund*: (*Otto schenkt*) *seinem Freund (ein Bier)*.
Akkusativphrase *ein kühles Bier*: (*Otto trinkt*) *ein kühles Bier*.

Weitere Einzelheiten zu Phrasen sind beispielsweise nachzulesen unter Gallmann 2009: 766ff.

Ergänzung zu den Substantiven:

Bei Substantiven können verschiedene Bedeutungsgruppen unterschieden werden (siehe Gallmann 2009: 146-151; Eisenberg 2006: 158-167; Zifonun et al 1997: 32). Üblich ist die Unterteilung der Substantive in Gattungsbezeichnungen (auch Appellativa), Stoffbezeichnungen (auch Kontinutiva) und Eigennamen (auch Propria), die jeweils verschiedene grammatische und semantische Merkmale aufweisen.

Gattungsbezeichnung:

Eine Gattungsbezeichnung (wie *Katze, Mann, Kind, Tisch, Hoffnung, Fahrt*) bezeichnet eine Gattung oder Klasse, deren Exemplare ein Bündel von Eigenschaften gemeinsam haben (wobei ein einzelnes Exemplar nicht unbedingt alle Eigenschaften aufweisen muss): Ein Tisch ist ein »Möbelstück, das aus einer waagrecht auf einer Stütze, in der Regel auf vier Beinen, ruhenden Platte besteht, an der gesessen, gearbeitet, auf die etw. gestellt, gelegt werden kann« (DUW 2006: s.v. Tisch)

Stoffbezeichnung:

Stoffbezeichnungen sind Bezeichnungen für Substanzen jeder Art wie *Holz, Papier, Öl, Gas, Butter*. Im Gegensatz zu den Gattungsbezeichnungen können Stoffbezeichnungen auch im Singular ohne Artikel (oder andere determinierende Einheit wie Pronomen) auftreten: *Holz ist brennbar. (*Tisch ist ein Möbelstück.)*

Eigennamen:

Eigennamen benennen Einzelnes, z.B. ein bestimmtes Individuum. Im Gegensatz zu Gattungsbezeichnungen und Stoffbezeichnungen können keine Klassenmerkmale angegeben werden (nicht alle *Ottos* sind blond, aber alle *Tische* sind Möbelstücke).

Systemstrukturen des Deutschen

Substantive treten in der Regel zusammen mit einem sog. Determinativ auf: **der Tisch, eine Blume, dieses Bier** (zu Fällen ohne Determinativ siehe S. 107). Diese Determinative verweisen und thematisieren innerhalb eines Textes. Die häufigsten Determinative sind der definite (bzw. bestimmte) Artikel *der/die/das* und der indefinite (bzw. unbestimmte) Artikel *ein/eine/ein*. Die Artikel legen die Referenz des Substantivs fest. »Der bestimmte Artikel kennzeichnet eindeutig identifizierbare Größen, die häufig im situativen oder sprachlichen Kontext präsent sind. Der unbestimmte Artikel kennzeichnet dagegen (noch) nicht eindeutig identifizierte Größen.« (Pittner/Berman 2004: 17; siehe auch S. 108) **Definiter** und **indefiniter Artikel** werden in vielen Grammatiken als eigene Wortart behandelt, in anderen Grammatiken zählen sie zu den Pronomen oder es gibt eine Wortart ‚Determinatoren‘ für Artikel und artikelartige Pronomen (siehe Eisenberg 2006: 140f.; Zifonun et al 1997: 33ff.). Im Rahmen des Seminars ‚Systemstrukturen des Deutschen‘ werden wir die Artikel als eigene Wortart behandeln. Da sie sich jedoch nicht eindeutig einer der in Tabelle 4 verwendeten Oberkategorien zuordnen lassen, sind sie dort nicht aufgeführt.

Ergänzung zu den Adverbien:

Die heterogene Wortart Adverb wird ja nach »Semantik, Funktion, Geltungsbereich (Skopus), Bildungsweise und Syntax« (Nübling 2005: 578) in verschiedene Klassen unterteilt. Am Beispiel der sog. Konjunkionaladverbien (z.B. *trotzdem, folglich, zusätzlich*) lässt sich die funktionale Ähnlichkeit bestimmter Wortarten zeigen. Konjunkionaladverbien stehen funktional betrachtet den Konjunktionen nahe, da sie Sätze koordinieren: *Otto ist nüchtern. Folglich ist er schlecht gelaunt*. Im Gegensatz zu Konjunktionen sind Konjunkionaladverbien jedoch erststellenfähig und zählen deshalb zu den Adverbien.

Vorsicht: Homonyme

Im Bereich der nicht flektierbaren Wortarten gibt es viele Homonyme. Erst in der konkreten Verwendungssituation ist entscheidbar, um welche Wortart es sich handelt.

Beispiel: *doch*

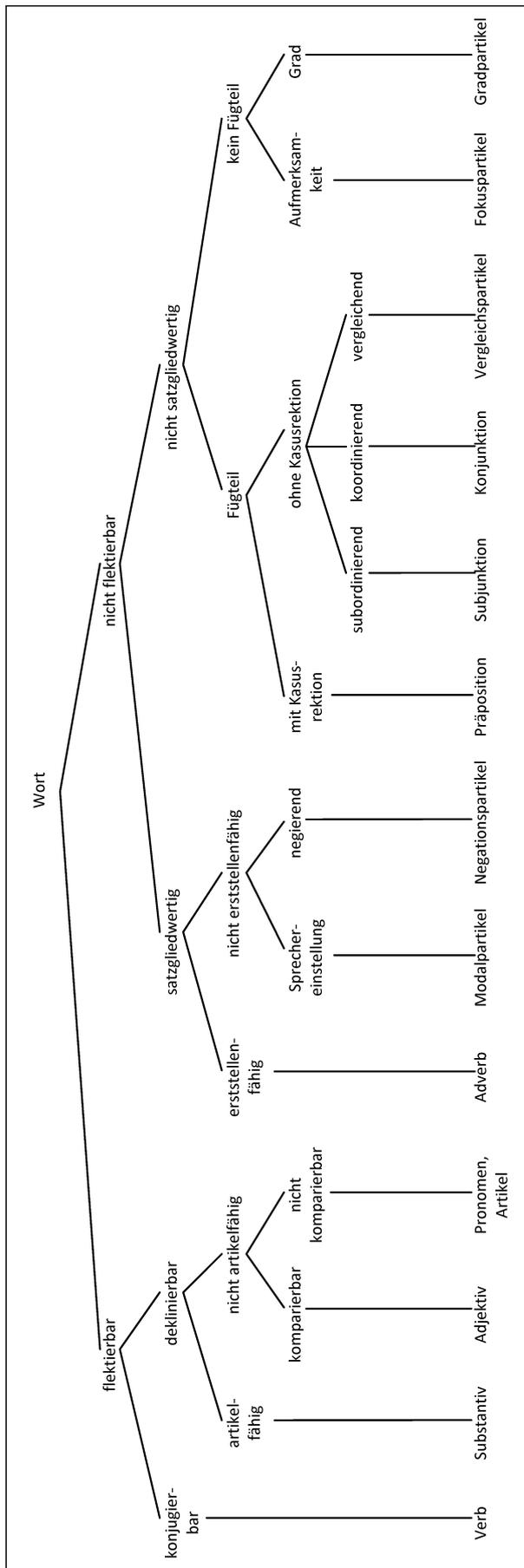
1. *(Der Arzt hat ihm Alkohol verboten). Doch Otto trinkt immer noch Bier.*
Doch = Konjunktion
2. *Otto trinkt doch Bier!*
doch = Modalpartikel
3. *„Ich glaube, Otto mag kein Bier.“*
„Doch!“
Doch = Gesprächspartikel
4. *Doch trinkt Otto immer noch Bier.*
Doch = (Konjunkionaladverb)

Offene und geschlossene Wortarten

Wortarten, bei denen aufgrund von Wortbildungen und Entlehnungen aus anderen Sprachen ständig neue Vertreter dazukommen, bezeichnet man als offen, also die Inhaltswörter mit den Wortarten Substantiv, Verb, Adjektiv und Adverb. Die Deiktika und Funktionswörter dagegen werden als geschlossene Klassen bezeichnet, da es hier kaum zu einer Veränderung des Wortbestandes kommt.

Systemstrukturen des Deutschen

Wortartenstemma (ohne Gesprächspartikeln und Interjektionen)



Systemstrukturen des Deutschen

2.2 Kommunikative Satzarten und Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs

2.2.1 Satzarten nach kommunikativer Funktion

Je nach kommunikativer Handlung (Illokution), die ein Sprecher mit einer Äußerung vollziehen möchte, unterscheidet man für **Hauptsätze** folgende Satzarten (auch Satztypen oder Satzmodi):

1. **Aussagesatz** (auch Deklarativ-, Darstellungssatz): *Otto trinkt Bier.*
»Ein Satz, mit dem man eine Aussage macht, ist ein Aussagesatz [...] Der Begriff der Aussage wird allerdings gewöhnlich sehr stark ausgeweitet. So pflegt man Sätze, mit denen man etwas prophezeit, verspricht oder androht, als Aussagesätze zu bezeichnen.« (Gallmann 2009: 888)
2. **Fragesatz** (auch Interrogativsatz):
 - a) Entscheidungsfrage: *Trinkt Otto Bier?*
Bei einer Entscheidungsfrage wird ein *Ja* oder *Nein* als Antwort erwartet.
 - b) Ergänzungsfrage: *Was trinkt Otto?*
Bei einer Ergänzungsfrage wird als Antwort eine Phrase, wie z.B. *(Er trinkt) Bier.*, erwartet.
 - c) Vergewisserungsfrage: *Otto trinkt doch Bier?*
Bei einer Vergewisserungsfrage wird ein *Ja* als Antwort erwartet.
3. **Aufforderungssatz** (auch Imperativsatz): *Trink Bier!*
Aufforderungssätze dienen zum Ausdruck einer Aufforderung. Aufforderungssätze werden oft unterteilt in Imperativsätze (= Befehlssätze), die durch den Imperativ als Verbmodus gekennzeichnet sind, und andere Aufforderungssätze (ohne Imperativ), die viele Formen annehmen können: z.B. *Gibst du mir bitte den Flaschenöffner? Man schlage die Butter mit dem Zucker schaumig.*
4. **Ausrufesatz** (auch Exklamativ-, Ausdruckssatz): *Trinkt Otto aber immer viel!*
»In einem weiten Sinn kann man unter einem Ausrufesatz oder Exklamativsatz jeden Satz fassen, der mit Nachdruck geäußert wird (und nicht klar einer der anderen Satzarten, z.B. Aufforderungssatz, zugeordnet werden kann)« (Gallmann 2009: 891).
5. **Wunschsatz** (auch Optativsatz): *Wenn Otto doch auch mal Tee tränke! Immer trinke Otto sein Bier!*
Bei einem Wunschsatz steht das finite Verb i.d.R. im Konjunktiv (siehe Kapitel 11).

2.2.2 Satzarten nach Stellung des finiten Verbs

Das finite Verb kann im Satz an drei verschiedenen Positionen vorkommen:

1. an **zweiter** Stelle, sog. V2-Satz (bzw. Satz in Kernform)
Otto trinkt Bier. / Der schlaue Otto aus Würzburg trinkt Bier.
2. an **erster** Stelle, sog. V1-Satz (bzw. Satz in Stirnform)
Trink Bier! / Trinkt Otto Bier, (ist er gut gelaunt.) / Hast du schon etwas getrunken?
3. an **letzter** Stelle, sog. VL-Satz (bzw. Satz in Spannform)
Wenn Otto doch auch mal Tee tränke! / Wenn Otto Bier trinkt, (ist er gut gelaunt.)

Bei Nebensätzen steht das finite Verb meist an letzter Stelle, aber es kommen auch V1- und V2-Nebensätze vor:

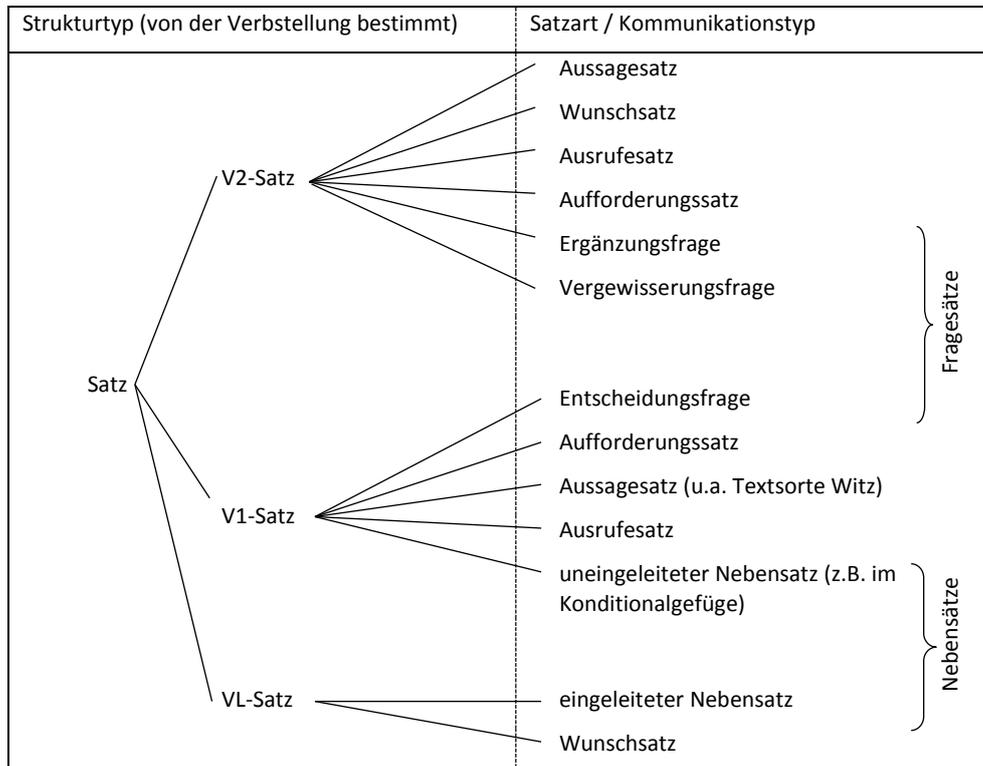
- VL-Satz bei eingeleiteten Nebensätzen:
Wenn Otto Bier trinkt, (ist er gut gelaunt)
- V1-Satz bei uneingeleiteten Nebensätzen:
Trinkt Otto Bier, (ist er gut gelaunt).
- V2-Satz bei nicht eingeleiteter indirekter Rede:
(Manche behaupten), Otto trinke ständig Bier.

Systemstrukturen des Deutschen

2.2.3 Was haben kommunikative Satzart und Verbstellung miteinander zu tun?

Für viele kommunikative Satzarten ist eine bestimmte Verbstellung vorgegeben:

- Aussagesatz → V2-Satz: *Otto trinkt Bier.*
(Ausnahme u.a. bei der Textsorte Witz, dort V1-Satz: *Trinkt Otto gerade ein Bier, als ...*)
 - Entscheidungsfrage → V1-Satz: *Trinkt Otto Bier?*
- Etc., vgl. Beispiele unter 2.2.1 und siehe Übersicht 1.



Übersicht 1: Zusammenhang zwischen kommunikativer Satzart und Verbstellung

Zu beachten:

Aus der Verbstellung allein lässt sich nicht die kommunikative Satzart ablesen. Man muss also immer auf die Handlung achten, die der Sprecher mit seiner Äußerung vollziehen will.

- Folgende sechs Beispielsätze sind V2-Sätze, jedoch unterscheiden sie sich in der kommunikativen Satzart:
 - Otto trinkt Bier.* → Aussagesatz
 - Was trinkt Otto?* → Ergänzungsfrage
 - Otto trinkt doch Bier?* → Vergewisserungsfrage
 - Ewig trinke Otto Bier!* → Wunschsatz
 - Du wirst jetzt sofort dein Bier trinken!* → Aufforderungssatz
 - Wie viel Bier hat Otto nicht schon getrunken!* → Ausrufesatz
- Bei einigen kommunikativen Satzarten sind die Stellungsmöglichkeiten des Verbs sehr variabel, z.B. beim Ausrufesatz (siehe Beispiele unten). D.h. in solchen Fällen ist die Verbstellung kaum ein Hinweis auf die Satzart, es kommt allein auf die Illokution an.
 - V2-Satz: *Wie viel Bier hat Otto nicht schon getrunken!*
 - V1-Satz: *Hat Otto aber heute wenig getrunken!*
 - VL-Satz: *Und ob Otto heute Bier trinken wird!*

Systemstrukturen des Deutschen

Literatur zum 2. Kapitel:

Zu den Wortarten:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 158-167 (Klassifizierung der Substantive).

Gallmann, Peter (2009): Die flektierbaren Wortarten. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 145-388: S. 146-151 (Klassifizierung der Substantive).

Hentschel, Elke / Weydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/New York. S. 14-22.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 14-26.

Zu den Satzarten:

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 887-893.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Wortartbestimmung

Bestimmen Sie die Wortarten der fett gedruckten Wörter anhand ihrer semantischen, morphologischen und syntaktischen Merkmale:

*Der **Koala** gehört **neben** dem Känguruh zu den Nationaltieren **Australiens**. (Mannheimer Morgen, 14.03.1998)*

Koala _____

neben _____

Australiens _____

*Sein rechter Arm **schläft ein**, und es ist **etwas** mühsam, **ihn** zu sich zurückzuholen. (Renate Schoof: In ganz naher Ferne)*

schläft _____

ein _____

etwas _____

ihn _____

***Glücklicherweise** blieb **Nünemann** unverletzt, **sein BMW** ist Schrott. (Hamburger Morgenpost, 31.05.2007)*

Glücklicherweise _____

Nünemann _____

sein _____

BMW _____

*Ostern fiel in **diesem** Jahr recht spät, **doch obwohl** der April fast zur Neige ging, war das Wetter kalt und regnerisch. (Simone Knodel: Adelheid von Lare)*

diesem _____

doch _____

obwohl _____

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Verbstellung und kommunikative Satzart

Bestimmen Sie die Position des finiten Verbs und geben Sie an, um welche kommunikative Satzart es sich bei folgenden Beispielsätzen handelt:

1. **Da kommt jemand.**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
2. **Warst du auch dabei?**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
3. **Lang lebe der König.**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
4. **Wie viele Leute saßen denn am Tisch?**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
5. **Spiel nicht mit den Nachbarskindern!**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
6. **Hat der einen Bart!**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
7. **Er fragt, ob wir ins Kino gehen wollen.**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____
8. **Du kommst doch morgen?**
Position des finiten Verbs: _____ Satzart: _____

Systemstrukturen des Deutschen

3. Kapitel

Themen:

1. Topologie
2. Hierarchische Strukturen im linearen Satz
3. Verwendungsweisen von *es*

3.1 Topologie

Topologie¹ beschäftigt sich mit der Wortstellung, insbesondere mit der Stellung der Satzglieder in den verschiedenen Satzarten. Die Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs sind im 2. Kapitel besprochen worden, nun geht es v.a. darum, in welcher Abfolge die Satzglieder stehen.

3.1.1 Klammerstruktur

Ausgangspunkt für die Gliederung eines Satzes in topologische Felder ist die Klammerstruktur. »Die Klammerstruktur [bildet] das Grundgerüst für die Stellungsfelder: Vor dem klammeröffnenden Ausdruck [= linke Satzklammer (LSK)] befindet sich das Vorfeld, innerhalb der Klammer das Mittelfeld, nach der Klammer das Nachfeld.« (Altmann/Hofmann 2008: 70) Das Vorhandensein einer Klammerstruktur wird oft als Besonderheit des Deutschen dargestellt (vgl. Altmann/Hofmann 2008: 71). Die Klammerstruktur kann auf verschiedene Arten gebildet werden. Die beiden Grundstrukturen lauten wie folgt:

1. Bei der **verbalen Klammer** bildet die finite Verbform in V2- und V1-Sätzen die linke Satzklammer (= LSK) und die infinite(n) Verbform(en) bzw. die trennbare Verbpartikel bilden die rechte Satzklammer (= RSK).

*Otto **hat** (= LSK) heute mit seinem Freund ein Glas Bier **trinken wollen** (= RSK).*

***Ist** (= LSK) Otto heute schon in der Kneipe **gewesen** (= RSK)?*

*Otto **trinkt** (= LSK) sein Bier rasch **aus** (= RSK).*

2. Bei VL-Sätzen, die von einer Subjunktion eingeleitet werden, bildet die Subjunktion die linke Satzklammer und der Verbalkomplex (finites Verb und eventuell weitere infinite Verbformen) die rechte Satzklammer. Diese Konstruktion wird auch **(Glieder-)Satzklammer** genannt.

*(Otto ist stets betrunken), **weil** (= LSK) er immer zu viel Bier **trinkt** (= RSK).*

*(Otto behauptet), **dass** (= LSK) er gerade kein Bier **hat trinken wollen** (= RSK).*

Statt von einer linken und rechten Satzklammer spricht man auch von klammeröffnenden und klammerschließenden Elementen.

Die Zuordnung von Prädikativa (also z.B. von prädikativen Adjektiven wie im Satz *Otto ist seit Jahren **erfolgreich**.*) zur rechten Satzklammer ist diskutabel. Oft wird definiert, dass das Prädikat aus »Kopula(tivverb) und Prädikativ« (Bußmann 2008, s.v. Prädikat) besteht. Wenn man, wie z.B. Gallmann, definiert, dass die rechte Satzklammer »die Position des Prädikats« (Gallmann 2009: 867) sei, und angibt, dass »das Adjektiv ins Prädikat integriert werden kann« (Gallmann 2009: 857), dann kann man Prädikativa als Bestandteil der rechten Satzklammer ansehen. Da von Prädikativa weitere Satzgliedteile abhängig sein können, können die rechten Satzklammern dann sehr komplex werden, z.B. *Otto ist jetzt **mit seinem guten Ergebnis zufrieden*** (= RSK). Da Prädikativa wie alle anderen Satzglieder prinzipiell frei verschiebbar sind, ist die Besetzung der Klammer auch von der Satzgliedstellung

¹ *Topologie* ist wörtlich die Lehre von den Orten: {topo-} von gr. *tópos*: „Ort, Gegend“ und {-logie} von gr. *lógos*: „Vernunft“ (gebraucht als „Lehre von“). Mit *Orten* sind hier Felder an der Oberfläche von Sätzen gemeint.

Systemstrukturen des Deutschen

abhängig: **Mit seinem guten Ergebnis zufrieden** (= Vorfeld) *ist Otto jetzt* (RSK ist unbesetzt). Eine eindeutige Besetzung der rechten Satzklammer ergibt sich beispielsweise aus der Definition von Wöllstein (2014: 37), der wir uns hier anschließen: »In RSK befinden sich nur Verben und/oder Verbzusätze (= vom Verb abtrennbare Elemente/Partikeln [...]). [...] In RSK befinden sich dagegen keine nichtverbalen Ausdrücke, die nicht auch in VE-Stellung [Verb-End-Stellung] unabgetrennt vom Verb auftreten.« Damit meint Wöllstein Folgendes: Im V2-Satz *Er kaufte gestern Bier ein*. steht *ein* in der RSK, da die Verbpartikel *ein* in einem VL-Satz nicht vom Verb getrennt vorkommen kann: ..., *dass er gestern Bier einkaufte*. Dagegen ist das Prädikativum *stolz* in dem Satz *Auf seine Bierkrugsammlung ist Otto stolz*. kein Teil der RSK, da *stolz* in einem VL-Satz vom Verb getrennt werden kann: ..., *dass Otto stolz auf seine Bierkrugsammlung ist*.

3.1.2 Topologische Felder

Es gibt vier topologische Felder: das Vorvorfeld, das Vorfeld, das Mittelfeld und das Nachfeld. Das **Vorfeld** steht vor der linken Satzklammer. In V2-Sätzen steht dort i.d.R. genau ein Satzglied², diese Tatsache nutzt man bei der Verschiebeprobe (siehe S. 6) zur Ermittlung von Satzgliedern. Das **Mittelfeld** steht zwischen linker und rechter Satzklammer. Dort können 0 – x Satzglieder stehen. Das **Nachfeld** folgt nach der rechten Satzklammer. Es besteht meist aus 0 – 2 Satzgliedern, und zwar häufig aus Nebensätzen. Wenn das Nachfeld besetzt ist, spricht man auch von Ausklammerung. Das **Vorvorfeld** steht vor dem Vorfeld und ist im grammatischen Sinne nicht Teil des Satzes. Die Elemente im Vorvorfeld erfüllen eine metakommunikative Funktion, d.h. sie signalisieren die Art der Verbindung zweier Sätze (Konjunktionen, Parakonjunktionen und metakommunikative Nebensätze) oder dienen der Hörerlenkung (Anreden).

3.1.3 Topologische Felder im V2-Satz

Im V2-Satz wird die linke Satzklammer immer von einem finiten Verb gebildet. Tabelle 5 listet verschiedene Möglichkeiten auf, wie die topologischen Felder besetzt sein können.

		Klammer			
		↓	↓	↓	
Vorvorfeld (= VVF)	Vorfeld (= VF)	Finitum = linke Satzklammer (= LSK)	Mittelfeld (= MF)	rechte Satzklammer (= RSK)	Nachfeld (= NF)
	<i>Otto</i>	<i>hat</i>		<i>getrunken.</i>	
	<i>Otto</i>	<i>trinkt</i>	<i>sein Bier schnell</i>	<i>aus.</i>	
	<i>Wann</i>	<i>hört</i>	<i>Otto endlich</i>	<i>auf</i>	<i>mit dem Biertrinken?</i>
	<i>Otto</i>	<i>mag</i>	<i>nur Bier</i>	<i>trinken,</i>	<i>das aus seiner Lieblingsbrauerei kommt.</i>
<i>Denn</i> (Konjunktion)	<i>heute</i>	<i>hat</i>	<i>Otto Bier</i>	<i>getrunken</i>	<i>mit seinen Freunden.</i>

² Beispiel für eine mehrfache Vorfeldbesetzung: „[Mit beiden Händen] [in die Kreissäge] geriet Mittwoch nachmittag Karl L. aus Gnas beim Holzarbeiten in seiner Firma.“ (Bildhauer: 2011: 371)

Systemstrukturen des Deutschen

		Klammer			
Vorvorfeld (= VVF)	Vorfeld (= VF)	Finitum = linke Satzklammer (= LSK)	Mittelfeld (= MF)	rechte Satzklammer (= RSK)	Nachfeld (= NF)
<i>Trotzdem,</i> (Parakonjunktion)	<i>Otto</i>	<i>will</i>	<i>heute kein Bier</i>	<i>getrunken haben.</i>	
<i>Was inzwischen jeder weiß,</i> (metakommunikativer Nebensatz)	<i>Otto</i>	<i>bleibt</i>	<i>immer ein Biertrinker.</i>		
<i>Sehr geehrte Leserinnen und Leser,</i> (Anrede)	<i>Otto</i>	<i>ist</i>	<i>übel</i>	<i>gewesen,</i>	<i>weil er zu viel Bier bekommen hat.</i>

Tabelle 5: Topologische Felder im V2-Satz

3.1.4 Topologische Felder im V1-Satz

Im V1-Satz wird die linke Satzklammer immer von einem finiten Verb gebildet. Da im V1-Satz vor der linken Satzklammer kein Satzglied steht, ist das Vorfeld unbesetzt. Tabelle 6 listet verschiedene Möglichkeiten auf, wie die topologischen Felder im V1-Satz besetzt sein können.

		Klammer			
Vorvorfeld (= VVF)	Vorfeld (= VF)	Finitum = linke Satzklammer (= LSK)	Mittelfeld (= MF)	rechte Satzklammer (= RSK)	Nachfeld (= NF)
	unbesetzt	<i>Trink</i>		<i>aus!</i>	
		<i>Hat</i>	<i>Otto Bier</i>	<i>getrunken?</i>	
<i>Aber</i>		<i>hat</i>	<i>Otto nicht</i>	<i>gewusst,</i>	<i>dass er betrunken nicht Auto fahren darf?</i>
<i>Hallo,</i>		<i>ist</i>	<i>Otto ein Biertrinker?</i>		

Tabelle 6: Topologische Felder im V1-Satz

3.1.5 Topologische Felder im VL-Satz

Beim VL-Satz muss man zwei Fälle unterscheiden:

1. VL-Sätze, die durch eine Subjunktion eingeleitet werden. Hier gibt es eine Klammerstruktur zwischen Subjunktion und Verbalkomplex. In diesem Fall ist das Vorfeld unbesetzt, da vor der Subjunktion (= LSK) kein Satzglied steht.
2. Bei VL-Sätzen, die durch ein Relativpronomen bzw. Relativadverb eingeleitet werden, steht dieses Pronomen bzw. Proadverb im Vorfeld, da das Relativpronomen bzw. Relativadverb immer Satzglied bzw. Teil eines Satzglieds ist. Die linke Satzklammer ist in solchen Sätzen unbesetzt.

Da VL-Sätze in Satzgefügen auftreten, sind hier zunächst die vollständigen Beispielsätze angegeben, deren Nebensätze mit Verbletzstellung in Tabelle 7 in die topologischen Felder unterteilt werden:

Systemstrukturen des Deutschen

- a) *(Aber hat Otto nicht gewusst,) dass er betrunken nicht Auto fahren darf?*
- b) *Weil Otto ständig Bier trinkt, (ist er ein echter Bierkenner).*
- c) *(Otto mag nur dieses Bier trinken), das aus seiner Lieblingsbrauerei kommt.*
- d) *Was inzwischen jeder weiß, (Otto bleibt immer ein Biertrinker).*
- e) *(Otto weiß,) wo es das beste Bier gibt, das man in der Stadt kaufen kann.*
- f) *(Otto,) dessen Lieblingsbiermarke ein Geheimnis bleibt, (kennt fast alle Biersorten.)*

		Klammer			
	Vorfeld (= VF)	Subjunktion = linke Satz- klammer (= LSK)	Mittelfeld (= MF)	rechte Satz- klammer (= RSK)	Nachfeld (= NF)
a)	unbesetzt	<i>dass</i>	<i>er betrunken nicht Auto</i>	<i>fahren darf</i>	
b)		<i>weil</i>	<i>Otto ständig Bier</i>	<i>trinkt</i>	
c)	<i>das</i>	unbesetzt	<i>aus seiner Lieblingsbrauerei</i>	<i>kommt</i>	
d)	<i>was</i>		<i>inzwischen jeder</i>	<i>weiß</i>	
e)	<i>wo</i>		<i>es das beste Bier</i>	<i>gibt,</i>	<i>das man in der Stadt kaufen kann</i>
f)	<i>dessen Lieblingsbiermarke</i>		<i>ein Geheimnis</i>	<i>bleibt</i>	

Tabelle 7: Topologische Felder im VL-Satz

3.1.6 Sätze ohne besetzte rechte Satzklammer

In V1- und V2-Sätzen kann die rechte Satzklammer unbesetzt sein, wie z.B.

- a) *Weiß Otto, dass man betrunken nicht Autofahren darf?*
- b) *Otto trinkt heute Bier mit seinen Freunden.*

Um in solchen Fällen das Mittelfeld vom Nachfeld abzugrenzen, erzwingt man – beispielsweise durch eine periphrastische Tempusform – eine verbale Klammer, so dass man die Grenzen von Mittel- und Nachfeld erkennen kann:

- a) *Hat Otto gewusst, dass man betrunken nicht Autofahren darf?*
- b1) *Otto hat heute Bier getrunken mit seinen Freunden.*
- b2) *Otto hat heute mit seinen Freunden Bier getrunken.*

Für die genannten Sätze ohne rechte Satzklammer ergibt sich damit folgende Lösung, die im Fall b nicht eindeutig ist, sondern zwei Varianten zulässt:

Systemstrukturen des Deutschen

		Klammer			
		↓	↓		
	Vorfeld (= VF)	Finitum = linke Satz- klammer (= LSK)	Mittelfeld (= MF)	rechte Satz- klammer (= RSK)	Nachfeld (= NF)
a)		<i>Weiß</i>	<i>Otto,</i>		<i>dass man betrunken nicht Autofahren darf?</i>
b1)	<i>Otto</i>	<i>trinkt</i>	<i>heute Bier</i>		<i>mit seinen Freunden.</i>
b2)	<i>Otto</i>	<i>trinkt</i>	<i>heute Bier mit seinen Freunden.</i>		

Tabelle 8: Topologische Felder im V1- und V2-Satz mit unbesetzter rechter Satzklammer

3.1.7 Wozu braucht man topologische Felder?

Die hier vorgestellte Terminologie ist die Voraussetzung dafür, die einzelnen Felder genauer untersuchen zu können. Dabei geht es u.a. um folgende Fragestellungen:

- Durch welche Art von Wortarten / Satzgliedern können die einzelnen Felder besetzt werden?
- Wie geschieht die Informationsverteilung in einem Satz? Welche Informationen stehen bevorzugt im Vorfeld, welche im Mittelfeld? Wann wird ausgeklammert?
- Welche Faktoren bestimmen die Reihenfolge der Elemente im Mittelfeld?

Zur weiteren Information: Gallmann 2009: 866-887, Wöllstein 2014: 39-53

3.1.8 Analyse der Topologie eines komplexen Satzes

Abschließend soll im Zusammenhang die Analyse der Topologie eines komplexen Satzes vorgestellt werden am Beispiel von:

Otto, der ein echter Biergenießer ist, trinkt ständig Bier, obwohl sein Arzt es ihm verboten hat wegen der vielen zusätzlichen Kalorien.

1. Verbstellung des Hauptsatzes bestimmen und Klammerstruktur untersuchen:

Der Hauptsatz lautet: *Otto trinkt ständig Bier*. Es handelt sich um einen V2-Satz mit unbesetzter rechter Satzklammer. Durch eine periphrastische Tempusform lässt sich eine rechte Satzklammer explizit machen: *Otto, der ... ist, **hat** ständig Bier **getrunken**, obwohl sein Arzt es ... Kalorien.*

Somit ergibt sich für die topologischen Felder des Satzgefüges folgendes Ergebnis:

Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK	Nachfeld
<i>Otto, der ein echter Biergenießer ist,</i>	<i>trinkt</i>	<i>ständig Bier,</i>		<i>obwohl sein Arzt es ihm verboten hat wegen der vielen zusätzlichen Kalorien.</i>

2. Topologische Felder des Nebensatzes *der ein echter Biergenießer ist* bestimmen:

Es handelt sich um einen VL-Satz, der durch ein Relativpronomen eingeleitet ist und bei dem deshalb die linke Satzklammer unbesetzt ist. In der rechten Satzklammer steht das Kopula-verb *ist*.

Somit ergibt sich für die topologischen Felder des Nebensatzes folgendes Ergebnis:

Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK	Nachfeld
<i>der</i>		<i>ein echter Biergenießer</i>	<i>ist</i>	

Systemstrukturen des Deutschen

3. Topologische Felder des Nebensatzes *obwohl sein Arzt es ihm verboten hat wegen der vielen zusätzlichen Kalorien* bestimmen:

Es handelt sich um einen VL-Satz, der durch die Subjunktion *obwohl* eingeleitet wird. Die Subjunktion bildet die linke Satzklammer, der Verbalkomplex *verboten hat* die rechte Satzklammer.

Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK	Nachfeld
	<i>obwohl</i>	<i>sein Arzt es ihm</i>	<i>verboten hat</i>	<i>wegen der vielen zusätzlichen Kalorien</i>

3.2 Hierarchische Strukturen im linearen Satz

Jeder Satz ist linear, d.h. er ist eine Abfolge von Wortformen. Um einen Satz verstehen zu können, muss man die hierarchischen Strukturen des Satzes erkennen.

Man unterscheidet drei Möglichkeiten der Hierarchie:

1. Konstituenz
2. Dependenz
3. Valenz

3.2.1 Konstituenz

Konstituenz erfasst eine lineare Kette als Teil-Ganzes-Relation. Die lineare Kette (z.B. ein Satz) ist somit das Ganze, das aus den verschiedenen Teilen (z.B. Verb als Zentrum und Satzgliedern) besteht.

Der Aussagesatz *Heute trinkt Otto rasch ein Bier beim Fußballschaun* konstituiert sich / besteht aus vier Teilen: dem verbalen Kern *trinkt* (samt den vom Verb abhängigen Ergänzungen *Otto* und *ein Bier*, da sie nicht vom Satz dominiert werden), der Angabe *heute*, der Angabe *rasch* und der Angabe *beim Fußballschaun*.

Graphisch wird ein Konstituenzverhältnis durch einen durchgezogenen Strich dargestellt.

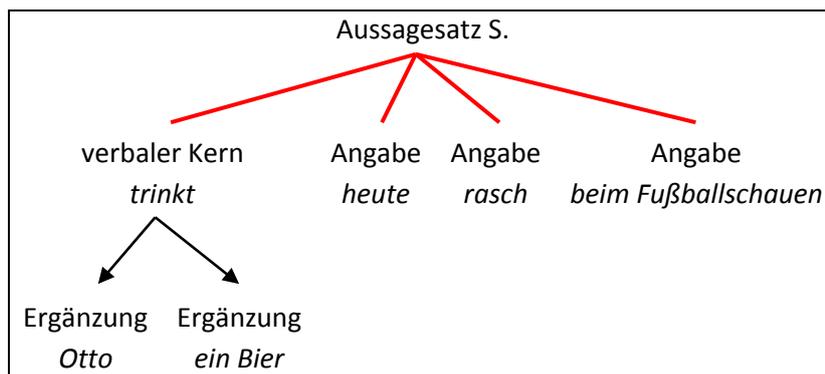


Abbildung 3: Darstellung eines Konstituenzverhältnisses durch einen durchgezogenen Strich

Systemstrukturen des Deutschen

3.2.2 Dependenz

Dependenz ist eine spezielle Art der syntaktischen Abhängigkeit. Man spricht von einem Dependenzverhältnis zwischen zwei Elementen, wenn das übergeordnete Element (= Regens) ohne das untergeordnete (= Dependens) vorkommen kann, das untergeordnete aber nicht ohne das übergeordnete.

Beispiel: (*Otto trinkt*) *fränkisches Bier*.

Zwischen dem attributiven Adjektiv *fränkisches* und dem Substantiv *Bier* besteht ein Dependenzverhältnis. Das Adjektiv ist von dem Substantiv abhängig. Das Substantiv kann zwar ohne das Adjektiv vorkommen (*Otto trinkt Bier*), aber nicht das Adjektiv ohne das Substantiv (**Otto trinkt fränkisches.*). D.h. das Substantiv *Bier* regiert das Adjektiv *fränkisches* (und bestimmt dessen Flexion, d.h. das Adjektiv kongruiert mit dem Substantiv, vgl. Abb. 4)

Graphisch wird ein Dependenzverhältnis durch einen gestrichelten Pfeil dargestellt.

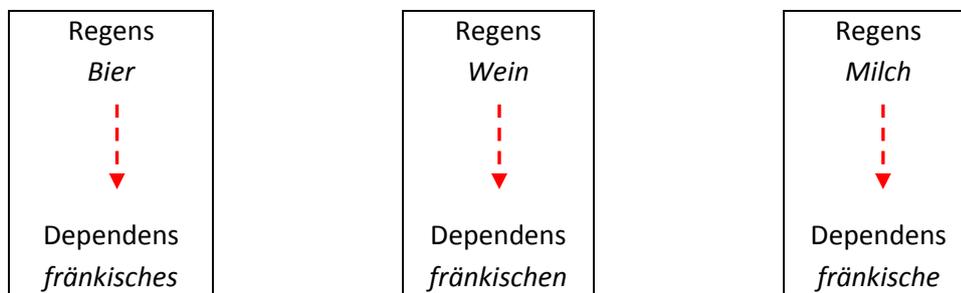


Abbildung 4: Darstellung eines Dependenzverhältnisses durch einen gestrichelten Pfeil an den Beispielen (*Otto trinkt*) *fränkisches Bier* / *fränkischen Wein* / *fränkische Milch*.

3.2.3 Valenz

Unter Valenz versteht man die logisch-semantic motivierte Fähigkeit bestimmter Wortarten – v.a. von Verben, Substantiven und Adjektiven – Leerstellen zu eröffnen und deren Besetzung grammatisch und semantisch vorzubestimmen.

Die Valenz von Verben ist satzkonstituierend, d.h. durch die Fähigkeit des Verbs, eine bestimmte Menge an Leerstellen zu eröffnen, die von den Ergänzungen gefüllt werden (können), entstehen Sätze (vgl. Definition eines prototypischen Minimalsatzes S. 5). Die Valenz von Adjektiven und Substantiven ist satzgliedkonstituierend, d.h. durch die Leerstellen der Substantive und Adjektive können komplexe Satzglieder gebildet werden.

Beispiel für verbale Valenz (Details siehe Kapitel 5)

Das Verb *backen* in der Bedeutung ‚etwas bei trockener Hitze im Backofen o.Ä. herstellen‘ (VALBU s.v. backen) eröffnet zwei Leerstellen: *Jemand backt etwas* (z.B. *Ottos Mutter backt einen Apfelkuchen*). Die Valenz des Verbs *backen* fordert, dass die erste Ergänzung (*jemand*) im Nominativ steht und die zweite Ergänzung (*etwas*) im Akkusativ. Außerdem gibt die Valenz von *backen* auch semantische Bedingungen für die Ergänzungen vor: Bei der Ergänzung im Nominativ handelt es sich um das Agens (= Täter), d.h. sie muss das semantische Merkmal ‚Person/Institution‘ aufweisen, die Ergänzung im Akkusativ ist das Patiens (= von der Verbhandlung verändertes Objekt/Subjekt) und muss das semantische Merkmal ‚konkretes Objekt‘ besitzen.

Systemstrukturen des Deutschen

Beispiel für nominale Valenz (Details siehe Kapitel 8)

Substantive und Adjektive tragen nominale Valenz (siehe Gallmann 2009: 151f.).

Das Substantiv *Vorfreude* in der Bedeutung ‚Freude auf etw. Kommendes, zu Erwartendes‘ (DUW s.v. *Vorfreude*) eröffnet zwei Leerstellen: *die Vorfreude jemandes auf etwas* (z.B. *Ottos Vorfreude auf ein kühles Bier (ist riesig)*). Als grammatische Bedingung fordert die Valenz von *Vorfreude*, dass das eine valenzabhängige Satzgliedteil als Genitiv (oder als Präpositionalphrase mit *von*) realisiert ist und das andere valenzabhängige Satzgliedteil meist als *auf*-Präpositionalphrase.

Das Adjektiv *würdig* in der Bedeutung ‚jmds, einer Sache wert‘ (DUW s.v. *würdig*) eröffnet eine Leerstelle: *jemandes/etwas würdig* (z.B. *Sie ist seines Vertrauens würdig.*). Als grammatische Bedingung fordert die Valenz von *würdig*, dass das valenzabhängige Satzgliedteil im Genitiv steht.

Wichtig: Sowohl für die verbale wie auch für die nominale Valenz gilt, dass die Leerstellen, die ein Valenzträger eröffnet, in der konkreten Verwendungssituation nicht gefüllt sein müssen. Z.B. *Ottos Mutter backt heute.* (Man spricht davon, dass das Verb hier unterwertig gebraucht wird.) oder *Ottos Vorfreude ist riesig.*

Graphisch wird ein Valenzverhältnis durch einen durchgezogenen Pfeil dargestellt.

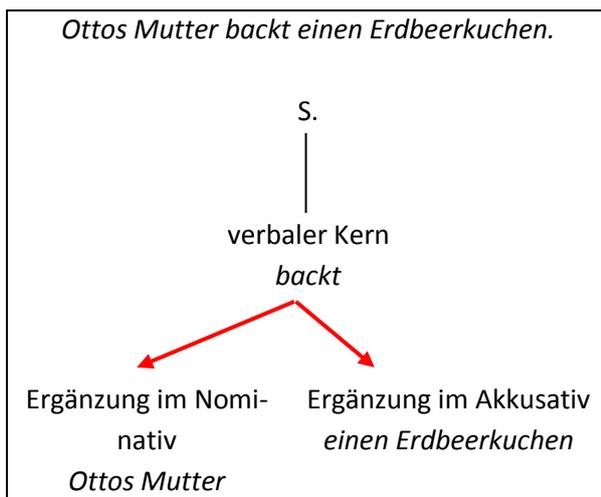


Abbildung 5: Darstellung eines Valenzverhältnisses durch einen durchgezogenen Pfeil am Beispiel des Verbs *backen*

3.3 Verwendungsweisen von *es*

Die verschiedenen Verwendungsweisen von *es* sind ein erstes praktisches Beispiel dafür, die Wortartenmerkmale (siehe Kapitel 2.1) kritisch anzuwenden und die sich daraus ergebenden hierarchischen Strukturen im Satz (siehe Kapitel 3.2) darzustellen. Die folgenden Beispielsätze zeigen, dass ein *es* in verschiedenen Umgebungen unterschiedliche Eigenschaften und Funktionen hat:

1. *Otto holt sich ein Bier. Er trinkt es genüsslich.* (Pronomen)
2. *Es geht ihm richtig gut.* (Scheinsubjekt)
3. *Er belässt es bei einem Bier.* (Scheinobjekt)
4. *Es besuchen ihn plötzlich zwei Freunde.* (Platzhalter)
5. *Otto schätzt es, dass auch sie gerne Bier trinken.* (Korrelat)

Systemstrukturen des Deutschen

Nur im ersten Satz ist *es* ein Pronomen mit der entsprechenden deiktischen Funktion, d.h. hier Stellvertreter für das Substantiv *Bier*. Im Folgenden werden die verschiedenen Verwendungsweisen von *es* vorgestellt.

3.3.1 *Es* als Pronomen

Beispiel: *Otto holt sich ein Bier. Er trinkt **es** genüsslich.*

Ein pronominales *es* ist an folgenden Eigenschaften zu erkennen:

- *Es* als Pronomen vertritt eine Nominalphrase (d.h. im einfachsten Fall ein Substantiv) und ist durch diese zu ersetzen: z.B. *Er trinkt **das Bier** genüsslich.*

Weil das pronominale *es* für eine Nominalphrase steht, ist es auch erfragbar: z.B. *Was trinkt er genüsslich?*

- Das pronominale *es* kann im Mittelfeld stehen: *Er trinkt es genüsslich.*

Falls es das Subjekt vertritt, kann es auch im Vorfeld stehen: **Es trinkt er genüsslich.* bzw. *(Das Kind spielt.) Es lacht laut dabei.*

Syntaktische Funktion eines pronominalen *es*: Satzglied (Ergänzung)

Darstellung im Baumgraph am Beispielsatz *Er trinkt es genüsslich*:

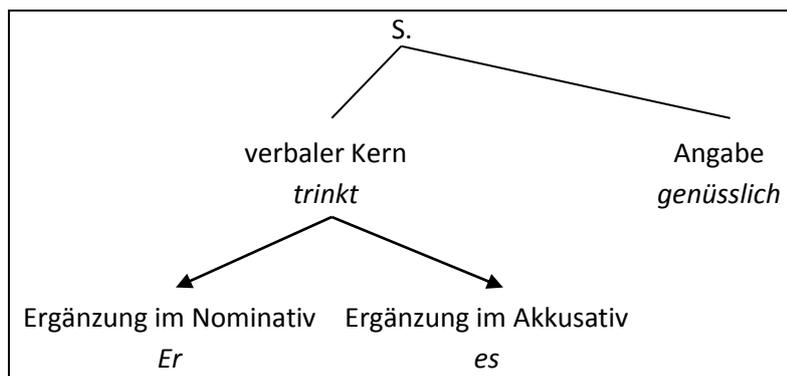


Abbildung 6: Darstellung von *es* als Pronomen im Baumgraph

3.3.2 *Es* als Scheinsubjekt

Beispiel: *Es geht ihm richtig gut.*

Ein *es* als Scheinsubjekt ist an folgenden Eigenschaften zu erkennen:

- *Es* als Scheinsubjekt ist nicht durch eine Nominalphrase zu ersetzen, da diesem *es* kein Konzept entspricht:

z.B. **Das Leben / Die Situation geht ihm richtig gut.*

Ein Scheinsubjekt kann auch nicht erfragt werden: **Was geht ihm richtig gut?*

- *Es* als Scheinsubjekt kann nur im Vorfeld und im Mittelfeld stehen:
Es geht ihm richtig gut. bzw. *Ihm geht es richtig gut.* (**Ihm ist richtig gut gegangen es.*)
- Formal entspricht dieses *es* dem Subjekt, d.h. es kongruiert mit dem Verb (immer in der dritten Person Singular).

Syntaktische Funktion von *es* als Scheinsubjekt: gehört zum Verb, Verbpartikel

Systemstrukturen des Deutschen

Darstellung im Baumgraph am Beispielsatz *Es geht ihm richtig gut*:

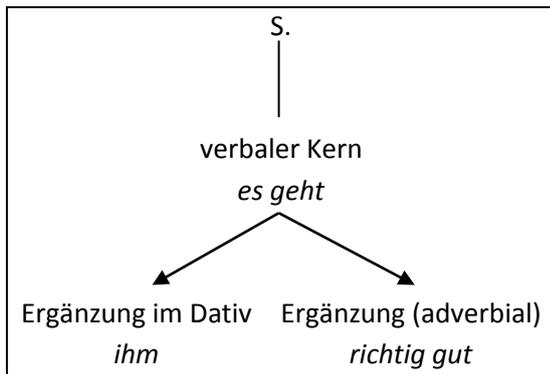


Abbildung 7: Darstellung von *es* als Scheinsubjekt im Baumgraph

3.3.3 *Es* als Scheinobjekt

Beispiel: *Er belässt es bei einem Bier.*

Ein *es* als Scheinobjekt ist an folgenden Eigenschaften zu erkennen:

- *Es* als Scheinobjekt ist nicht durch eine Nominalphrase zu ersetzen, da diesem *es* kein Konzept entspricht:
z.B. **Er belässt das Trinken bei einem Bier.*
Ein Scheinobjekt kann auch nicht erfragt werden: **Was belässt er bei einem Bier?*
- *Es* als Scheinobjekt kann nur im Mittelfeld stehen:
**Es belässt er bei einem Bier.*
- Formal entspricht dieses *es* einem Objekt, d.h. es kongruiert nicht mit dem Verb:
Sie belassen es bei einem Bier.

Syntaktische Funktion von *es* als Scheinobjekt: gehört zum Verb, Verbpartikel

Darstellung im Baumgraph am Beispielsatz *Er belässt es bei einem Bier*:

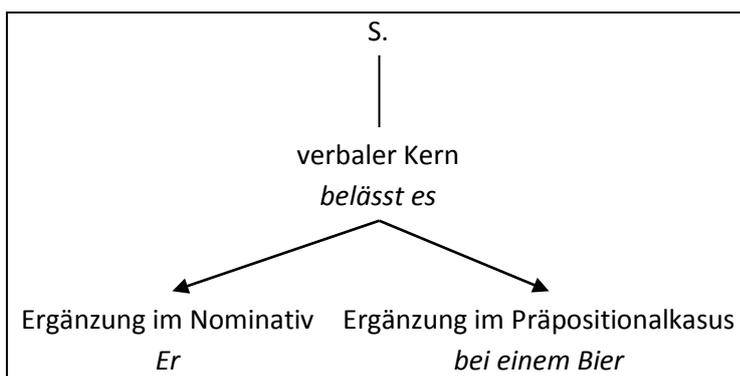


Abbildung 8: Darstellung von *es* als Scheinobjekt im Baumgraph

Anmerkung:

Ein *es* als Scheinsubjekt oder Scheinobjekt wird auch Pseudoaktant bzw. unpersönliches *es* oder expletives *es* genannt (vgl. Gallmann 2009: 822f., Pittner/Berman 2004: 128).

3.3.4 *Es* als Platzhalter (auch Vorfeld-*es*)

Beispiel: *Es besuchen ihn plötzlich zwei Freunde.*

Ein *es* als Platzhalter ist an folgenden Eigenschaften zu erkennen:

Systemstrukturen des Deutschen

- Ein *es* als Platzhalter steht nur im Vorfeld. Bei einer Verschiebeprobe fällt dieses *es* immer weg:

z.B. *Plötzlich besuchen ihn zwei Freunde.*

Das Platzhalter-*es* hat die Funktion, das Vorfeld bei einem V2-Satz zu besetzen, wenn alle Satzglieder im Mittel- bzw. Nachfeld stehen.

- *Es* als Platzhalter ist nicht durch eine Nominalphrase zu ersetzen und auch nicht erfragbar.

Syntaktische Funktion von *es* als Platzhalter: Im grammatischen Sinne ist *es* nicht Teil des Satzes, deshalb ist *es* nicht im Baumgraph darstellbar und wird stattdessen im Kommentar zum Satz erwähnt.

Darstellung im Kommentar zum Baumgraph am Beispielsatz *Es besuchen ihn plötzlich zwei Freunde*:

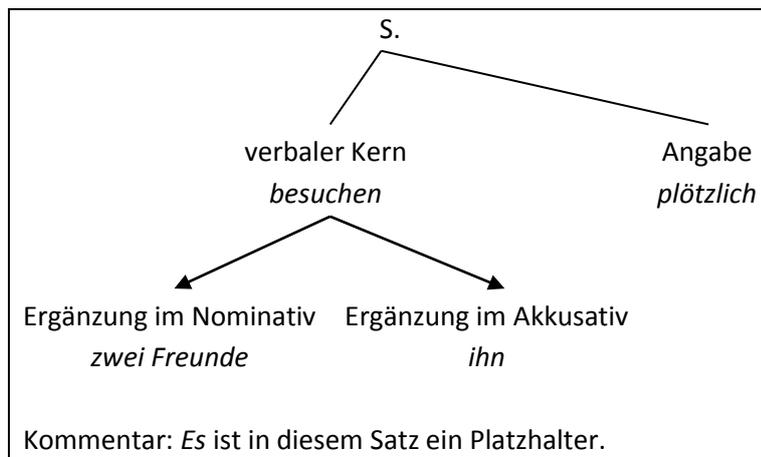


Abbildung 9: Darstellung von *es* als Platzhalter im Kommentar zum Baumgraph.

3.3.5 *Es* als Korrelat

Beispiel: *Otto schätzt es, dass auch sie gerne Bier trinken.*

Ein *es* als Korrelat ist an folgenden Eigenschaften zu erkennen:

- Ein *es* als Korrelat tritt nur in Verbindung mit einem Nebensatz bzw. einer nebensatzwertigen Konstruktion (siehe S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**) im Nachfeld auf. Sobald der Nebensatz ins Vorfeld gestellt wird, entfällt dieses *es*:

Dass auch sie gerne Bier trinken, schätzt Otto.

Ein *es* als Korrelat (= Stützwort) übernimmt eine Art Stellvertreterfunktion für den nachfolgenden Nebensatz. Die von der Valenz des Verbs eröffnete Leerstelle wird durch das Korrelat bereits im Vor- oder Mittelfeld gefüllt, während der Nebensatz als „eigentliches“ Satzglied erst im Nachfeld folgt.

- Wenn das Korrelat für einen Nebensatz in Subjektfunktion steht, kann es im Vorfeld oder im Mittelfeld stehen:

z.B. *Es freut Otto jetzt, dass sie Bier trinken.* bzw. *Jetzt freut es Otto, dass sie Bier trinken.*

Wenn das Korrelat für einen Nebensatz in Objektfunktion steht, dann kann es nur im Mittelfeld stehen:

**Es schätzt Otto, dass auch sie gerne Bier trinken.*

- *Es* als Korrelat ist nicht durch eine Nominalphrase zu ersetzen und auch nicht erfragbar.

Systemstrukturen des Deutschen

Syntaktische Funktion von *es* als Korrelat: Ein Korrelat kündigt den gestützten Nebensatz nur an, im grammatischen Sinne ist das Korrelat nicht Teil des Satzes, deshalb ist es nicht im Baumgraph darstellbar und wird stattdessen im Kommentar zum Satz erwähnt.

Darstellung im Kommentar zum Baumgraph am Beispielsatz *Otto schätzt es, dass auch sie gerne Bier trinken*:

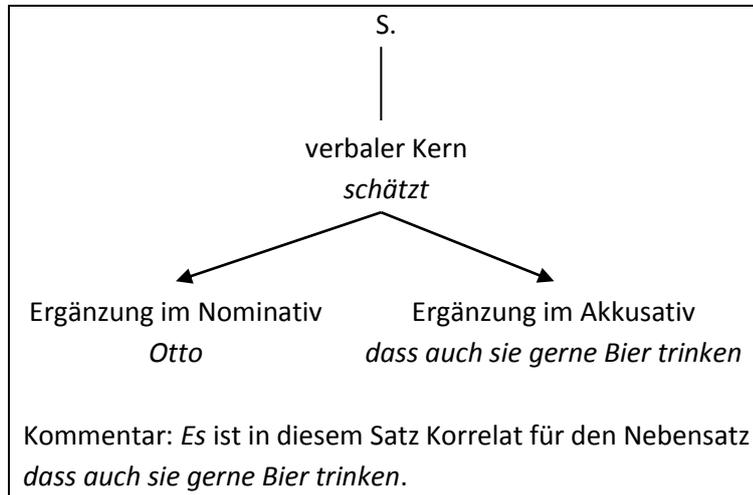


Abbildung 10: Darstellung von *es* als Korrelat im Kommentar zum Baumgraph.

Anmerkung:

Neben *es* übernehmen auch manche Pronominaladverbien wie *darüber*, *darunter*, *dabei* die Funktion eines Korrelats, z.B. *Otto freut sich darüber, dass seine Freunde kommen*. Zu den Korrelaten siehe auch S. 95.

Literatur zum 3. Kapitel:

Zu den topologischen Feldern:

Altmann, Hans / Hofmann, Ute (2008): Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen. (= Linguistik fürs Examen Band 4)

Bildhauer, Felix (2011): Mehrfache Vorfeldbesetzung und Informationsstruktur: Eine Bestandsaufnahme. In: Deutsche Sprache 39. S. 362-379.

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 394-410.

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 862-887.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 79-95.

Wöllstein, Angelika (2014): Topologisches Satzmodell. Zweite, aktualisierte Auflage. Heidelberg (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik Band 8)

Systemstrukturen des Deutschen

Zu den hierarchischen Strukturen im linearen Satz:

Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York. (= De-Gruyter-Studienbuch). S. 75-96.

Zu den Verwendungsweisen von *es*:

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 822-823.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 126-132.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Topologische Felder

Bestimmen Sie die topologischen Felder aller Sätze im folgenden Textausschnitt. Bei Satzgefügen beginnen Sie mit dem Hauptsatz und bestimmen anschließend die topologischen Felder des bzw. der Nebensätze:

(3) Am Anfang, als das Projekt noch freiwillig war, haben sich die Lehrer gefragt, wie viele Schüler wohl mitmachen würden. (1) Zur Überraschung der Pädagogen waren alle Jungen dabei. (2) Und von den Mädchen meldeten sich nur zwei ab. (DIE ZEIT, 5. 8. 2010)

Vorvorfeld Vorfeld LSK Mittelfeld RSK Nachfeld

(1) Zur Überraschung der Pädagogen waren alle Jungen dabei.

(2) Und von den Mädchen meldeten sich nur zwei ab.

(3) Am Anfang, als das Projekt noch freiwillig war, haben sich die Lehrer gefragt, wie viele Schüler wohl mitmachen würden.

(3a) als das Projekt noch freiwillig war

(3b) wie viele Schüler wohl mitmachen würden

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Es

Bestimmen Sie die Funktion von es in den folgenden Sätzen:

1. *Vor der Wohnungstür lag ein Telegramm. Er hob es auf, legte es vor sich auf den Küchentisch und frühstückte weiter.*
2. *Plötzlich gibt es irgendwo frischen Blumenkohl, Salatgurken, oder ein fliegender Händler bietet neuerdings aus dem Kofferraum seines Polski Fiat Bananen an.*
3. *Er genoß es nun, Speisen zuzubereiten.*
4. *Kauko Nyysönen fing an, seine Tante Linnea als einen großartigen Menschen zu preisen, er bekannte, daß er es ohne die alte Frau in seinem Leben nicht einmal zu dem gebracht hätte, was er jetzt war.*
5. *Es ist ihm die Witwe um den Hals gefallen.*
6. *Es war einundzwanzig Monate her, daß er das letztmal diese Worte gehört hatte.*
7. *"Warum schläft dein Kind im Flur?" fragte Dallow. Die junge Frau errötete und sagte: "[...] nur für heute nacht. Sonst schläft es bei mir im Zimmer."*
8. *Und an Zuschauern fehlte es nicht.*
9. *Es sind keine Stellen frei.*

Systemstrukturen des Deutschen

4. Kapitel

Themen:

1. Valenzunabhängige Satzglieder: Typen von Angaben
2. komplexe verbale Kerne: Funktionsverbgefüge und feste verbale Wendungen

4.1 Valenzunabhängige Satzglieder: Typen von Angaben

Bei Satzgliedern unterscheidet man zwischen Ergänzungen und Angaben (Testverfahren zur Ermittlung von Satzgliedern und zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben stehen in Kapitel 1).

Unter Angaben versteht man »Satzglieder, die nicht von der Valenz des Verbs gefordert werden« (Altmann / Hahnemann 2007: 88).

Unterscheidung Ergänzung – Angabe

Da Angaben nicht von der Valenz des Verbs abhängen, lassen sie sich – im Gegensatz zu den valenzabhängigen Ergänzungen – in einen eigenständigen Satz mit einem Verb allgemeiner Bedeutung überführen (= Prädikationstest):

Z.B. *Otto trinkt heute Bier.*

→ *Otto trinkt Bier. Das (= das Biertrinken) geschieht heute.*

Prädikationstest mit *heute* funktioniert, somit ist *heute* eine Angabe.

→ *Otto trinkt heute. *Das tut er Bier.*

Prädikationstest mit *Bier* funktioniert nicht, somit ist *Bier* eine Ergänzung.

→ **Heute trinkt Bier. Das tut Otto.*

Prädikationstest mit *Otto* funktioniert auch nicht, somit ist *Otto* ebenso eine Ergänzung.

Es gibt noch Prädikationstests mit anderen Verben als *tun/geschehen*, die bei den verschiedenen Typen von Angaben vorgestellt werden.

Drei Typen von Angaben

Angaben treten zum Minimalsatz (gebildet aus dem Verb und seinen Ergänzungen) hinzu und geben vielerlei Informationen: Wann, wo, auf welche Art und Weise, mit welchen Mitteln, unter welchen Begleitumständen, warum geschieht etwas? Wie steht der Sprecher zu dem Geschehen? Wenn man Angaben weglässt, bleibt der Satz grammatisch betrachtet korrekt, da der Minimalsatz erhalten bleibt³. In einer bestimmten Sprechsituation können Angaben jedoch wesentlich für die Kommunikation sein. Trotzdem sind sie nicht valenzabhängig.

Die folgenden Beispielsätze enthalten die drei Typen von Angaben, die man unterscheiden kann. Sie werden im Weiteren detailliert vorgestellt.

1. **Langsam** trinkt Otto sein Bier **im Wohnzimmer**. (zwei Adverbialangaben)
2. Otto trinkt sein Bier **gut gekühlt**. (Prädikativangabe)
3. Otto trinkt sein Bier **vielleicht** im Wohnzimmer. (Modalitätsangabe)

³ Da jedoch auch Ergänzungen im entsprechenden Kontext oder bei einer Fokussierung auf die Verbalhandlung weglassbar sind (z.B. *Otto trinkt ein Bier.* → *Otto trinkt.* oder *Trink Dein Bier!*), ist ein Weglasstest keine Probe, mit der man Ergänzungen und Angaben voneinander unterscheiden kann. Das geht nur mit dem Prädikationstest.

Systemstrukturen des Deutschen

4.1.1 Die Adverbialangabe A_{adv}

Beispiel: *Otto trinkt sein Bier **langsam im Wohnzimmer**.*

Semantisch betrachtet geben Adverbialangaben temporale (*wann, wie lange* etc.), lokale (*wo, wohin* etc.), modale (*wie* etc.) und kausale (*warum* etc.) Bedeutungskomponenten zum Minimalsatz (im Beispiel: *Otto trinkt sein Bier.*) an. *Langsam* ist im Beispielsatz eine modale Adverbialangabe, *im Wohnzimmer* eine lokale Adverbialangabe.

Der **Prädikationstest** bei Adverbialangaben funktioniert mit den Verben **tun** oder **geschehen**:

*Otto trinkt sein Bier im Wohnzimmer. Das **tut** er langsam.*

*Otto trinkt sein Bier langsam. Das **geschieht** im Wohnzimmer.*

Adverbialangaben treten zum Minimalsatz hinzu, sie sind somit Konstituenten des Satzes neben dem verbalen Kern. Zwischen Satz und Adverbialangabe besteht ein Konstituenzverhältnis. Die Darstellung im Baumgraph sieht am Beispiel von *Otto trinkt sein Bier langsam im Wohnzimmer.* so aus:

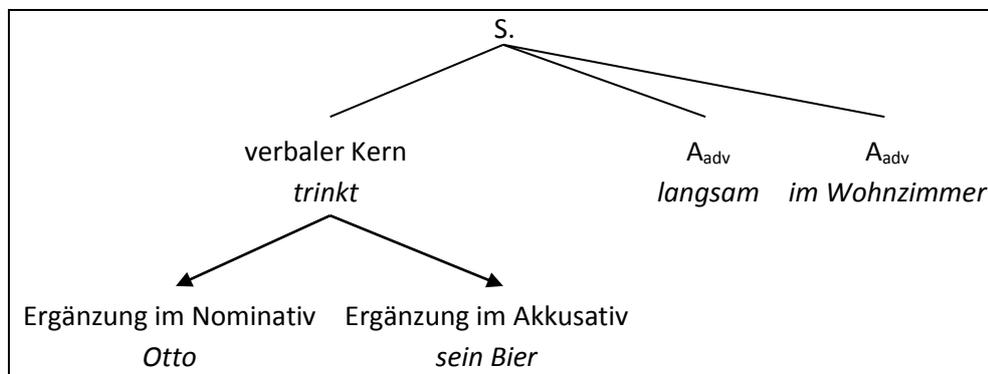


Abbildung 11: Darstellung von Adverbialangaben im Baumgraph

Unterteilung von Adverbialen in semantische Untergruppen

Adverbiale, d.h. Adverbialangaben oder Adverbialergänzungen (siehe 5. Kapitel), »kennzeichnen eine lokale, temporale, modale oder kausale Situierung des bezeichneten Sachverhalts. Sie können entsprechend ihrem Adverbialtyp erfragt und durch Proformen ersetzt werden.« (Pittner/Berman 2004: 38).

Adverbialklasse	Semantische Untergruppe	erfragbar durch	ersetzbar durch	Beispiel
lokal	lokal i.e. S.	<i>wo?</i>	<i>dort, hier, da</i>	<i>Otto trinkt sein Bier im Wohnzimmer.</i>
	direktional	<i>woher? wohin? wie weit?</i>	<i>dorthier, dorthin, so weit</i>	<i>Otto geht ins Kino.</i>
temporal	Zeitpunkt	<i>wann?</i>	<i>dann</i>	<i>Am 24. Dezember bleibt Otto nüchtern.</i>
	durativ	<i>wie lange?</i>	<i>so lange</i>	<i>Otto bleibt bis Mitternacht in seiner Stammkneipe.</i>
	iterativ	<i>wie oft?</i>	<i>so oft</i>	<i>Otto trinkt jeden Tag sein Bier.</i>

Systemstrukturen des Deutschen

Adverbialklasse	Semantische Untergruppe	erfragbar durch	ersetzbar durch	Beispiel
modal	modal i.e. S.	wie? auf welche Weise?	so	Otto trinkt sein Bier langsam .
	graduierend	wie sehr?	so	Otto trinkt zu viel .
	komitativ (Begleitung und Gegenteil)	mit wem?	mit + Pers. Pron.	Otto trinkt mit seinem Freund ein Bier.
	instrumental	womit?	damit	Otto schneidet den Kuchen mit dem Messer .
	Äußerungsbegründung, Grundlage einer Folgerung	(schwierig erfragbar)	in Bezug auf ...	Seinem Bierkonsum nach muss Otto ein Alkoholiker sein.
kausal	kausal i.e. S.	warum? weshalb? weswegen?	darum, deshalb, deswegen	Der Arzt ist wegen Ottos Bierkonsum beunruhigt.
	konditional	in welchem Fall?	in diesem Fall	Bei Sonnenschein geht Otto in den Biergarten.
	final	wozu? zu welchem Zweck?	dazu	Zur Entspannung geht Otto auch mal ins Kino.
	konzessiv (unwirksamer Grund)	trotz wessen?	trotzdem	Trotz Schneesturms findet Otto den Weg in seine Kneipe.
	konsekutiv (Folge)	mit welcher Folge?		Otto trinkt zu viel Bier mit dem Ergebnis, dass er einen großen Bierbauch hat .

Tabelle 9: Semantische Untergruppen von Adverbialen nach Pittner/Berman 2004: 38 und Gallmann 2009: 783-785.

4.1.2 Die Prädikativangabe A_{präd}

Beispiel: *Otto trinkt sein Bier **gut gekühlt**.*

Semantisch betrachtet geben Prädikativangaben Eigenschaften des Subjekts oder eines Objekts des Satzes an. *Gut gekühlt* ist die Eigenschaft *des Bieres*, es handelt sich somit um ein sog. Objektprädikativum. Beispiel für ein Subjektsprädikativum ist *betrunken* in dem Satz *Otto fährt betrunken Auto*. *Betrunken* ist hier eine Eigenschaft von *Otto*, der Subjekt des Satzes ist.

Der **Prädikationstest** bei Prädikativangaben funktioniert mit dem Verb **sein**:

*Otto trinkt sein Bier. Es **ist** gut gekühlt.*

*Otto fährt Auto. Er **ist** betrunken.*

Prädikativangaben treten wie Adverbialangaben zum Minimalsatz hinzu, sie sind somit ebenfalls Konstituenten des Satzes neben dem verbalen Kern. Zwischen Satz und Prädikativangabe besteht ein Konstituenzverhältnis. Die Darstellung im Baumgraph sieht am Beispiel von *Otto trinkt sein Bier gut gekühlt*. so aus:

Systemstrukturen des Deutschen

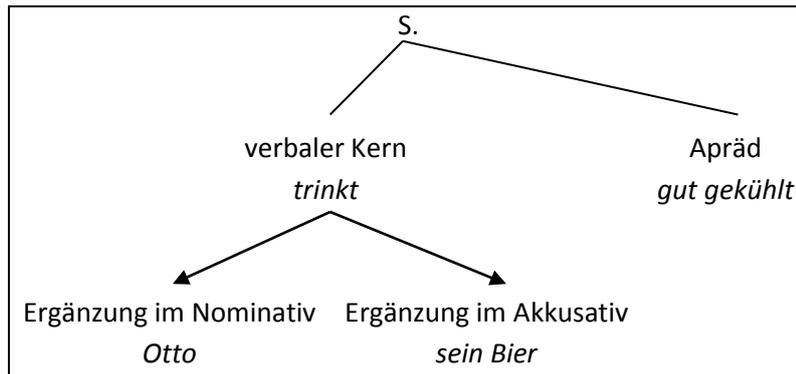


Abbildung 12: Darstellung von Prädikativangaben im Baumgraph

4.1.3 Die Modalitätsangabe A_{mod}

Beispiel: *Otto trinkt sein Bier **vielleicht** im Wohnzimmer.*

Durch Modalitätsangaben kann der Sprecher Stellung zu seiner Aussage beziehen, insbesondere zur Geltung der Aussage oder zu seiner emotionalen Einstellung dazu. Eine Modalitätsangabe ist somit ein Hinweis darauf, wie der Sprecher die restliche Aussage verstanden wissen will.

Im Beispiel drückt die Modalitätsangabe *vielleicht* Zweifel an der Geltung der Aussage aus, dass *Otto sein Bier im Wohnzimmer trinkt*. Eine emotionale Sprechereinstellung ist z.B. *leider* in dem Satz *Otto trinkt leider Bier*.

Da eine Modalitätsangabe die Sprechereinstellung zur restlichen Aussage angibt, funktioniert hier nur ein **Prädikationstest** mit einem **übergeordneten Satz**, der die Sprechereinstellung vor die eigentliche Aussage setzt:

Es ist vielleicht so, dass Otto sein Bier im Wohnzimmer trinkt.

Es ist leider so, dass Otto Bier trinkt.

Ein Prädikationstest mit *tun* oder *geschehen* kann nicht funktionieren, da sich die Sätze dann widersprechen: *Otto trinkt sein Bier im Wohnzimmer. Das tut er vielleicht.* (Im ersten Satz wird eine Gewissheit ausgedrückt, der im zweiten Satz widersprochen wird.)

Modalitätsangaben treten nicht zum Minimalsatz hinzu, sie modifizieren stattdessen die restliche Aussage. D.h. für den Beispielsatz *Otto trinkt sein Bier vielleicht im Wohnzimmer.*, dass die Modalitätsangabe *vielleicht* den Restsatz *Otto trinkt sein Bier im Wohnzimmer.* in dem Sinne modifiziert, dass sie die Zweifel des Sprechers an der Gültigkeit des Restsatzes ausdrückt. Die Darstellung im Baumgraph sieht am Beispiel von *Otto trinkt sein Bier vielleicht im Wohnzimmer.* so aus:

Systemstrukturen des Deutschen

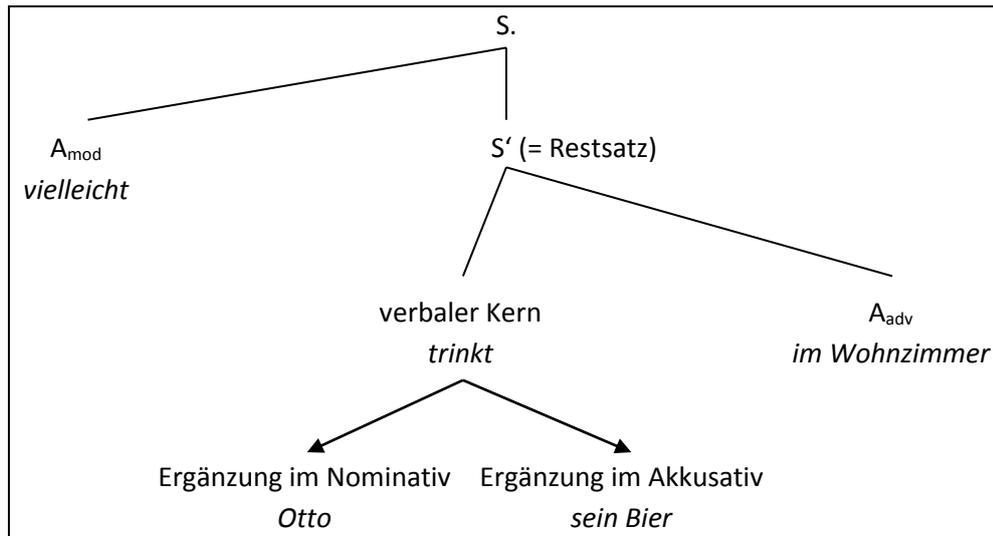


Abbildung 13: Darstellung von Modalitätsangaben im Baumgraph

Anmerkung:

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Angabetypen sind gegebenenfalls fließend, d.h. es gibt Fälle, in denen man je nach Satzverständnis eine Angabe zwei verschiedenen Typen zuordnen könnte. So könnte man die Angabe *betrunken* im Satz *Otto fährt betrunken Auto.* auch als modale Adverbialangabe interpretieren, wenn man sie als die Art und Weise seines Fahrens ansieht und nicht als Information über seinen Alkoholspiegel.

Zusammenfassung: Typen von Angaben

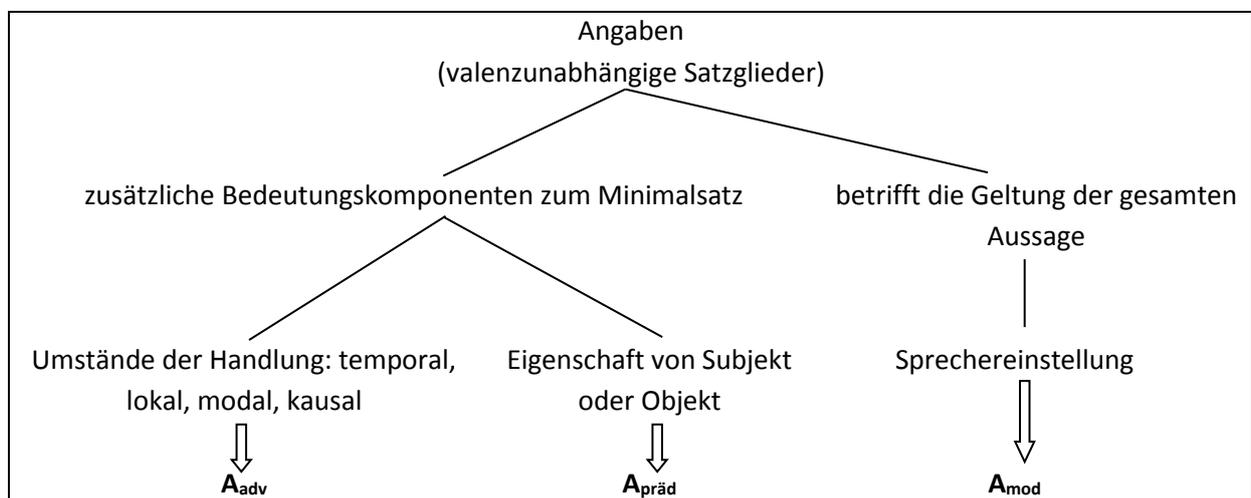


Abbildung 14: Übersicht über die Angabetypen

4.1.4. Realisierungsmöglichkeiten von Angaben

Angaben können syntaktisch recht unterschiedlich realisiert sein. Folgende Aufstellung stellt häufige Möglichkeiten vor:

1. Angaben in Form einer Substantivphrase
 - im Akkusativ: *Otto freut sich **den ganzen Tag** auf sein erstes Bier.*
 - im Genitiv: *Otto entdeckt **eines Tages** eine neue Biersorte.*
 - im Dativ: *Otto kauft **seinem Freund** eine Kiste Bier.* (Zum sog. Dativus commodi siehe S. 57)

Systemstrukturen des Deutschen

2. Angabe in Form einer Präpositionalphrase
*Otto trinkt sein Bier **im Wohnzimmer**.*
3. Angabe in Form einer Adjektivphrase
*Otto trinkt sein Bier **langsam**.*
4. Angabe in Form einer Adverbialphrase
*Otto trinkt sein Bier **dort**.*
5. Angabe in Form der Negationspartikel
*Otto ist heute **nicht** betrunken.*
6. Angabe in Form einer Modalpartikel
*Trinkt Otto **denn** Bier?*
7. Angabe in Form eines Nebensatzes
***Wenn Otto Bier trinkt**, ist er gut gelaunt.*

4.2 Komplexe verbale Kerne: Funktionsverbgefüge und feste verbale Wendungen

Bisher waren alle Beispiele für verbale Kerne einfache Vollverben: *trinken, freuen, kaufen, schätzen* etc. Wenn man sich folgende Beispiele anschaut, sieht man, dass es auch komplexe verbale Kerne gibt:

1. *Der Arzt **bringt** Ottos Bierkonsum **zur Sprache**.*
verbaler Kern: *zur Sprache bringen = ansprechen*
2. *Otto **fasst** einen Arztwechsel **ins Auge**.*
verbaler Kern: *ins Auge fassen = sich vornehmen*

Fügungen wie *zur Sprache bringen* werden als Funktionsverbgefüge bezeichnet, solche wie *ins Auge fassen* als Redewendung / Phraseologismus. Im Folgenden wird dargestellt, wie Funktionsverbgefüge und Phraseologismen definiert werden.

4.2.1 Funktionsverbgefüge (FVG)

Ein (prototypisches) Funktionsverbgefüge erkennt man an folgenden Kriterien:

1. FVG bestehen aus einem substantivischen Element und einem Verb:
z.B. *in Verbindung + setzen; in Betrieb + nehmen; in Angst + versetzen*
Das Verb hat seine Bedeutung verloren, es trägt v.a. grammatische Funktion. Der Bedeutungsschwerpunkt liegt auf dem substantivischen Element, das von einem Verb stammt.
2. FVG sind durch ein einfaches Verb ersetzbar.
z.B. *zur Sprache bringen = ansprechen, Rache nehmen = sich rächen; zur Übereinstimmung kommen = übereinstimmen*
3. Das substantivische Element kann nicht durch ein Pronomen ersetzt werden.
z.B. *Otto und Willi bringen ihre Wünsche zur Sprache. → *Otto und Willi bringen sie dorthin.*
*Der Arzt versetzt Otto in Angst. → *Der Arzt versetzt Otto dahin.*

Zur Abgrenzungsproblematik:

»Die Grenze zwischen einem Funktionsverbgefüge und einem normalen Verb, das mit einem Akkusativ oder einem Präpositionalgefüge zu einer gebräuchlichen Wendung verbunden ist, lässt sich manchmal nur schwer ziehen. Es können zwar einige Kriterien für die Abgrenzung von Funktionsverb-

Systemstrukturen des Deutschen

gefügen angegeben werden; sie treffen indessen regelmäßig nicht für alle Mitglieder dieser Gruppe zu.« (Hentschel/Weydt 2003: 85f.)

Syntaktisch kann ein Funktionsverbgefüge als Ganzes als verbaler Kern betrachtet werden:

Z.B.: *Der Arzt versetzt Otto in Angst.*

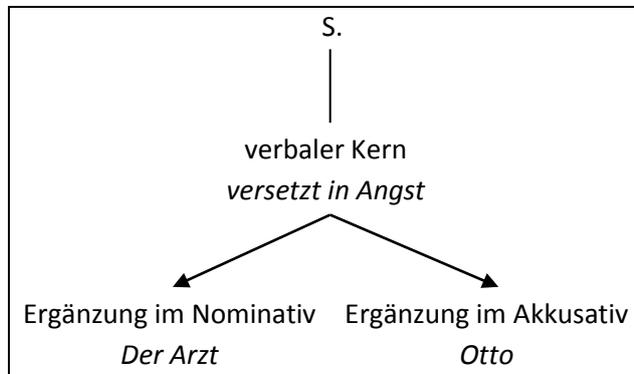


Abbildung 15: Darstellung eines Funktionsverbgefüges im Baumgraph

Leistung von Funktionsverbgefügen

»Was leisten die Funktionsverbgefüge, warum sind sie so zahlreich im Deutschen vertreten? Die FVG schließen lexikalische Lücken, sie erlauben besondere Thema-Rhema-Strukturen und sie ermöglichen bestimmte Passivumschreibungen. Ihre eigentliche Leistung besteht jedoch in Kausativierung und der Signalisierung von Aktionsarten.« (Eisenberg 2006: 316)

D.h. Funktionsverbgefüge wie z.B. *in Angst versetzen* werden statt des einfachen Verbs *ängstigen* verwendet, um Aktionsarten auszudrücken, die das einfache Verb oft nicht beinhaltet.

Eine Aktionsart bezeichnet »die Verlaufsweise des Vorgangs, die Art, wie dieser vor sich geht« (Erben 1972: 69).

Beim Vergleich der beiden Sätze

1. *Otto und Willi kommen zu einer Übereinstimmung.*
2. *Otto und Willi stimmen überein.*

fällt auf, dass der zweite Satz mit dem einfachen Verb *übereinstimmen* einen Zustand ausdrückt, über dessen Verlaufsweise im Sinne von Beginn – Dauer – Ende nichts ausgesagt wird. Im ersten Satz dagegen drückt das FVG *zu einer Übereinstimmung kommen* aus, dass die Verbalhandlung gerade erst beginnt.

Zur Beschreibung der Aktionsarten von Funktionsverbgefügen genügt folgende Auswahl, eine ausführlichere Liste der Aktionsarten findet man beispielsweise bei Hentschel/Weydt 2003: 41f. Funktionsverbgefüge sind nur eine sprachliche Möglichkeit zum Ausdruck von Aktionsarten, weitere Möglichkeiten bietet u.a. die Wortbildung (z.B. *aufblühen – verblühen*) oder syntaktische Fügungen (z.B. *beginnen zu blühen – aufhören zu blühen*).

Auswahl an Aktionsarten:

1. **durativ:** der Vorgang/der Zustand wird als andauernd beschrieben, z.B. *in Verbindung sein*
2. **terminativ:** der Vorgang/der Zustand wird als zeitlich begrenzt beschrieben, z.B. *in Verbindung kommen*
3. **kausativ:** der Vorgang/der Zustand wird als von jemandem verursacht beschrieben, z.B. *in Verbindung setzen*

Systemstrukturen des Deutschen

4.2.2 Redewendungen/Phraseologismen

Auch manche Redewendungen bzw. Phraseologismen können wie Funktionsverbgefüge einen komplexen verbalen Kern bilden. Hier werden nur einige Kriterien aufgeführt, anhand derer Redewendungen/Phraseologismen erkannt werden können.

Erkennungsmerkmale für Redewendungen/Phraseologismen

- Die Gesamtbedeutung kann nicht aus den einzelnen Komponenten erschlossen werden. Sie müssen als feste Wortverbindung gelernt werden.
ins Auge fassen, das Bett hüten, auf die Palme bringen
- Es gibt eine wörtliche oder bildliche Lesart:
Der Augenarzt fasst dem Patienten ins Auge.
- Die Fügung ist fest, Einzelkomponenten sind nicht austauschbar
**ins Ohr fassen, *den Nachttisch hüten, *auf die Eiche bringen.*

Redewendungen/Phraseologismen, die sich durch ein Verb ersetzen lassen, kann man – wie bei den FVG – als einen komplexen verbalen Kern behandeln: Z.B. *Otto fasst einen Arztwechsel ins Auge.*

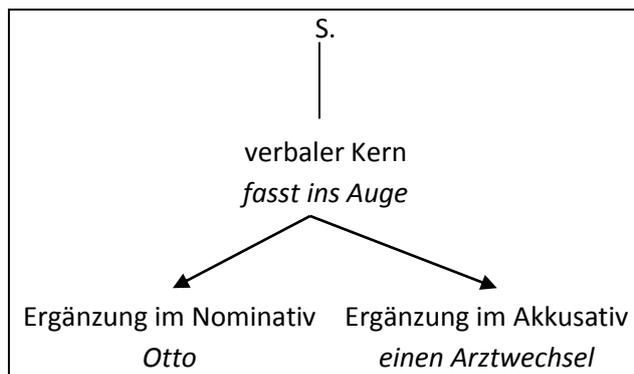


Abbildung 16: Darstellung eines verbalen Phraseologismus im Baumgraph

Literatur zum 4. Kapitel:

Zu den Angaben:

Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York. (= De-Gruyter-Studienbuch). S. 215-246.

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 781-792.

Zu Funktionsverbgefügen und festen Wendungen:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 309-317.

Hentschel, Elke / Weydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/New York. S. 85-87.

Systemstrukturen des Deutschen

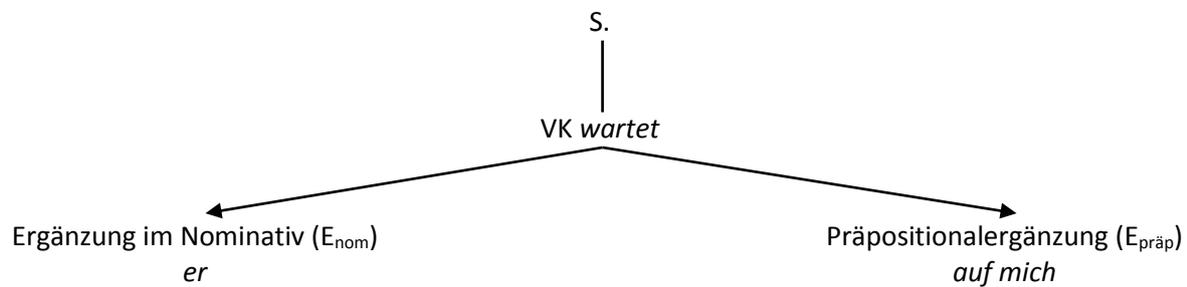
Übung: Angaben

Aufgabe: Bestimmen Sie die Angaben in den folgenden drei Sätzen!

Satz 1: *(In den vielen Baracken, im hintersten Zimmer, finde ich ihn,) er wartet dort müde auf mich, (es steht ein Strauß Türkenbund in dem leeren Zimmer, neben ihm, der auf dem Boden liegt, in seinem schwärzer als schwarzen siderischen Mantel, in dem ich ihn vor einigen tausend Jahren gesehen habe.)* (Bachmann, Ingeborg, Malina, Frankfurt a.M., Suhrkamp 1971, S. 162)

Grobanalyse: Es liegt ein einfacher Aussagesatz mit Verbzweitstellung vor.

Feinanalyse (als Baumgraph):

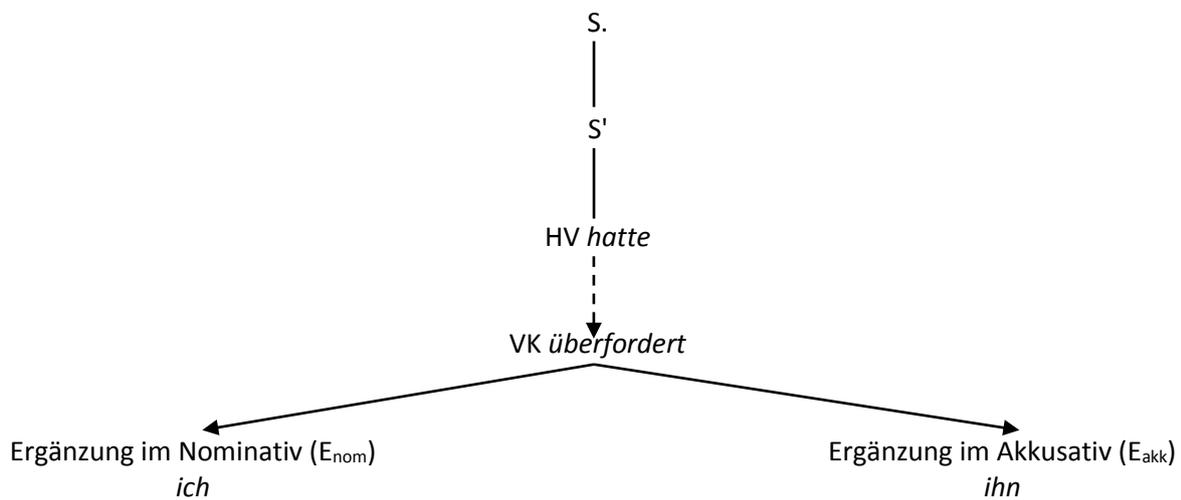


Systemstrukturen des Deutschen

Satz 2: *Wahrscheinlich hatte ich ihn an jenem schwülen Tag überfordert.* (Ingrid Noll, Ladylike, Zürich: Diogenes 2006, S. 36)

Grobanalyse: Es liegt ein einfacher Aussagesatz mit Verbzweitstellung vor.

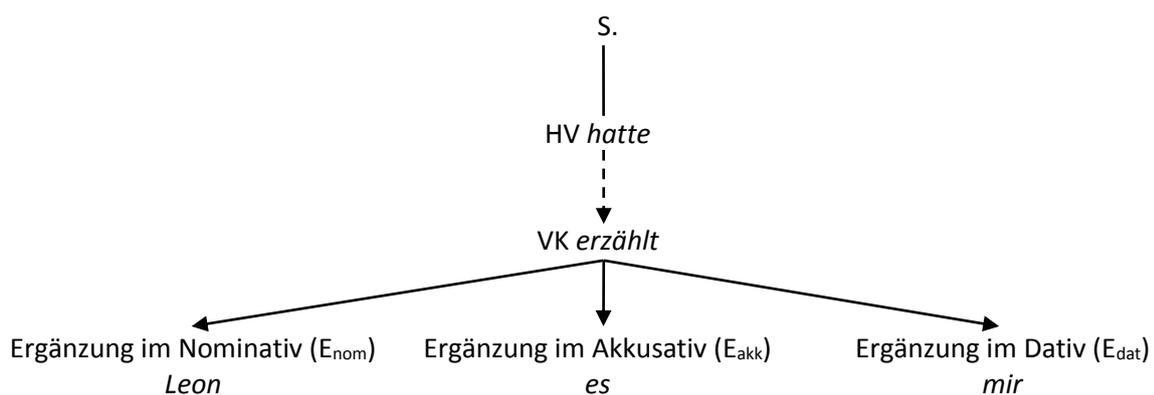
Feinanalyse (als Baumgraph):



Satz 3: *Leon hatte es mir eines Nachts bei der vierten Flasche Bocksbeutel erzählt.* (Jakob Arjouni, Chez Max, Zürich: Diogenes 2006, S. 12)

Grobanalyse: Es liegt ein einfacher Aussagesatz mit Verbzweitstellung vor.

Feinanalyse (als Baumgraph):



Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Funktionsverbgefüge (FVG)

Aufgabe: Finden Sie die Funktionsverbgefüge in den folgenden Sätzen!
Begründen Sie Ihre Entscheidung und geben Sie die Aktionsart an.

1. *Klara brachte das neue Lied des Komponisten zum Vortrag.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

Darstellung eines FVG im Baumgraph:

S.

2. *Wir kamen gestern zum Vortrag.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

3. *Die Kellnerin brachte mir einen Kaffee.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

Systemstrukturen des Deutschen

4. *Das Regal kam plötzlich zu Fall und begrub den Schreibtisch unter sich.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

5. *Ich stehe ständig mit ihr in Verbindung.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

6. *Das Buch findet weltweit Beachtung.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

7. *Er setzt den Motor in Bewegung.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

8. *Paul wird nicht in die nächste Klasse versetzt.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

9. *Die Drohung versetzte ihn in Angst und Schrecken.*

FVG: _____ Aktionsart: _____

Begründung: _____

Systemstrukturen des Deutschen

5. Kapitel

Themen:

1. Verbale Valenz
2. Dative

5.1 Verbale Valenz

Zur Wiederholung:

Unter Valenz versteht man die logisch-semantisch motivierte Fähigkeit bestimmter Wortarten – v.a. von Verben, Substantiven und Adjektiven – Leerstellen zu eröffnen und deren Besetzung grammatisch und semantisch vorzubestimmen.

Valenz hat zwei Dimensionen:

1. eine ausdrucksseitige/syntaktische Valenz: Wie viele Leerstellen gibt es und welche grammatischen Kriterien müssen die Besetzer dieser Leerstellen erfüllen?
2. eine inhaltsseitige/semantische Valenz: Welche semantischen Kriterien müssen die Leerstellenbesetzer erfüllen und welche logische Beziehung haben sie zur Verbhandlung/zum Verbzustand?

5.1.1. Ausdrucksseitige Valenz: quantitative und qualitative Valenz

Unter der **quantitativen** Valenz versteht man die Anzahl der Leerstellen, die das Verb eröffnet. Die Anzahl der möglichen Leerstellen reicht von null bis vier. Verben, die keine Leerstelle eröffnen, werden nullwertig genannt, und Verben mit vier Leerstellen werden entsprechend vierwertig genannt. Die Liste zeigt Beispiele für null- bis vierwertige Verben:

1. *Es stürmt.*
Keine Leerstelle, *stürmen* ist nullwertig.
(*es* ist hier ein Scheinsubjekt, vgl. S. 32).
2. *Otto lacht.*
Eine Leerstelle: *jmd. lacht*, d.h. *lachen* ist einwertig.
3. *Otto trinkt Bier.*
Zwei Leerstellen: *jmd. trinkt etw.*, d.h. *trinken* ist zweiwertig.
4. *Der Arzt verdächtigt Otto des Biertrinkens.*
Drei Leerstellen: *jmd. verdächtigt jmdn. dessen*, d.h. *verdächtigen* ist dreiwertig.
5. *Der Arzt schickt Otto von der Praxis nach Hause.*
Vier Leerstellen: *jmd. schickt jmdn. von irgendwo nach irgendwo*, d.h. *schicken* ist vierwertig.

Achtung:

Alle Aspekte der Valenz sind abhängig von der Verbbedeutung. Da Verben häufig mehrere Bedeutungen haben, kann sich damit auch die Valenz ändern.

Z.B. ist *lachen* in der Bedeutung ‚durch seinen Gesichtsausdruck bei geöffneten Lippen eine freundliche Gestimmtheit, Verlegenheit oder Ablehnung zeigen‘ (VALBU s.v. lachen) einwertig: *Otto lacht.* *Lachen* in der Bedeutung ‚über jemanden/etwas durch einen fröhlichen Gesichtsausdruck und das Ausstoßen kurzer schallender Laute große Freude oder Spott ausdrücken‘ (VALBU s.v. lachen) ist zweiwertig: *Otto lacht über den Witz.*

Systemstrukturen des Deutschen

Unter der **qualitativen** Valenz versteht man die syntaktischen Realisierungsmöglichkeiten der Leerstellen. Die Anzahl der Ergänzungsklassen, die die Leerstellen besetzen können, wird je nach Grammatik unterschiedlich angesetzt; meist jedoch werden sieben bis neun Klassen unterschieden (vgl. Eisenberg 2006: 62-65, Pittner/Berman 2004: 35-39, VALBU 2004: 30), die hier im Folgenden vorgestellt werden.

Kasusbestimmte Ergänzungsklassen

1. Nominativergänzung (E_{nom}): **Otto lacht.**
 E_{nom} entspricht weitgehend dem Subjekt (bei Sätzen im Aktiv). Sie kongruiert mit dem Verb. ersetzbar z.B. durch die Pronomen *jemand, etwas, er, sie, es*
2. Akkusativergänzung (E_{akk}): **Otto trinkt ein Bier.**
ersetzbar z.B. durch die Pronomen *jemanden, etwas, ihn, sie, es*
3. Dativergänzung (E_{dat}): **Otto spendiert seinem Freund ein Bier.**
ersetzbar z.B. durch die Pronomen *jemandem, etwas, ihm, ihr*
4. Genitivergänzung (E_{gen}): **Der Arzt verdächtigt Otto des Biertrinkens.**
ersetzbar z.B. durch die Pronomen *jemandes, etwas, dessen*
(Genitivergänzungen sind im Sprachgebrauch recht selten, häufig in der Rechtssprache oder in gehobener Stilebene: *Er erinnert sich seiner Jugend.* statt *Er erinnert sich an seine Jugend*)

Sonstige Ergänzungsklassen

5. Adverbialergänzung (E_{adv}): **Otto stellt das Bierglas auf den Tisch.**
 E_{adv} geben lokale, temporale oder modale Umstände an.
ersetzbar z.B. durch die Pronomen *irgendwo, -wohin, -woher, -wann, so viel*
 E_{adv} werden z.B. durch eine Präpositionalphrase (z.B. *auf den Tisch*), eine akkusativische Nominalphrase (z.B. *Otto misst einen Meter achtzig*) oder ein Adjektiv (z.B. *Otto wiegt wenig*) realisiert.
6. Präpositionalergänzung ($E_{\text{präp}}$): **Otto freut sich auf sein Bier.**
Die Präposition ist bedeutungslos, d.h. *auf* hat in dem Beispiel keine lokale Bedeutung.
ersetzbar z.B. durch Präposition + *jemand* bzw. *da(r)*- + Präposition
7. Prädikativergänzung ($E_{\text{präd}}$):
Otto ist ein Genießer. Otto ist klug.
Als Subjektsprädikativum bezieht sich die $E_{\text{präd}}$ auf das Subjekt.

Der Arzt schimpft Otto einen Dummkopf. Der Arzt nennt Otto dumm.

Als Objektsprädikativum bezieht sich die $E_{\text{präd}}$ auf ein Objekt.

Eine $E_{\text{präd}}$ ist immer zweiter Teil einer sog. *ist*-Prädikation, die bei einem Objektsprädikativum allerdings verdeckt ist: *Der Arzt schimpft: Otto ist ein Dummkopf.*

Typische Verben für Prädikativergänzungen sind die Kopulaverben *sein, werden, bleiben*. Die Prädikativergänzungen sind hier substantivisch oder adjektivisch realisiert.

Bei anderen Verben mit einer $E_{\text{präd}}$ kann die $E_{\text{präd}}$ auch als Präpositionalphrase oder Vergleichspartikelphrase realisiert sein, also durch ein Fügteil angeschlossen sein:

Die Vereinsmitglieder wählen Otto zum Schriftführer.

Der Arzt bezeichnet Otto als Dummkopf.

Anmerkung: Eine besondere Form der Akkusativergänzung kommt nach Verben des Sagens / Meinens / Denkens vor: Der Inhalt des Gesagten / Gemeinten / Gedachten kann nur satzförmig

Systemstrukturen des Deutschen

realisiert werden und nur durch ein Pronomen wie *das/etwas* ersetzt werden:

Otto sagt, dass er Bier trinkt. → **Otto sagt sein Biertrinken.* → *Otto sagt das.*

Obwohl hier – ohne Bedeutungsänderung des Verbs – kein Substantiv im Akkusativ eingesetzt werden kann, zählen wir diese Ergänzungen zu keiner eigenen Klasse, sondern behandeln sie wie das VALBU (z.B. VALBU s.v. *sagen*) als Akkusativergänzung.

5.1.2. Inhaltsseitige Valenz: semantische und logische Valenz

Unter der **semantischen** Valenz versteht man die semantischen Beschränkungen der Leerstellenbesetzer. D.h. das Verb legt für seine Mitspieler bestimmte semantische Merkmale fest. Bezogen auf die ausdrucksseitige Valenz ist folgender Satz grammatisch:

**Der Tisch trinkt einen Apfel.*

Dieser Satz verletzt aber die semantischen Beschränkungen des Verbs *trinken*:

- Die Nominativergänzung muss das semantische Merkmal [+belebt] aufweisen. Hier sollte also eine Person oder ein Tier stehen.
- Die Akkusativergänzung muss das semantische Merkmal [+flüssig] aufweisen.

D.h. der Satz **Der Tisch trinkt einen Apfel.* ist insgesamt betrachtet ungrammatisch, da die semantische Valenz des Verbs nicht beachtet wird.

Unter der **logischen** Valenz versteht man folgenden Sachverhalt: Aufgrund seiner logischen Struktur gibt das Verb eine bestimmte Anzahl an Leerstellen vor, die in einer bestimmten außersprachlich festgelegten Beziehung zum Prädikat (=verbaler Kern) stehen.

Die logische Struktur des Verbs *trinken* gibt zwei Leerstellen vor, wobei der eine Mitspieler der Verursacher des Prädikatgeschehens ist und der andere Mitspieler direkt von dem Prädikatgeschehen betroffen ist.

Diese verschiedenen Beziehungen zum Prädikat bezeichnet man als Argumentklassen oder auch semantische Rollen. Die Unterteilung in semantische Rollen unterscheidet sich im Detail häufig von Autor zu Autor. Folgende Liste versucht einen gemeinsamen Konsens der am häufigsten erwähnten semantischen Rollen abzubilden (vgl. Pittner/Berman 2004: 50f., Eisenberg 2006: 75f.):

1. Agens (auch Agentiv)
Verursacher eines Geschehens: z.B. **Otto trinkt Bier.**
2. Adressat (auch Rezipient)
Empfänger / der vom Geschehen Betroffene: z.B. *Otto ruft **seinen Freund an.***
3. Patiens (auch Thema)
direkt vom Geschehen betroffener Mitspieler, der oft bewegt oder verändert wird: z.B. *Otto trinkt **Bier.***
4. Experiencer
Träger eines mentalen oder emotionalen Prozesses: z.B. **Otto liebt Bier.**
5. Stimulus
Auslöser eines mentalen oder emotionalen Prozesses: z.B. *Otto gefällt **seine Stammkneipe.***
6. Lokativ
Ort, an dem das Geschehen stattfindet: z.B. *Otto wohnt **in Würzburg.***
7. Direktiv
Ort bzw. Richtung, auf den bzw. die das Geschehen gerichtet ist: z.B. *Otto stellt sein Bier **auf den Tisch.***

Systemstrukturen des Deutschen

8. Instrumental

Mittel, das für das Geschehen eingesetzt wird: z.B. *Otto öffnet die Flasche mit dem Feuerzeug.*
Instrumentale sind allerdings i.d.R. keine vom Verb geforderten Mitspieler sondern Angaben.
(vgl. Tabelle 9)

9. Benefizient

Nutznieser des Geschehens: z.B. *Otto kauft seinem Freund ein Bier.*

Wie bei den Instrumentalen handelt es sich bei Benefizienten meist um valenzunabhängige Angaben.

Beispiel für eine Valenzanalyse am Verb *schütten*

Das Verb *schütten* hat unterschiedliche Bedeutungen, das DUW zählt – abgesehen von fachsprachlicher Verwendung – mehrere Bedeutungen auf (siehe DUW s.v. *schütten*), z.B.:

- a) ‚in zusammenhängender od. gedrängter Menge niederrinnen, -fallen, -gleiten lassen, gießen‘
- b) ‚heftig regnen‘

Je nach Bedeutung weichen die Ergebnisse der Valenzanalyse voneinander ab:

- a) *Otto schüttet das Bier in ein Glas.*

Aufgrund der **logischen** Struktur eröffnet das Verb *schütten* in der Bedeutung ‚in zusammenhängender od. gedrängter Menge niederrinnen, -fallen, -gleiten lassen, gießen‘ drei Leerstellen: eine für den Verursacher des Geschehens (= Agens), eine für das vom Geschehen betroffene Objekt (= Patiens) und eine für den Ort, auf den sich das Geschehen richtet, wohin das Objekt bewegt wird (= Direktiv).

Diese drei Mitspieler unterliegen folgenden **semantischen** Beschränkungen:

- Agens mit dem Merkmal [+belebt]
- Patiens mit dem Merkmal [+konkret] (und [+flüssig])
- Direktiv mit dem Merkmal [+Ort]

Unter dem Gesichtspunkt der **quantitativen** Valenz ist *schütten* also dreiwertig.

Die Untersuchung der **qualitativen** Valenz ergibt folgende **Ergänzungsklassen**:

- Agens = E_{nom}
- Patiens = E_{akk}
- Direktiv = E_{adv}

Valenz des Verbs <i>schütten</i> in der Bedeutung ‚in zusammenhängender od. gedrängter Menge niederrinnen, -fallen, -gleiten lassen, gießen‘, z.B. <i>Otto schüttet das Bier in ein Glas</i>			
ausdrucksseitig		inhaltsseitig	
quantitativ	qualitativ	logisch	semantisch
dreiwertig	E _{nom}	Agens	[+belebt]
	E _{akk}	Patiens	[+konkret]
	E _{adv}	Direktiv	[+Ort]

Abbildung 17: Valenz des Verbs *schütten* (a)

- b) *(Wenn wir jetzt rausgehen, werden wir ganz nass.) Es schüttet.*

Das Verb *schütten* eröffnet als Witterungsverb keine Leerstelle, es gibt also keine Mitspieler, die ausdrucksseitig oder inhaltsseitig durch die Valenz bestimmt werden. Das *es* ist in diesem Fall ein Scheinsubjekt (siehe S. 32).

Systemstrukturen des Deutschen

Valenz des Verbs <i>schütten</i> in der Bedeutung ‚heftig regnen‘ z.B. <i>Es schüttet</i> .			
ausdrucksseitig		inhaltsseitig	
quantitativ	qualitativ	logisch	semantisch
nullwertig	–	–	–

Abbildung 18: Valenz des Verbs *schütten* (b)

Wichtig:

Leerstellen, die das Verb aufgrund seiner Valenz eröffnet, müssen in einer konkreten Verwendungssituation nicht unbedingt besetzt werden, d.h. Ergänzungen müssen nicht realisiert sein. Im entsprechenden Kontext ist nahezu jede Ergänzung weglassbar, wenn sie aus der Situation erschlossen werden kann. So eröffnet beispielsweise das Verb *trinken* zwei Leerstellen (*Otto trinkt Bier*). Im Befehlsatz *Trink!* ist jedoch keine dieser Leerstellen besetzt. Man spricht in solchen Fällen von einem unterwertigen Gebrauch des Verbs.

Systemstrukturen des Deutschen

5.1.3 Verbalisieren eines Baumgraphen

Die hierarchischen Strukturen eines Satzes, d.h. die Konstituenz-, Dependenz- und Valenzverhältnisse (siehe S. 29f.), können übersichtlich in Form eines Baumgraphen dargestellt werden (siehe z.B. Abb. 19). Wie ein solcher Baumgraph verbalisiert werden kann, soll hier am Beispielsatz *Otto trinkt heute fränkisches Bier.* erläutert werden.

Baumgraph	verbalisierter Baumgraph	Kommentar	
	<p>Der Aussagesatz besteht aus dem verbalen Kern <i>trinkt</i> und der Adverbialangabe <i>heute</i>.</p> <p>Der verbale Kern regiert in einem Valenzverhältnis die Nominativergänzung <i>Otto</i> und die Akkusativergänzung <i>fränkisches Bier</i>.</p>	<p>Konstituenz wird als „besteht aus“ verbalisiert</p> <p>Valenzverhältnis wird als „regiert in einem Valenzverhältnis“ verbalisiert</p>	Ebene der Satzglieder
	<p>Die Akkusativergänzung ist realisiert als Nominalgruppe.</p> <p>Die Nominalgruppe besteht aus dem nominalen Kern <i>Bier</i>.</p> <p>Der nominale Kern <i>Bier</i> regiert in einem Dependenzverhältnis das Attribut <i>fränkisches</i>.</p>	<p>Das um 90° Grad gedrehte Ist-Gleich-Zeichen wird als „ist realisiert als“ verbalisiert.</p> <p>zu den Satzgliedteilen siehe Kapitel 8</p> <p>Dependenzverhältnis wird als „regiert in einem Dependenzverhältnis“ verbalisiert</p> <p>zu den Satzgliedteilen siehe Kapitel 8</p>	

Abbildung 19: Baumgraph und verbalisierter Baumgraph am Beispielsatz *Otto trinkt heute fränkisches Bier*

Systemstrukturen des Deutschen

5.2 Dative

Dativphrasen, d.h. Nominalphrasen, die in einem nicht von einer Präposition geforderten Dativ stehen, nehmen unterschiedliche syntaktische Funktionen ein. Im Folgenden werden diese verschiedenen Typen von Dativen aufgeführt und besprochen, nach der Vorstellung der einzelnen Dativtypen folgt eine Übersicht über die Dativtypen samt Kriterien (siehe S. 60).

Als eine der Ergänzungsklassen ist bereits die Dativergänzung E_{dat} erwähnt worden. Dieser Dativ ist als Ergänzung valenzabhängig. Die übrigen Dativtypen werden häufig als **freie** Dative bezeichnet, da sie nicht valenzabhängig sind. Allerdings wird die Frage der syntaktischen Funktion für einzelne Dative in der Wissenschaft diskutiert, nachzulesen u.a. in Pittner/Berman 2007: 55-59.

5.2.1 Dativobjekt (= E_{dat})

Beispiel: *Otto gibt **seinem Freund** ein Bier aus.*

Ein Dativobjekt ist von der Valenz des Verbs abhängig. Hier eröffnet das Verb *ausgeben* u.a. eine Leerstelle für den Empfänger des Prädikatgeschehens, für den Adressaten / Rezipienten.

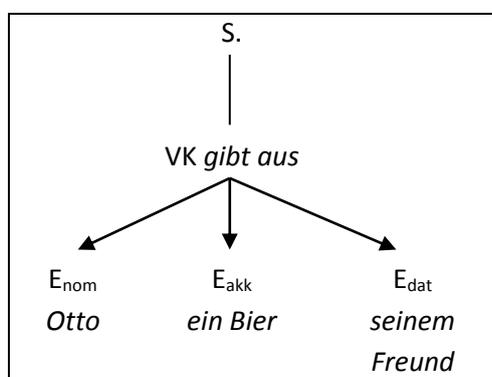


Abbildung 20: Darstellung eines Dativobjekts im Baumgraph am Beispiel *Otto gibt seinem Freund ein Bier aus.*

5.2.2 Dativus commodi (= A_{adv}):

Beispiel: *Otto kauft **seinem Freund** ein Bier.*

Der Dativus commodi bezeichnet eine Person/Sache, zu deren Gunsten etwas geschieht.

Für diese Angabe gibt es einen speziellen Prädikationstest: *Das geschieht für... / im Interesse des ... / zum Vorteil von...*, z.B. *Otto kauft ein Bier. Das geschieht im Interesse seines Freundes.*

Dieser Dativ ist ein Satzglied, d.h. die Verschiebe- und Ersatzprobe (siehe S. 6 und S. 7) funktionieren, da der Dativ erststellenfähig und nominal bzw. pronominal realisierbar ist:

z.B. *Seinem Freund kauft Otto ein Bier. – Otto kauft ihm ein Bier.*

Syntaktische Funktion eines Dativus commodi: Es handelt sich um eine Adverbialangabe.

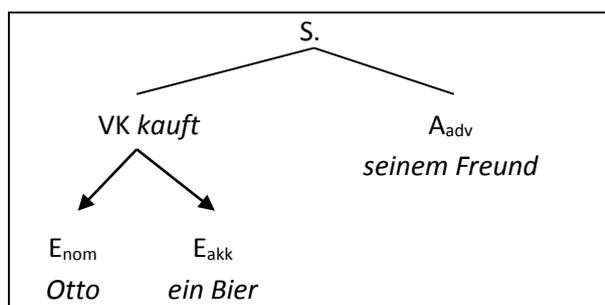


Abbildung 21: Darstellung eines Dativus commodi im Baumgraph am Beispiel *Otto kauft seinem Freund ein Bier.*

Systemstrukturen des Deutschen

5.2.3 Dativus incommodi (= A_{adv}):

Beispiel: **Seinem Freund** kippt das Bierglas um.

Der Dativus incommodi bezeichnet eine Person/Sache, zu deren Ungunsten etwas geschieht.

Für diese Angabe gibt es ebenfalls einen speziellen Prädikationstest: *Das geschieht zum Nachteil von... / gegen das Interesse des ...*, z.B. *Das Bierglas kippt um. Das geschieht zum Nachteil seines Freundes.*

Dieser Dativ ist ein Satzglied, d.h. erststellenfähig und nominal bzw. pronominal realisierbar: *Ihm kippt das Bierglas um.*

Syntaktische Funktion eines Dativus incommodi: Es handelt sich um eine Adverbialangabe.

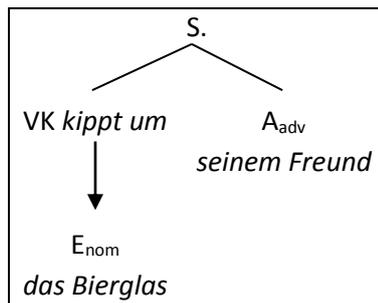


Abbildung 22: Darstellung eines Dativus incommodi im Baumgraph am Beispiel *Seinem Freund kippt das Bierglas um.*

5.2.4 Dativus iudicantis (= A_{mod}):

Beispiel: *Otto trinkt seinem Arzt zu viel Bier.*

Der Dativus iudicantis bezeichnet einen Beurteiler: *Der Arzt urteilt, dass Otto zu viel Bier trinkt.*

Dieser Dativ steht immer im Zusammenhang mit *zu/allzu* oder *genug*.

Für diese Angabe gibt es auch einen speziellen Prädikationstest: *Der Meinung ... nach*: z.B. *Der Meinung seines Arztes nach trinkt Otto zu viel Bier.*

Dieser Dativ ist ein Satzglied, d.h. erststellenfähig und nominal bzw. pronominal realisierbar:

Seinem Arzt trinkt Otto zu viel Bier. – Ihm trinkt Otto zu viel Bier.

Syntaktische Funktion eines Dativus iudicantis: Es handelt sich um eine Modalitätsangabe.

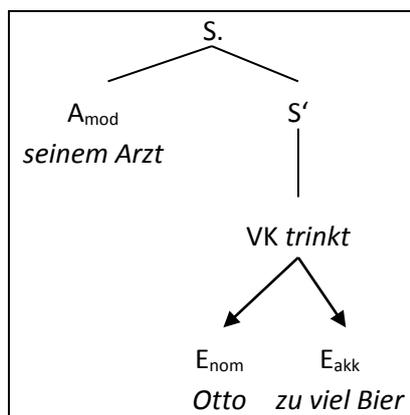


Abbildung 23: Darstellung eines Dativus iudicantis im Baumgraph am Beispiel *Otto trinkt seinem Arzt zu viel Bier.*

Systemstrukturen des Deutschen

5.2.5 Pertinenzdativ (auch dativus possessivus):

Beispiel: *Otto schüttelt ihm die Hand.*

Der Pertinenzdativ bezeichnet ein Besitzverhältnis, dementsprechend ist er durch ein Possessivpronomen ersetzbar: *Otto schüttelt seine Hand.*

Der Pertinenzdativ braucht immer eine entsprechende Bezugsgröße, meist ein Körperteil, Kleidungsstücke o.ä.: *die Hand* im Beispiel.

Der Pertinenzdativ ist erststellenfähig und nominal bzw. pronominal realisierbar:

Ihm schüttelt Otto die Hand. Otto schüttelt dem Freund die Hand.

Beim Pertinenzdativ ist die syntaktische Funktion in der Forschung umstritten. Die beiden Sichtweisen sollen hier kurz erläutert werden:

Erste Ansicht: Der Pertinenzdativ ist ein eigenes Satzglied. Je nach Valenz des Verbs kann der Pertinenzdativ dann eine valenzabhängige Ergänzung oder eine valenzunabhängige Angabe sein. Dafür spricht, dass man ein Rezipientenpassiv mit dem Pertinenzdativ als Nominativphrase im Passiv bilden kann (zum Passiv siehe Kapitel 9):

Otto schüttelt ihm die Hand. → *Er bekommt die Hand von Otto geschüttelt.*

Zweite Ansicht: Der Pertinenzdativ ist kein Satzglied, sondern Teil der Bezugsgröße. Dafür spricht, dass man den Pertinenzdativ immer durch ein Possessivpronomen bzw. ein Substantiv im Genitiv ersetzen kann und dass Pertinenzdativ und Bezugsgröße zusammen pronominalisierbar sind:

Otto schüttelt seine Hand/Otto schüttelt die Hand des Freundes. → *Otto schüttelt sie.*

Bei dieser Ansicht ist der Pertinenzdativ ein Satzgliedteil, d.h. ein Attribut (Satzgliedteile werden im 8. Kapitel unter nominaler Valenz besprochen).

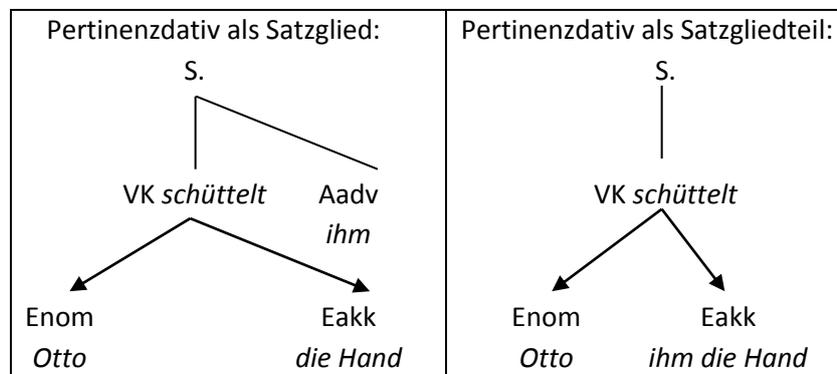


Abbildung 24: Darstellung eines Pertinenzdativs im Baumgraph am Beispiel *Otto schüttelt ihm die Hand*. Beim linken Baumgraph wird die Ansicht wiedergegeben, dass der Pertinenzdativ ein Satzglied sei, beim rechten Baumgraph wird der Pertinenzdativ als Satzgliedteil betrachtet.

5.2.6 Dativus ethicus (= A_{mod}):

Beispiel: *Du trinkst mir heute nicht!*

Der dativus ethicus bezeichnet eine persönliche Stellungnahme.

Er ist weglassbar, dabei geht auch die Emotionalität der Aussage verloren: *Du trinkst heute nicht!*

Der Dativus ethicus ist nicht erststellenfähig und nicht nominal realisierbar:

**Mir trinkst du heute nicht! *Du trinkst deinem Freund heute nicht!*

Er wird wie eine Modalpartikel behandelt, d.h. als satzgliedwertig, obwohl er nicht erststellenfähig ist.

Syntaktische Funktion eines Dativus ethicus: Es handelt sich um eine Modalitätsangabe.

Systemstrukturen des Deutschen

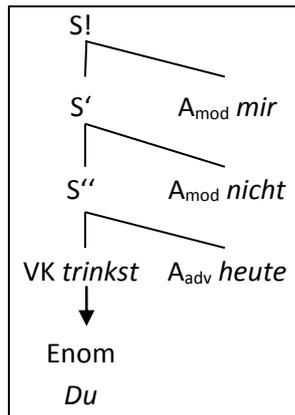


Abbildung 25: Darstellung eines Dativus ethicus im Baumgraph am Beispiel *Du trinkst mir heute nicht!*

Überblick über die Erkennungskriterien für die verschiedenen Dativtypen

Kriterium	Dativobjekt	Dativus commodi	Dativus incommodi	Dativus iudicantis	Pertinenzdativ	Dativus ethicus
erststellenfähig	ja	ja	ja	ja	ja	nein
pronominal / nominal	beides	beides	beides	beides	beides	nur pronominal
spezielle Paraphrase	nein	„Das geschieht im Interesse von...“	„Das geschieht zum Nachteil von...“	„Der Meinung ... nach...“	nein	nein
Possessivbestimmung	nein	nein	nein	nein	ja	nein
Besonderheit				kombiniert mit <i>zu/allzu</i> + Adjektiv oder <i>nicht</i> + Adjektiv + <i>genug</i>	Bezugsgröße i.d.R. Körperteil oder Kleidungsstück	
syntaktische Funktion	E _{dat}	A _{adv}	A _{adv}	A _{mod}	Satzglied (Ergänzung oder Angabe) bzw. Satzgliedteil (Attribut)	A _{mod}
Beispielsätze	<i>Otto gibt seinem Freund ein Bier aus.</i>	<i>Otto kauft seinem Freund ein Bier.</i>	<i>Otto kippt seinem Freund das Bierglas um.</i>	<i>Otto trinkt seinem Arzt zu viel Bier.</i>	<i>Otto schüttelt seinem Freund die Hand.</i>	<i>Du trinkst mir heute nicht!</i>

Tabelle 10: Dativtypen und Erkennungskriterien im Überblick

Systemstrukturen des Deutschen

Literatur zum 5. Kapitel:

Zur verbalen Valenz und den Ergänzungsklassen:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 56-90.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 43-54 und S. 59-65.

Zu den Dativen:

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 817-820.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 54-59.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Ergänzungen

Aufgabe: Bestimmen Sie die ausdrucksseitige Valenz der Verben in folgenden Sätzen. Ergänzen Sie außerdem die entsprechenden Baumgraphen!

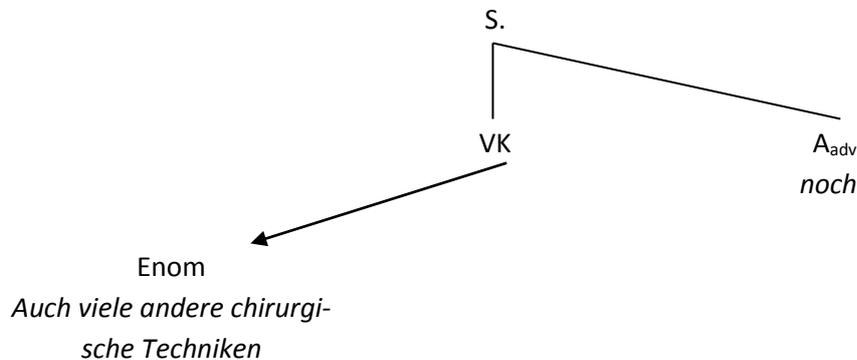
1. *Auch viele andere chirurgische Techniken harren noch einer konsequenten Prüfung.* (FAZ, Mittwoch / 03.01.2007 / Nr. 2 / Seite N2)

Grobanalyse: Es liegt ein einfacher Aussagesatz mit Verbzweitstellung vor.

Feinanalyse (Darstellung des Satzes als Baumgraph):

(ausdrucksseitige Valenz des Verbs: Das Verb *harren* ist 2-wertig ('jmd. harrt einer Sache').

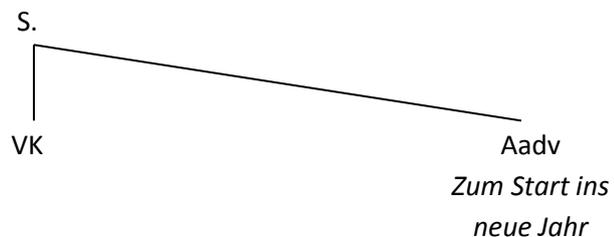
Es regiert eine Nominativergänzung und eine _____)



2. *Zum Start ins neue Jahr schenkte mir ein nicht minder guter Freund das 460 Seiten starke Werk "Der Gentleman - Handbuch der klassischen Herrenmode".* (Berliner Zeitung, 03.01.2000, S. 04)

Grobanalyse: Es liegt ein einfacher Aussagesatz mit Verbzweitstellung vor.

Feinanalyse (Darstellung des Satzes als Baumgraph):



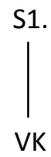
Systemstrukturen des Deutschen

3. *"Ich achte auf meine Statistik", sagt Horst Purtschick. In seinem abgegriffenen Schulheft stehen die Rundengewinne von Rennen aus DDR-Zeiten.* (Berliner Zeitung, 10.01.2000, S. 24)

Grobanalyse: Beim ersten Satz (S1) handelt es sich um einen komplexen Aussagesatz. Es liegt ein Satzgefüge mit dem Hauptsatz *sagt Horst Purtschick* und dem Nebensatz *Ich achte auf meine Statistik* vor.

Beim zweiten Satz liegt ein einfacher Aussagesatz mit Verbzweitstellung vor.

Feinanalyse (Darstellung der Sätze als Baumgraph):

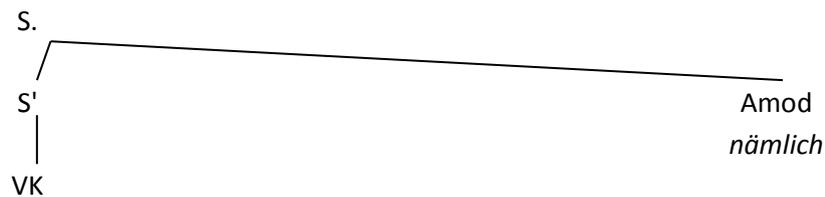


Systemstrukturen des Deutschen

4. (Zwar sind aussichtsreiche Geschäftsideen derzeit Mangelware, ein Konzept aber sollte geprüft werden: die Gründung eines Clubs für geschasste Chefs von Telekom-Firmen.) Diese Zielgruppe wird nämlich immer größer. (Berliner Zeitung, 24.06.2002, S. 25)

Grobanalyse: Bei dem Satz *Diese Zielgruppe wird nämlich immer größer* liegt ein einfacher Aussagesatz in Verbzweitstellung vor.

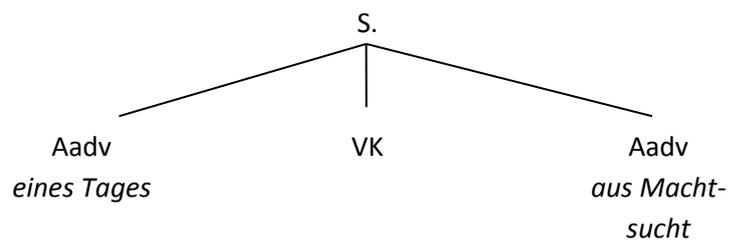
Feinanalyse (Darstellung des Satzes als Baumgraph)::



5. (Kusco, der abgefahrene, eitle und arrogante Herrscher eines geheimnisvollen Bergkönigreiches führt ein tolles Leben.) Doch eines Tages verwandelt ihn seine durchgeknallte Beraterin Isma aus Machtsucht in ein Lama. (Berliner Zeitung, 19.04.2001, S. K08)

Grobanalyse: Bei dem Satz *Doch ... Lama* handelt es sich um einen durch die Konjunktion *doch* eingeleiteten einfachen Aussagesatz.

Feinanalyse (Darstellung des Satzes als Baumgraph):



Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Dative

Aufgabe: Bestimmen Sie die Dativphrasen und deren Funktionen in den folgenden Sätzen!

1. *Die Feldmaus schadet dem Getreide.*

Dativphrase: _____

Funktion: _____

- Kriterien:
- _____
 - _____
 - _____
 - _____

Baumgraph:

2. *Karl hat sich teure Turnschuhe gekauft.*

Dativphrase: _____

Funktion: _____

- Kriterien:
- _____
 - _____
 - _____
 - _____

Baumgraph:

Systemstrukturen des Deutschen

3. *Die Flasche ist der Kleinen hingefallen.*

Dativphrase: _____

Funktion: _____

Kriterien:

- _____
- _____
- _____
- _____

Baumgraph:

4. *(Lisa ließ den Umschlag sinken.) Tränen stiegen ihr in die Augen.*

Dativphrase: _____

Funktion: _____

Kriterien:

- _____
- _____
- _____
- _____

Baumgraph:

Systemstrukturen des Deutschen

5. *Das Bier ist Otto zu warm.*

Dativphrase: _____

Funktion: _____

- Kriterien:
- _____
 - _____
 - _____
 - _____

Baumgraph:

Systemstrukturen des Deutschen

6. Kapitel

Themen:

1. Genitive: Typen, Paraphrasen und syntaktische Funktion
2. Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben
3. Das Reflexivpronomen

6.1 Genitive

Im 5. Kapitel kommt der Genitiv als Genitivergänzung vor (siehe S. 52), z.B. *Otto beschuldigt Willi des Lügens*. Weit häufiger kommt der Genitiv jedoch als Teil eines Satzgliedes vor, z.B. *Die Anschuldigungen des Arztes ärgern Otto*. Um solche Genitivphrasen, die Satzgliedteile sind, geht es in diesem Abschnitt.

Als Satzgliedteil ist ein Genitiv immer von einem Kernsubstantiv abhängig:

Beispiel: *Die Anschuldigungen des Arztes ärgern Otto*.

Nominativergänzung bestehend aus dem Kernsubstantiv *Die Anschuldigungen* und der Genitivphrase *des Arztes*.

Die möglichen Beziehungen zwischen Kernsubstantiv und Genitiv sind vielfältig und werden mit verschiedenen Termini bezeichnet. Um die inhaltlichen Beziehungen zwischen Kernsubstantiv und Genitiv zu verdeutlichen, bildet man eine Paraphrase, d.h. man bildet einen Satz, der Kernsubstantiv und Genitiv enthält. Anhand dieser Paraphrase ist dann der Genitivtyp zu bestimmen. Die folgende Darstellung orientiert sich an Gallmann 2009: S. 824-832.

6.1.1 Possessiver Genitiv im weiten Sinn

Allen possessiven Genitiven im weiten Sinn ist gemeinsam, dass der Genitiv durch ein Possessivpronomen (*mein, dein, sein/ihr...*) ersetzbar ist. So kann man beispielsweise statt *Ottos Bier* auch *sein Bier* sagen. Innerhalb der possessiven Genitive im weiten Sinne unterscheidet man folgende Typen:

Genitivus possessivus

Beispiel: *Ottos Bier (steht im Kühlschrank.)*

Semantisch drückt der Genitivus possessivus eine Zugehörigkeit im weitesten Sinne aus.

Paraphrase: *Das Bier gehört Otto.*

Merkmale des Genitivus possessivus:

- Paraphrase mit *gehören* o.ä.
- Das Kernsubstantiv wird zur Nominativergänzung in der Paraphrase.

Genitivus subjectivus:

Beispiele: *Ottos Trinkerel (ärgert seinen Arzt.)*

Die Bitterkeit des Bieres (schmeckt Otto.)

Semantisch zeichnet sich der Genitivus subjectivus dadurch aus, dass das Kernsubstantiv auf ein Verb (oder ein Adjektiv) bezogen werden kann. Der Genitiv übernimmt in der Paraphrase die Subjektstelle.

Systemstrukturen des Deutschen

Paraphrase: ‚**Otto** trinkt.‘ / ‚**Das Bier** ist bitter.‘

Merkmale des Genitivus subiectivus:

- Das Kernsubstantiv wird in der Paraphrase zum verbalen Kern (oder zur Prädikativergänzung)
- Der Genitiv wird zur Nominativergänzung in der Paraphrase.

Genitivus obiectivus

Beispiel: **Das Öffnen einer Bierflasche** (ist auch ohne Öffner kein Problem.)

Semantisch zeichnet sich der Genitivus obiectivus dadurch aus, dass das Kernsubstantiv auf ein Verb bezogen werden kann. Der Genitiv übernimmt in der Paraphrase die Stelle der Akkusativergänzung.

Paraphrase: ‚Jemand öffnet eine Bierflasche.‘

Merkmale des Genitivus obiectivus:

- Das Kernsubstantiv wird in der Paraphrase zum verbalen Kern.
- Der Genitiv wird zur Akkusativergänzung in der Paraphrase.

Genitivus auctoris

Beispiel: **Das Bier der fränkischen Braumeister** (ist hervorragend.)

Semantisch zeichnet sich der Genitivus auctoris dadurch aus, dass im Kernsubstantiv ein Produkt steht, im Genitiv der Hersteller davon. Man kann eine Paraphrase mit *Hersteller/Urheber* bilden, in der der Genitiv zur Nominativergänzung wird.

Paraphrase: ‚**Die fränkischen Braumeister** sind Hersteller des Bieres.‘

Merkmale des Genitivus auctoris:

- Paraphrase mit *Hersteller/Urheber*
- Der Genitiv wird zur Nominativergänzung in der Paraphrase.

Genitiv des Produkts

Beispiel: **Die Braumeister des fränkischen Bieres** (haben viel Erfahrung.)

Semantisch zeichnet sich der Genitiv des Produkts dadurch aus, dass im Kernsubstantiv der Hersteller eines Produkts steht, das im Genitiv genannt wird. Man kann eine Paraphrase mit *Produkt* bilden, in der der Genitiv zur Nominativergänzung wird.

Paraphrase: ‚**Das fränkische Bier** ist Produkt der Braumeister.‘

Merkmale des Genitivs des Produkts:

- Paraphrase mit *Produkt*
- Der Genitiv wird zur Nominativergänzung in der Paraphrase.

Systemstrukturen des Deutschen

6.1.2 Weitere (nicht possessive) Genitive

Die nicht possessiven Genitive lassen sich in der Regel nicht durch ein Possessivpronomen ersetzen.

Genitivus qualitatis

Beispiel: (*Otto trinkt nur*) **Bier** *erster Güte*.

Semantisch ist der Genitivus qualitatis daran zu erkennen, dass der Genitiv eine Eigenschaft oder Beschaffenheit des Kernsubstantivs nennt.

Paraphrase: ‚Das Bier ist **erster Güte**.‘

Merkmale des Genitivus qualitatis:

- Paraphrase mit dem Verb *sein*
- Der Genitiv wird zur Prädikativergänzung in der Paraphrase, das Kernsubstantiv zur Nominativergänzung.
- Der Genitiv kann nicht durch ein Possessivpronomen ersetzt werden:
Dass der Satz *Otto trinkt nur sein Bier* eine ganz andere Bedeutung als der Satz *Otto trinkt nur Bier erster Güte* hat, zeigt, dass ein Ersatz des Genitivs durch ein Possessivpronomen nicht funktioniert.

Dieser Genitiv kommt hauptsächlich in gehobener Sprache oder in festen Wendungen vor.

Genitivus explicativus

Beispiel: (*Ottos Bierbauch hat fast*) **die Form** *einer Kugel*.

Semantisch ist der Genitivus explicativus daran zu erkennen, dass im Kernsubstantiv ein allgemeiner Begriff steht, dem der Genitiv einen spezielleren hinzufügt.

Paraphrase: ‚**Eine Kugel** (spezieller Begriff) ist **eine Form** (allgemeiner Begriff).‘

Merkmale des Genitivus explicativus:

- Paraphrase mit dem Verb *sein*
- Der Genitiv wird zur Nominativergänzung in der Paraphrase, das Kernsubstantiv zur Prädikativergänzung.

Dieser Genitiv wird auch metaphorisch gebraucht, d.h. er drückt einen Vergleich aus: z.B.: (*Otto spürt*) *einen Strahl der Hoffnung*. Die Paraphrase lautet dann: ‚Hoffnung ist **wie** ein Strahl.‘

Genitivus partitivus

Beispiele: (*Otto allein trank*) **die Hälfte** *des Bieres*.
(*Otto genießt*) **ein Glas** *des allerbesten Bieres*.

Semantisch betrachtet drückt der Genitivus partitivus ein Teil-Ganzes-Verhältnis aus. Das Kernsubstantiv steht für einen Teil mehrerer anderer gleicher Teile, die zusammen das im Genitiv genannte Ganze ergeben. Oft ist das Kernsubstantiv eine Maß-, Behälter- oder Sammelbezeichnung.

Systemstrukturen des Deutschen

Paraphrase: ‚Die Hälfte ist ein Teil **des Bieres** als Ganzem.‘
 ‚Ein Glas ist Teil **des allerbesten Bieres**.‘

Merkmale des Genitivus partitivus:

- Das Kernsubstantiv drückt eine Menge, ein Maß aus.
- Alle Teileinheiten zusammen ergeben das Ganze:
Hälfte des Bieres + Hälfte des Bieres = das ganze Bier
ein Glas des Bieres + ... + ein Glas des Bieres = das ganze Bier
kein Genitivus partitivus: *ein Knopf der Jacke*
ein Knopf der Jacke + ... + ein Knopf der Jacke ≠ die ganze Jacke

Überblick über die Typen von Genitiven als Satzgliedteile

Genitive	Beispiel	Paraphrase mit ...	Kernsubstantiv wird zu ... in der Paraphrase	Genitiv wird zu ... in der Paraphrase	Besonderheiten
Genitivus possessivus	<i>Ottos Bier</i>	<i>gehören</i> o.ä.: ‚Das Bier gehört Otto.‘	E _{nom}		
Genitivus subiectivus	<i>Ottos Trinke-rei die Bitterkeit des Bieres</i>	dem Kernsubstantiv als Verb oder <i>sein</i> : ‚Otto trinkt.‘ ‚Das Bier ist bitter.‘	verbaler Kern bzw. E _{präd}	E _{nom}	Kernsubstantiv ist eine deverbale oder deadjektivische Wortbildung.
Genitivus obiectivus	<i>das Öffnen einer Bierflasche</i>	dem Kernsubstantiv als Verb: ‚Jemand öffnet eine Bierflasche.‘	verbaler Kern	E _{akk}	Kernsubstantiv ist eine deverbale Wortbildung.
Genitivus auctoris	<i>das Bier der fränkischen Braumeister</i>	<i>Hersteller/Urheber</i> : ‚Die fränkischen Braumeister sind Hersteller des Bieres.‘		E _{nom}	im Genitiv steht der Hersteller bzw. Urheber, im Kernsubstantiv das dazugehörige Produkt.
Genitiv des Produkts	<i>die Braumeister des Bieres</i>	<i>Produkt</i> : ‚Das Bier ist ein Produkt der Braumeister.‘		E _{nom}	im Genitiv steht das Produkt, im Kernsubstantiv der dazugehörige Urheber.
Genitivus qualitatis	<i>Bier erster Güte</i>	<i>sein</i> : ‚Das Bier ist erster Güte. / Das Bier ist erstklassig.‘	E _{nom}	E _{präd}	im Genitiv steht eine Eigenschaft des Kernsubstantivs.
Genitivus explicativus	<i>die Form einer Kugel</i>	<i>sein</i> : ‚Eine Kugel ist eine (Art) Form.‘	E _{präd}	E _{nom}	im Genitiv steht ein Unterbegriff zum Oberbegriff im Kernsubstantiv.
Genitivus partitivus	<i>die Hälfte des Bieres</i>	<i>Teil</i> : ‚Die Hälfte ist Anteil des Bieres als Ganzem.‘	E _{nom}		Teil-Ganzes-Verhältnis zwischen Kernsubstantiv und Genitiv Kernsubstantiv oft Maß-, Behälter- oder Sammelbezeichnung

Tabelle 11: Übersicht über Genitive als Satzgliedteile

Systemstrukturen des Deutschen

6.2 Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben

6.2.1 Gruppen von Verben

Üblicherweise werden fünf Gruppen von Verben unterschieden: Vollverben, Kopulaverben, Hilfsverben, Modalverben und Modalitätsverben. Diese Einteilung geschieht aufgrund der Bedeutung und syntaktischen Funktion der Verben.

»**Vollverben** sind alle diejenigen Verben, die ohne Hilfe eines anderen Verbs das Prädikat bilden können. Vollverben heißen sie u.a. deswegen, weil sie eine eigene vollständige Semantik besitzen. Dies ist die weitaus größte Klasse von Verben.« (Pittner/Berman 2004: 18) Beispiele für Vollverben sind *trinken, lachen, kaufen, stellen, schütten* etc.

»Eine kleine Gruppe von Verben dienen als **Kopulaverben**. Sie sind selbst relativ bedeutungslos, bezeichnen lediglich einen Zustand (*sein*) oder das Eintreten bzw. die Fortdauer eines Zustands (*werden, bleiben*). Sie bilden das Prädikat zusammen mit anderen Elementen wie Adjektivphrasen, Nominalphrasen u.a. (*Hans ist/wird/bleibt gesund/ein guter Fußballer*). Durch diese erhält das Prädikat erst seine volle Bedeutung. Den Kopulaverben kommt vor allem eine verbindende Funktion zu, daher die Bezeichnung (lat. *copulare* ‚verbinden‘).« (Pittner/Berman 2004: 20) Die klassischen Kopulaverben sind *sein, werden* und *bleiben*.

Allen Vollverben und Kopulaverben ist gemeinsam, dass sie verbale Valenz besitzen. Die Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben dagegen haben keine Valenz.

Gemeinsamkeiten von Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben

Die folgenden Sätze zeigen jeweils ein Beispiel für ein Hilfs-, Modal- bzw. Modalitätsverb:

1. *Otto **hat** mal wieder Bier getrunken.*
2. *Otto **soll** ein Biertrinker sein.*
3. *Otto **pfl egt** dauernd Bier zu trinken.*

Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben zeichnen sich – im Gegensatz zu Voll- und Kopulaverben – durch folgende Eigenschaften aus:

- Sie haben keine lexikalisch-semantische Bedeutung, sondern primär grammatische Funktion.
- Sie treten immer in Kombination mit einem infiniten Vollverb oder Kopulaverb auf:
hat + getrunken (*haben* + Vollverb *trinken* im Partizip II)
soll + sein (*sollen* + Kopulaverb *sein* im Infinitiv)
pfl egt + zu trinken (*pfl egen* + Vollverb *trinken* im erweiterten Infinitiv)
(Ausnahmen sind bei Modalverben möglich: *Otto will es*.)
- Da sie keine lexikalisch-semantische Bedeutung tragen, haben sie keine Valenz. Zwischen diesen Verben und dem Voll- bzw. Kopulaverb besteht ein Dependenzverhältnis.

Vorsicht:

Viele Hilfs- und Modalitätsverben sind homonym mit Voll- bzw. Kopulaverben:

Hilfs- bzw. Modalitätsverb	Voll- bzw. Kopulaverb
<i>Otto hat mal wieder Bier getrunken.</i>	<i>Otto hat ein neues Auto.</i>
<i>Otto ist gegangen.</i>	<i>Otto ist nüchtern.</i>
<i>Otto pfl egt dauernd Bier zu trinken.</i>	<i>Otto pfl egt seine Pflanzen.</i>

Tabelle 12: Homonymie zwischen Hilfs-/Modalitätsverben und Voll-/Kopulaverben

Systemstrukturen des Deutschen

6.2.2 Hilfsverben

»Hilfsverben (auch Auxiliare genannt) werden zur Bildung von bestimmten Tempus- und Modusformen und zur Bildung der Passivformen eingesetzt.« (Pittner/Berman 2004: 18)

Hilfsverben treten in Kombination mit dem Infinitiv oder dem Partizip II eines Voll- oder Kopulaverbs auf.

Beispiele:

1. *Otto **hat** Bier getrunken.* → Tempusbildung
2. *Otto **würde** nie Jasmintee trinken.* → Modusbildung
3. *Das Bier **wurde** von Otto getrunken.* → Diathesenbildung

Das Dependenzverhältnis zwischen Hilfsverb (abgekürzt als HV) und verbalem Kern wird im Baumgraph so dargestellt:

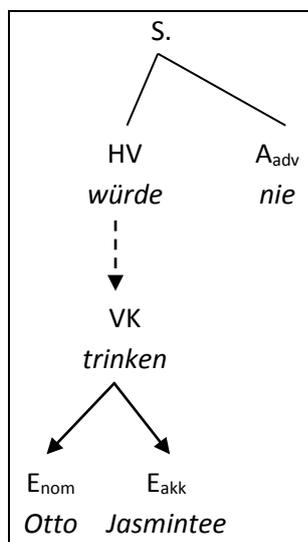


Abbildung 26: Darstellung eines Hilfsverbs im Baumgraph am Beispiel *Otto würde nie Jasmintee trinken.*

6.2.3 Modalverben

Die Modalverben *können, dürfen, müssen, sollen, wollen, mögen* ergänzen das Modalsystem, indem sie eine Möglichkeit, Fähigkeit, Erlaubnis o.ä. bezeichnen.

Modalverben treten in Kombination mit dem einfachen Infinitiv eines Voll- oder Kopulaverbs auf.

Beispiele:

1. *Otto **darf** jetzt kein Bier mehr trinken.*
2. *Otto **soll** ein Biertrinker sein.*

Modalverben zeichnen sich durch verschiedene **morphologische Besonderheiten** aus, u.a.

- durch die Bildung der 3. Person Singular ohne *-t*: *Otto will trinken.*
- durch die Bildung des Perfekts mit dem sog. Ersatzinfinitiv: *Otto hat ein Bier trinken wollen (nicht gewollt).*
- dadurch, dass der Konjunktiv-II von *mögen* häufig als Indikativ empfunden wird: *Otto möchte ein Bier trinken.*

Systemstrukturen des Deutschen

Modalverben werden als MV im Baumgraph abgekürzt. Die Darstellung sieht beispielsweise so aus:

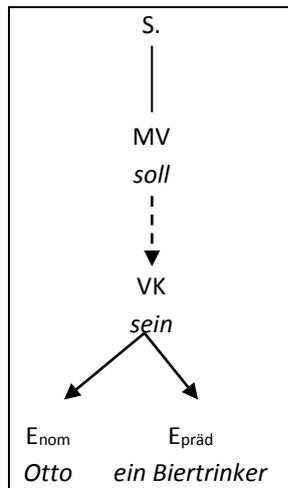


Abbildung 27: Darstellung eines Modalverbs im Baumgraph am Beispiel *Otto soll ein Biertrinker sein*.

Semantik der Modalverben

Modalverben modifizieren die Geltungsbedingungen einer Aussage auf zweierlei Arten. Man spricht von einem objektiven (nicht epistemischen, auch deontischen) und einem subjektiven (epistemischen) Gebrauch.

Bei **objektivem Gebrauch** drückt das Modalverb die Beziehung zwischen dem Subjekt des Satzes und dem Sachverhalt als objektiv vorhandene Voraussetzung aus. Es handelt sich um eine subjektbezogene Modalität:

- Erlaubnis: *Otto **darf** trinken.*
- Notwendigkeit: *Otto **muss** trinken.*
- Absicht: *Otto **will** trinken.*
- Wunsch: *Otto **mag** trinken.*
- Verpflichtung: *Otto **soll** trinken.*
- Fähigkeit: *Otto **kann** trinken.*

Bei **subjektivem Gebrauch** drückt das Modalverb die Einschätzung des Sprechers über die gesamte Aussage aus, die Modalität ist also in diesem Fall sprecherbezogen:

- Überzeugung: *(Es ist jetzt 24 Uhr.) Otto **muss** schon betrunken sein.*
- Vermutung: *(Es ist jetzt 24 Uhr.) Otto **dürfte/kann** schon betrunken sein.*
- Meinung eines Dritten: *Otto **soll** immer betrunken sein.*

6.2.4 Modalitätsverben

Modalitätsverben wie *scheinen*, *pflegen*, *drohen* etc. ergänzen wie Modalverben das Modalsystem. Modalitätsverben treten in Kombination mit dem erweiterten Infinitiv (d.h. dem Infinitiv mit *zu*) eines Voll- oder Kopulaverbs auf.

Beispiele:

1. *Otto **scheint** betrunken zu sein.*
2. *Otto **pflegt** dauernd Bier zu trinken.*

Kriterien zum Erkennen von Modalitätsverben:

- Der Infinitiv lässt sich nicht durch ein Pronomen oder einen Nebensatz ersetzen:
Otto pflegt dauernd Bier zu trinken.

Systemstrukturen des Deutschen

*Otto pflegt dauernd das.

*Otto pflegt, dass er dauernd Bier trinkt.

- Es ist kein Passiv möglich: *Bier zu trinken wird von Otto dauernd gepflegt.
(beim Vollverb *pflegen* funktionieren diese Tests: *Otto pflegt seine Pflanzen.* → *Otto pflegt sie.* / *Otto pflegt, was Wurzeln und Blätter hat.* / *Seine Pflanzen werden von Otto gepflegt.*)

Modalitätsverben werden als ModV im Baumgraph abgekürzt. Die Darstellung sieht beispielsweise so aus:

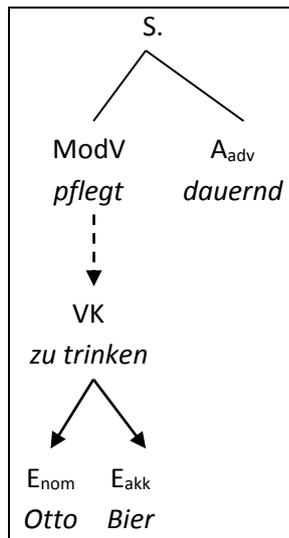


Abbildung 28: Darstellung eines Modalitätsverbs im Baumgraph am Beispiel *Otto pflegt dauernd Bier zu trinken.*

6.3 Das Reflexivpronomen

Das Reflexivpronomen *sich* kommt in unterschiedlichen Verwendungsweisen vor. Im Folgenden werden diese Verwendungsweisen vorgestellt und die damit verbundenen syntaktischen Funktionen des Reflexivpronomens besprochen.

»Das Reflexivpronomen bezieht sich auf ein Satzglied innerhalb eines einfachen Satzes oder innerhalb ein und desselben Teilsatzes [...] Das Reflexivpronomen hat also die Aufgabe, den Bezug auf einen Ausdruck in seinem Nahbereich sicherzustellen.« (Gallmann 2009: 271f.)

Beispiel: *Otto kauft sich ein Bier.*



»Das Reflexivpronomen kennt nur eine einzige eindeutige Form, nämlich die 3. Person *sich*. [...] Die übrigen Formen entsprechen denjenigen des Personalpronomens« (Gallmann 2009: 272).

	Akkusativ		Dativ		Genitiv	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1. Pers.	<i>mich</i>	<i>uns</i>	<i>mir</i>	<i>uns</i>	<i>meiner</i>	<i>unser</i>
2. Pers.	<i>dich</i>	<i>euch</i>	<i>dir</i>	<i>euch</i>	<i>deiner</i>	<i>eurer</i>
3. Pers.	<i>sich</i>	<i>sich</i>	<i>sich</i>	<i>sich</i>	<i>seiner</i>	<i>ihrer</i>

Tabelle 13: Formen des Reflexivpronomens nach Pittner/Berman 2004: 133.

Systemstrukturen des Deutschen

6.3.1 Verwendungsweisen des Reflexivpronomens

Das Reflexivpronomen wird unterschiedlich verwendet. In welcher Weise es verwendet wird, hängt vom Verb ab.

Verwendungsweise bei reflexiven Verben (unmotivierte Reflexivkonstruktion)

Reflexive Verben im engeren Sinne treten immer mit einem Reflexivpronomen auf. Dieses Reflexivpronomen ist nicht durch ein Substantiv bzw. eine Nominalphrase zu ersetzen. Das Beispiel *Otto schämt sich* zeigt, dass das Reflexivpronomen nicht ersetzbar ist: **Otto schämt Willi*.

Da das Reflexivpronomen bei diesen Verben im Lexikon festgelegt ist, bezeichnen Pittner/Berman es auch als lexikalisches *sich* (vgl. Pittner/Berman 2004: 134). Das Reflexivpronomen ist in dieser Konstruktion ohne semantische Funktion (sonst könnte man eine Nominalphrase dafür einsetzen), das Reflexivpronomen ist somit kein Satzglied sondern Teil des Verbs, zu dem es im Lexikoneintrag gehört⁴. Deshalb werden solche Konstruktionen auch als unmotivierte Reflexivkonstruktionen bezeichnet.

Darstellung im Baumgraph:

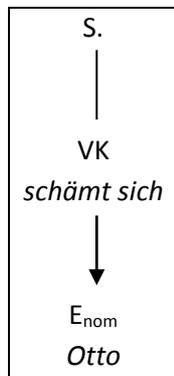


Abbildung 29: Darstellung einer unmotivierten Reflexivkonstruktion am Beispiel *Otto schämt sich*.

Verwendungsweise bei reflexiv gebrauchten Verben (motivierte Reflexivkonstruktion)

Bei reflexiv gebrauchten Verben sind zwei verschiedene Satzglieder referenzidentisch. Das Reflexivpronomen ist in solchen Fällen durch ein Substantiv bzw. eine Nominalphrase ersetzbar. Z.B. *Otto kauft sich ein Bier*. → *Otto kauft seinem Freund ein Bier*. oder *Otto wäscht sich*. → *Otto wäscht sein Auto*. Da das Reflexivpronomen bei reflexiv gebrauchten Verben als Deiktikum auf ein (meist vorerwähntes) Satzglied verweist, wird es auch anaphorisches *sich* genannt (siehe Pittner/Berman 2004: 133). In dieser Konstruktion steht das Reflexivpronomen als Deiktikum für einen bestimmten Inhalt, weshalb diese Konstruktion auch als motivierte Reflexivkonstruktion bezeichnet wird. Zur Hervorhebung kann das Reflexivpronomen bei reflexiv gebrauchten Verben auch mit *selbst* oder *selber* verstärkt werden, z.B. *Otto kauft sich selber ein Bier*. oder *Otto wäscht sich selbst*. (Bei reflexiven Verben im engeren Sinne ist diese Art der Hervorhebung ungebräuchlich bzw. umgangssprachlich: ?*Otto schämt sich selber*.)

Syntaktisch betrachtet ist das Reflexivpronomen bei reflexiv gebrauchten Verben ein Satzglied, und zwar entweder eine Ergänzung oder eine Angabe. Im Beispiel *Otto kauft sich ein Bier* ist *sich* eine valenzunabhängige Dativphrase, ein sog. Dativus commodi, der syntaktisch als Adverbialangabe angesehen wird (siehe Kap. 5).

⁴ Es gibt auch Argumente, die dafür sprechen, ein Reflexivpronomen bei reflexiven Verben im engeren Sinne als eine Art „formales“ Objekt zu behandeln, weitere Informationen siehe Pittner/Bermann 2004: 136f.

Systemstrukturen des Deutschen

Darstellung im Baumgraph:

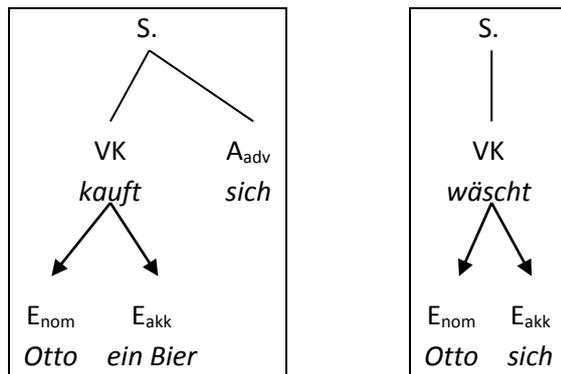


Abbildung 30: Darstellung einer motivierten Reflexivkonstruktion am Beispiel *Otto kauft sich ein Bier* und *Otto wäscht sich*.

Reziproke Verwendungsweise

Bei reflexiv gebrauchten Verben kann – wenn das Subjekt eine Menge bzw. ein Kollektiv bezeichnet – abhängig von der Verbbedeutung ein reziproker Gebrauch des Reflexivpronomens vorliegen. Das Reflexivpronomen kann zur Verdeutlichung mit *gegenseitig* verbunden werden und statt des Reflexivpronomens kann in solchen Konstruktionen das reziproke Pronomen *einander* verwendet werden: *Otto und Willi begrüßten sich*. → *Otto und Willi begrüßten sich gegenseitig*. → *Otto und Willi begrüßten einander*.

Auch dieses Reflexivpronomen ist ein Satzglied in der Funktion einer Ergänzung oder einer Angabe.

Darstellung im Baumgraph:

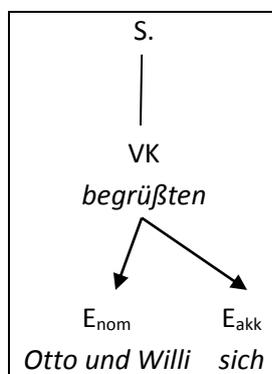


Abbildung 31: Darstellung einer reziproken Konstruktion am Beispiel *Otto und Willi begrüßten sich*.

Verwendungsweise als Passivkonkurrenz

Das Reflexivpronomen tritt auch in Konkurrenzkonstruktionen zum Passiv auf.

Beispiel: Aktiv: *Otto öffnet die Tür*. → Passiv: *Die Tür wird geöffnet*. → Passivkonkurrenz: *Die Tür öffnet sich*.

Dass in dem Beispiel *Die Tür öffnet sich* eine Konstruktion mit semantisch passivischem Charakter vorliegt, ist daran zu erkennen, dass das Patiens *die Tür* des Verbs *öffnen* im Passivsatz zum Subjekt (also zur Phrase im Nominativ) geworden ist und der Verursacher der Handlung (= Agens) im Passiv nicht genannt wird (= Agensabgewandtheit im Passiv). Näheres zum Passiv und zur Analyse solcher Konstruktionen siehe 9. Kapitel.

Das Reflexivpronomen ist in solchen Konstruktionen weder ein Satzglied noch ein Teil des Verbs.

Systemstrukturen des Deutschen

6.3.2 Kriterien zur Bestimmung der Verwendungsweise eines Reflexivpronomens

Im Folgenden werden die Tests zusammengestellt, mit deren Hilfe die verschiedenen Verwendungsweisen des Reflexivpronomens in unmotivierten, motivierten und reziproken Reflexivkonstruktionen auseinander gehalten werden können.

Zunächst sollte man ausschließen, dass eine Passivkonkurrenz vorliegt, die daran zu erkennen ist, dass das Subjekt nicht die semantische Rolle des Agens inne hat und dass der Satz in ein echtes Passiv umgewandelt werden kann.

Beispiel: *Der Schlüssel findet sich nach langem Suchen in der obersten Schublade. Der Schlüssel ist hier nicht Verursacher der Verbhandlung und der Satz kann in ein Passiv umformuliert werden: Der Schlüssel wird nach langem Suchen in der obersten Schublade gefunden.*

Bei motivierten und reziproken Reflexivkonstruktionen ist das Reflexivpronomen ein Satzglied. D.h. es ist ersetzbar, erststellenfähig (im V2-Satz), erfragbar, anreihbar (siehe Satzgliedproben S. 6f.) und hervorhebbar, beispielsweise durch Intonation oder Fokuspartikeln. Nur bei reziproken Reflexivkonstruktionen kann das Reflexivpronomen auch durch *einander* ersetzt werden. Bei unmotivierten Reflexivkonstruktionen ist das Reflexivpronomen kein Satzglied sondern Teil des Verbs, d.h. die genannten Tests funktionieren nicht.

Konstruktion mit Reflexivpronomen	unmotivierte Reflexivkonstruktion	motiviert Reflexivkonstruktion	reziproke Konstruktion
Beispielsatz	<i>Otto räuspert sich laut.</i>	<i>Otto stellt sich dem Kunden vor.</i>	<i>Otto und Willi helfen sich.</i>
ersetzbar	nein <i>*Otto räuspert Willi laut.</i>	ja <i>Otto stellt Willi dem Kunden vor.</i>	ja <i>Otto und Willi helfen ihren Freunden.</i>
anreihbar	nein <i>*Otto räuspert sich und Willi laut.</i>	ja <i>Otto stellt sich und Willi dem Kunden vor.</i>	ja <i>Otto und Willi helfen sich und ihren Nachbarn.</i>
ersetzbar durch <i>einander</i>	nein <i>*Otto räuspert einander.</i>	nein <i>*Otto stellt einander dem Kunden vor.</i>	ja <i>Otto und Willi helfen einander.</i>

Tabelle 14: Kriterien zur Unterscheidung von motivierten, reziproken und unmotivierten Konstruktionen mit Reflexivpronomen.

Wichtig

Viele Verben kommen **in unterschiedlicher Bedeutung** sowohl als reflexive Verben im engeren Sinne (d.h. als unmotiviert Reflexivkonstruktion) wie auch als reflexiv gebrauchte Verben (d.h. als motiviert Reflexivkonstruktion) vor. Bei den verschiedenen Testverfahren muss man darauf achten, dass die Bedeutung des Verbs gleich bleibt.

Beispiel:

1. *etw. beklagen*: ‚über einen Verlust, Todesfall Empfindungen des Schmerzes, der Trauer in [lauten] Worten äußern‘ (DUW s.v. *beklagen*)
2. *sich über etw. beklagen*: ‚jmdm. gegenüber sein Unzufriedenheit über ein Unrecht o.Ä. klärend äußern.‘ (DUW s.v. *sich beklagen*)

Bei dem Satz (*In der Kneipe gibt es keinen Kartoffelsalat mehr*). *Deshalb beklagt sich Otto laut.* liegt die unmotiviert Reflexivkonstruktion *sich beklagen* (siehe Bedeutung 2 im DUW) vor, d.h. Otto äußert seine Unzufriedenheit darüber, dass es keinen Kartoffelsalat mehr gibt. Bei diesem Satz führt die

Systemstrukturen des Deutschen

Ersatzprobe zwar zu einem grammatikalisch korrekten Satz (wie beispielsweise *Deshalb beklagt Otto sein Fehlen laut.*), allerdings hat sich die Bedeutung des Verbs geändert, da hier *beklagen* im Sinne von Bedeutung 1 im DUW realisiert wird. Insgesamt gesehen funktioniert die Ersatzprobe also nicht, so dass *sich beklagen* als unmotivierte Reflexivkonstruktion bestimmt wird.

Literatur zum 6. Kapitel:

Zu den Genitiven:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 248-252.

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 824-832.

Zu den Hilfs-, Modal- und Modalitätsverben:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 90-99.

Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York. (= De-Gruyter-Studienbuch). S. 137-151.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 18-20.

Zum Reflexivpronomen:

Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 389-566: S. 399-405.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 133-138.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Genitive

Aufgabe: Bestimmen Sie in den folgenden Sätzen die Genitivphrase, führen Sie dann davon eine Paraphrase durch und bestimmen Sie den Genitiv.

1. *Er hat am Auto deiner Tochter die Reifen gewechselt.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

2. *Eine Firma hohen Ansehens produziert Markenwaren von ausgezeichneter Qualität.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

3. *Der Sieg der NATO wurde teuer erkaufte.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

4. *40.000 Tonnen finnischer Beeren werden jährlich verarbeitet.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

5. *Die punischen Kriege, die sich über ein Jahrhundert (264–146 v. Chr.) hinstreckten, endeten mit der Zerstörung Karthagos.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

Systemstrukturen des Deutschen

6. *Morgen folgte die erniedrigende Strafe des Nachsitzens.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

7. *Die Arktisforscher bestaunen die Reise der Pinguine.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

8. *Der Fußball durchschlug die Scheibe des Fensters.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

9. *Am 20. Januar trifft sich der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zu seiner nächsten Sitzung.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

10. *Ich habe das Buch einer Kollegin ausgelesen.*

Genitivphrase: _____

Paraphrase: _____

⇒ Genitivus _____

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Hilfs-, Modal-, und Modalitätsverben

Aufgabe: Bestimmen Sie die Hilfs-, Modal- oder Modalitätsverben. Geben Sie bei Modalverben an, ob es sich um objektiven oder subjektiven Gebrauch handelt und gehen Sie auf ihre Bedeutung ein.

1. *Willst du mit mir gehn?*

2. *Ich hätt' getanzt heut' Nacht.*

3. *Der Student verspricht ein guter Sprachwissenschaftler zu werden.*

4. *Der Student verspricht, ein guter Sprachwissenschaftler zu werden.*

5. *Das ganze Bier wurde restlos ausgetrunken.*

6. *Der Pfarrer bringt die Glocken in Schwung.*

7. *Das muss ein Spaß sein!*

8. *Ich möcht' auf deiner Hochzeit tanzen.*

9. *Rote Lippen soll man küssen...*

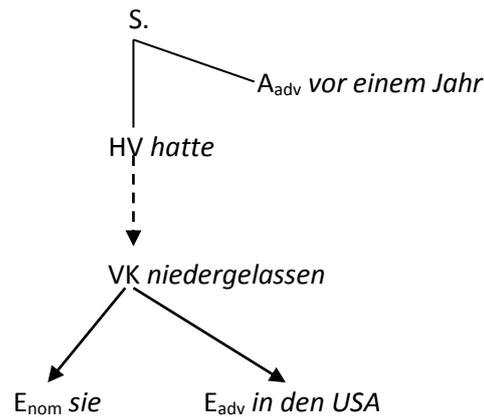
Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Reflexivpronomen

Aufgabe: Welche Konstruktion mit dem Reflexivpronomen liegt in den folgenden Sätzen vor?

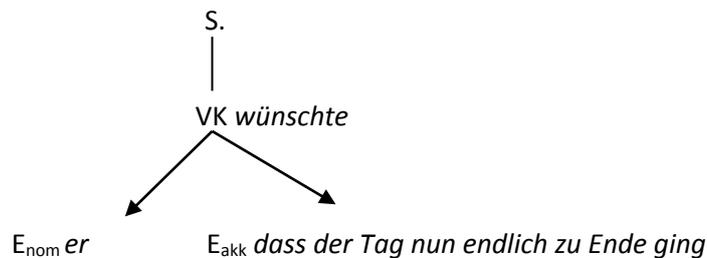
1. *Sie hatte sich vor einem Jahr in den USA niedergelassen.*

Baumgraph:



2. *Er wünschte sich, dass der Tag nun endlich zu Ende ging.*

Baumgraph:



3. *Angelika und Aribert wollten sich vor kurzem einen Toaster kaufen.*

4. *Ich sagte: "Verpisst euch doch alle."*

5. *Er ist auch in Marggrabowa geboren, wie Vater, sie kennen sich seit ihrer Jugend.*

Systemstrukturen des Deutschen

6. *Und schon hier spürtest du, wie methodisch er darauf aus war, sich bloßzustellen.*

7. *Wusstest du, dass sich viele Stars vor der Oscar-Verleihung Botox in die Achselhöhlen spritzen, damit sie keine Schweißflecken kriegen?*

8. *Nach einigem Überlegen lösen sich viele Probleme wie von selbst.*

Systemstrukturen des Deutschen

7. Kapitel

Themen:

1. Einfache und komplexe Sätze
2. Ausbau der Satzglieder zu Nebensätzen bzw. satzwertigen Konstruktionen
3. Grobanalyse

7.1 Einfache und komplexe Sätze

Allgemein unterscheidet man zwischen einfachen und komplexen Sätzen:

»Ein einfacher Satz beruht auf einem einzigen Prädikat« (Gallmann 2009: 1019).

»Ein komplexer oder zusammengesetzter Satz besteht aus mehreren Teilsätzen, von denen jeder sein eigenes Prädikat aufweist.« (Gallmann 2009: 1019)

Beispiele (die Prädikate sind hervorgehoben):

einfacher Satz: *Otto **trinkt** Bier.*

komplexer Satz: *Otto **trinkt** Bier und danach **schläft** er tief und fest.*

*Otto **freut sich**, dass er gleich ein Bier **bekommt**.*

*Otto **freut sich**, gleich ein Bier zu **bekommen**.*

Bei komplexen Sätzen kann man zwischen Satzreihen und Satzgefügen unterscheiden.

7.1.1 Satzreihe (auch Parataxe)

Bei einer Satzreihe sind die Teilsätze gleichrangig, d.h. nebengeordnet. Zwischen den Teilsätzen einer Satzreihe besteht keine syntaktische Beziehung. Ob solche Teilsätze als mehrere einfache Sätze oder als Satzreihe formuliert werden, ist abhängig vom Schreiber.

Beispiel: als Satzreihe: *Otto trinkt Bier und danach schläft er tief und fest.*

als mehrere einfache Sätze: *Otto trinkt Bier. Und danach schläft er tief und fest.*

Sind die Teilsätze einer Satzreihe durch eine Konjunktion verbunden, spricht man von einer syndetischen Reihung. Fehlt die Konjunktion, liegt eine asyndetische Reihung vor.

Bei Satzreihen werden Elemente, die in mehreren Teilsätzen vorkommen, häufig weggelassen (sog. Ellipse). Solche Satzreihen bezeichnet Gallmann als »zusammengezogenen Satz« (Gallmann 2009: 1024).

Beispiel: *Otto trinkt Bier und schläft danach tief und fest.*

In diesem Beispiel für einen zusammengezogenen Satz fehlt im zweiten Teilsatz die Nominativergänzung *Otto*.

7.1.2 Satzgefüge (auch Hypotaxe)

Bei einem Satzgefüge ist mindestens ein Teilsatz syntaktisch einem Satz untergeordnet. Der untergeordnete Teilsatz erfüllt damit eine syntaktische Funktion (als Satzglied oder Satzgliedteil) im übergeordneten Satz.

Beispiel: *Otto freut sich, dass er gleich ein Bier bekommt.*

Der Teilsatz *dass er gleich ein Bier bekommt* ist ein Objektsatz, d.h. er erfüllt als Präpositionalergänzung eine syntaktische Funktion im übergeordneten Satz.

Bei Satzgefügen unterscheidet man zwischen Haupt- und Nebensätzen:

Systemstrukturen des Deutschen

Der **Hauptsatz** ist der Teilsatz, der keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist (im Beispiel *Otto freut sich*). Ein **Nebensatz** ist ein Teilsatz, der einem anderen Teilsatz – das kann der Hauptsatz oder auch ein Nebensatz sein – untergeordnet ist (im Beispiel *dass er gleich ein Bier bekommt*).

Darstellung von Satzreihen und Satzgefügen im Baumgraph:

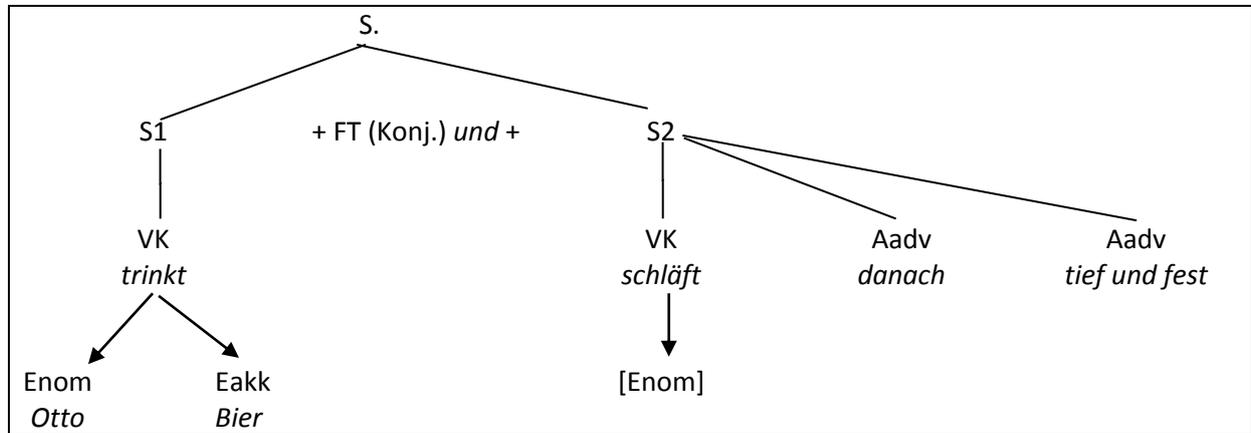


Abbildung 32: Darstellung einer Satzreihe am Beispiel *Otto trinkt Bier und schläft danach tief und fest*. Dass die beiden Sätze S1 und S2 durch die Konjunktion *und* verbunden sind, ist im Baumgraph durch „+ FT (Konj.) und +“, wiedergegeben: Die Konjunktion (Konj.) *und* als Fügteil (FT) verbindet (+) S1 und S2.

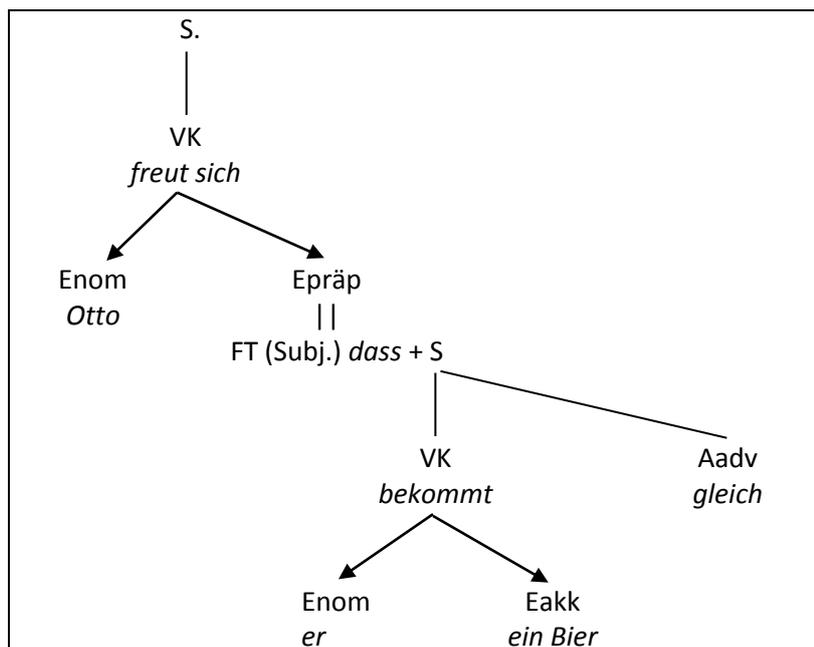


Abbildung 33: Darstellung eines Satzgefüges am Beispiel *Otto freut sich, dass er gleich ein Bier bekommt*. Die doppelten Striche unterhalb der Präpositionalergänzung || bedeuten „ist realisiert als“, d.h. in diesem Fall, dass die Präpositionalergänzung als Satz (S) realisiert ist, wobei dieser Satz durch die Subjunktion (Subj.) *dass* als Fügteil (FT) an den Hauptsatz angeschlossen ist.

Kombination aus Satzreihe und Satzgefüge:

In einem komplexen Satz können Satzreihe und Satzgefüge auch miteinander kombiniert vorliegen:

- 1) *Weil Otto Schlafstörungen hat, trinkt er erst ein Bier und schläft danach tief und fest.*
- 2) *Otto trinkt abends immer ein Bier, weil er Schlafstörungen hat und mit einem Bier immer tief und fest schlafen kann.*

Systemstrukturen des Deutschen

Im Beispielsatz 1 liegt eine übergeordnete Satzreihe vor aus dem komplexen Satz S1 *Weil Otto Schlafstörungen hat, trinkt er erst ein Bier* und dem einfachen Satz S2 *schläft danach tief und fest*. S1 und S2 sind durch die Konjunktion *und* syndetisch verbunden. Der komplexe Satz S1 ist ein Satzgefüge mit dem Hauptsatz *trinkt ... ein Bier* und dem untergeordneten Nebensatz *Weil ... hat*.

Im Beispielsatz 2 liegt ein übergeordnetes Satzgefüge vor aus dem Hauptsatz *Otto trinkt abends immer ein Bier* und der untergeordneten Nebensatzreihe *weil er Schlafstörungen hat und mit einem Bier immer tief und fest schlafen kann*. Die Nebensatzreihe besteht aus den beiden Teilen NS1 *weil ... hat* und NS2 *mit ... schlafen kann*. Auch hier sind NS1 und NS2 durch die Konjunktion *und* syndetisch verbunden. NS2 ist elliptisch, da die Nominativergänzung *er* nicht realisiert ist. Diese Nebensatzreihe ist also ein zusammengezogener Satz.

7.2 Ausbau der Satzglieder zu Nebensätzen bzw. satzwertigen Konstruktionen

Satzglieder oder Satzgliedteile können nicht-satzförmig aber auch satzförmig, d.h. meist als Nebensatz, realisiert sein. In den bisherigen Beispielen waren die Satzglieder zumeist nicht-satzförmig, sie lagen häufig als Nominalphrase (z.B. *Otto, ein Bier* etc.) vor. In diesem Kapitel geht es darum, wie man die verschiedenen Formen, die syntaktischen Funktionen und die Semantik von Nebensätzen und anderen satzwertigen Konstruktionen bestimmt.

Zunächst werden wir die verschiedenen Formen von Nebensätzen und anderen nebensatzwertigen Konstruktionen besprechen (siehe Punkt 7.2.1). Danach werden die drei verschiedenen syntaktischen Funktionen von Nebensätzen dargestellt (siehe Punkt 7.2.2): Nebensätze, die Ergänzungen oder Angaben entsprechen (sog. Satzglied-Sätze) und Nebensätze, die Satzgliedteilen entsprechen (sog. Satzgliedteil-Sätze). Als Drittes geht es um die Semantik von Nebensätzen in Abhängigkeit von ihrer syntaktischen Funktion (siehe Punkt 7.2.3). Zum Abschluss werden Nebensätze, die eine gewisse Zwischenstellung einnehmen (sog. weiterführende Nebensätze bzw. Satzrelativsätze, siehe Punkt 7.2.4), behandelt.

7.2.1 Form von Nebensätzen

Die Form von Nebensätzen ist unabhängig von ihrer syntaktischen Funktion und Semantik. »Die Form der Nebensätze ist davon geprägt, wie die linke und rechte Satzklammer und das Vorfeld besetzt sind (bzw. ob diese überhaupt vorhanden sind)« (Gallmann 2009: 1026). Im Folgenden sind die verschiedenen Möglichkeiten aufgelistet (siehe auch Blühdorn 2015: 216):

Eingeleitete Nebensätze mit finitem Verb (= VL-Satz):

Subjunktionen, Relativ- und Interrogativwörter können Nebensätze einleiten. Je nach Wortart des Einleitewortes unterscheidet man folgende Formen eingeleiteter Nebensätze:

1. Subjunktionalnebensatz bzw. Subjunktionalatz

z.B. *Otto hat immer eine Kiste Bier zu Hause, weil er gerne Bier trinkt.*

Die den Nebensatz einleitende Subjunktion *weil* steht in der linken Satzklammer (LSK) des Nebensatzes, das finite Verb (und alle weiteren Verbteile) in der rechten Satzklammer (RSK) des Nebensatzes.

2. Relativsatz

Beispiele:

a) *Wer gerne Bier trinkt, hat immer eine Kiste Bier zu Hause.*

b) *Otto, der gerne Bier trinkt, hat immer eine Kiste Bier zu Hause.*

c) *Otto hat immer eine Kiste Bier zu Hause, was jeder seiner Freunde weiß.*

Systemstrukturen des Deutschen

d) **Wo** *Otto ist, findet man auch immer ein Bier.*

Das Einleitewort des Nebensatzes ist ein Relativpronomen (in den Beispielen *wer, der* oder *was*) oder ein Relativadverb (in den Beispielen *wo*). Dieses Relativwort steht im Vorfeld des Nebensatzes, die LSK ist leer und das finite Verb (und alle weiteren Verbsparteien) steht in der RSK des Nebensatzes.

Das Relativwort im Relativsatz bezieht sich im Allgemeinen auf ein Element im übergeordneten Satz. Ein typisches Beispiel dafür ist Satz b: Hier bezieht sich das Relativpronomen *der* auf das Substantiv *Otto* im Hauptsatz. Bei sog. **Satzrelativsätzen** bezieht sich das Relativwort auf den ganzen Satz, dafür ist Satz c ein Beispiel: Das Relativpronomen *was* bezieht sich auf den gesamten Hauptsatz *Otto hat immer eine Kiste Bier zu Hause*. Bei sog. **freien Relativsätzen** ist das Bezugselement »im übergeordneten Satz hinzuzudenken« (Gallmann 2009: 1037). Dafür sind die Sätze a und d Beispiele. Bei ihnen könnte man die Bezugselemente *derjenige* bzw. *dort* hinzudenken: **Derjenige, der** *gerne Bier trinkt, hat ...* bzw. **Dort, wo** *Otto ist, findet ...*

3. Fragenebensatz bzw. Interrogativnebensatz

Beispiele:

a) *Otto fragt sich, ob er schon morgens ein Bier trinken darf.*

b) *Otto erkundigt sich, wer mit ihm in die Kneipe geht.*

c) *Otto möchte wissen, wann das Bierfass angezapft wird.*

Fragenebensätze kommen als *ob*-Fragenebensätze (siehe Satz a) oder als *w*-Fragenebensätze (siehe Satz b und c) vor. Bei *ob*-Fragenebensätzen ist das Vorfeld leer und die Subjunktion *ob* steht in der LSK des Nebensatzes. Bei *w*-Fragenebensätzen steht ein Interrogativwort im Vorfeld (im Satz b das Interrogativpronomen *wer*, im Satz c das Interrogativadverb *wann*), die LSK ist leer. Die RSK ist jeweils mit dem finitem Verb (und allen weiteren Verbsparteien) besetzt. Strukturell sind *w*-Fragenebensätze und freie Relativsätze nicht zu unterscheiden, funktional ist die Unterscheidung schwierig (vgl. Blühdorn 2015: 198). Relativsätze erlauben immer ein Bezugselement im übergeordneten Satz, bei *w*-Fragenebensätzen geht das nicht, ohne die Bedeutung des Satzes zu verändern: *Otto erkundigt sich, wer mit ihm in die Kneipe geht.* ≠ *Otto erkundigt sich nach demjenigen, der mit ihm in die Kneipe geht.* Im ersten Fall fragt Otto: *Wer geht mit mir in die Kneipe?* im zweiten Fall fragt Otto: *Was ist mit demjenigen los, der mit mir in die Kneipe geht?*

Bei Nebensätzen ohne Einleitewort steht das finite Verb entweder an erster oder zweiter Stelle:

4. Uneingeleiteter Nebensatz mit finitem Verb (= V1-Satz oder V2-Satz):

Beispiele:

a) *Otto meint, jeder sei ein überzeugter Biertrinker.*

b) *Würde der Arzt Otto das Biertrinken verbieten, wäre Otto verzweifelt.*

Bei uneingeleiteten Verbzweitnebensätzen steht im Vorfeld ein beliebiges Satzglied, in der LSK das finite Verb und in der RSK die übrigen Verbsparteien (soweit vorhanden). Bei uneingeleiteten Verberstnebensätzen ist das Vorfeld leer, in der LSK steht das finite Verb und in der RSK stehen die übrigen Verbsparteien (soweit vorhanden).

Es gibt auch Nebensätze ohne finites Verb, sog. satzwertige Infinitiv- bzw. Partizipphrasen:

5. satzwertige Infinitivphrase

Beispiele:

a) *Otto trinkt Bier, um seinen Durst zu löschen.*

Systemstrukturen des Deutschen

b) **Bier zu trinken**, ist ein Vergnügen für Otto.

Satzwertige Infinitivphrasen haben kein finites Verb und sind deshalb weder V1-, V2- noch VL-Sätze. Das Vorfeld ist leer, die LSK ist mit einer Subjunktion besetzt (Satz a) oder ebenfalls leer (Satz b), in der RSK steht der Infinitiv.

6. satzwertige Partizipphrase

Beispiele:

a) **Nach Hause zurückgekehrt**, eilte Otto als erstes zum Kühlschrank.

b) **Obwohl häufig stark betrunken**, hat Otto immer noch seinen Führerschein.

Satzwertige Partizipphrasen haben wie Infinitivphrasen kein finites Verb. Das Vorfeld ist leer, die LSK ist unbesetzt (Satz a) oder mit einer Subjunktion besetzt (Satz b), in der RSK steht das Partizip.

Zusammenfassung:

Bei der Formbeschreibung von Nebensätzen geht es also darum, die formale Realisierung in Bezug auf folgende Punkte zu beschreiben:

- Einleitung: eingeleitet – uneingeleitet, falls eingeleitet: die Art der Einleitung (Subjunktion, Relativwort, Interrogativwort)
- Verb: mit finitem Verb – ohne finites Verb, falls mit finitem Verb: Verbstellung (V1-, V2, VL-Satz), falls ohne finites Verb: satzwertige Infinitivphrase oder Partizipphrase

7.2.2 Syntaktische Funktion von Nebensätzen

Nebensätze sind entweder satzförmig realisierte Satzglieder, also sog. Satzglied-Sätze (siehe 7.2.2.1), oder satzförmig realisierte Satzgliedteile, sog. Satzgliedteil-Sätze (7.2.2.2).

7.2.2.1 Satzglied-Sätze: satzförmig realisierte Ergänzungen oder Angaben

Satzglied-Sätze sind satzförmig realisierte Ergänzungen oder Angaben. Solche Nebensätze sind somit Satzglieder, die sich als Ganzes verschieben und ersetzen lassen (siehe Verschiebe- und Ersatzprobe S. 6). Die kommenden Beispiele zeigen, wie nicht-satzförmige Ergänzungen und Angaben auch satzförmig realisiert werden können.

Beispiele:

1a) *Otto trinkt Bier.*

E_{nom} : *Otto*

E_{akk} : *Bier*

1b) *Wer aufs Oktoberfest geht, trinkt, was aus Hopfen, Wasser und Malz gebraut wird.*

E_{nom} = Ergänzungssatz (= ES): *Wer aufs Oktoberfest geht*

E_{akk} = ES: *was aus Hopfen, Wasser und Malz gebraut wird*

2a) *Otto trinkt aus Spaß Bier.*

A_{adv} : *aus Spaß*

2b) *Otto trinkt Bier, weil es ihm Spaß macht.*

A_{adv} = Angabesatz (= AS): *weil es ihm Spaß macht*

Ergänzungssätze

Ist der Satzglied-Satz von der Valenz des verbalen Kerns des übergeordneten Satzes abhängig, dann liegt ein Ergänzungssatz vor. Diese bezeichnet man je nach Ergänzungs-kategorie als Subjekt-, Objekt-, Prädikativ- oder Umstandsergänzungssatz (siehe Tabelle 15).

Systemstrukturen des Deutschen

Bezeichnung der Ergänzungssätze nach Ergänzungsklasse

Bezeichnung für den Ergänzungssatz	Ergänzungsklasse	Beispiel
Subjektsatz	E _{nom}	Wer bei Otto zu Gast ist, trinkt bevorzugt Bier.
Objektsatz	E _{gen}	Man bezieht Otto, dass er zu gerne Bier trinkt.
	E _{dat}	Wem er will, gibt Otto ein Bier aus.
	E _{akk}	Otto trinkt, was aus Hopfen und Malz gebraut ist.
	E _{präp}	Otto freut sich, dass es zum Mittagessen Schnitzel gibt.
Prädikativsatz	E _{präd}	Otto ist, was man einen Biertrinker nennt.
Umstandsergänzungssatz	E _{adv}	Wo man singt, lass dich ruhig nieder.

Tabelle 15: Bezeichnungen für Ergänzungssätze

Angabesätze

Ist der Satzglied-Satz nicht von der Valenz des verbalen Kerns des übergeordneten Satzes abhängig, dann liegt ein Angabesatz vor. Am häufigsten sind Adverbialangaben satzförmig realisiert, aber auch Modalitätsangaben können satzförmig auftreten:

- Satzglied-Satz in der syntaktischen Funktion einer Adverbialangabe: *Otto trinkt Bier, **obwohl es ihm schadet.***
- Satzglied-Satz in der syntaktischen Funktion einer Modalitätsangabe: *Otto trinkt zu viel Bier, **worüber sich sein Arzt ärgert.***

7.2.2.2 Satzgliedteil-Sätze: satzförmig realisierte Attribute

Satzgliedteile werden in Kapitel 8 ausführlich beschrieben. Ein Satzgliedteil-Satz hat die syntaktische Funktion eines Attributs. Satzgliedteil-Sätze erkennt man daran, dass diese Nebensätze nicht alleine verschoben und ersetzt werden können, sondern nur als Teil eines Satzgliedes. Die folgenden Beispiele erläutern, wie Satzgliedteile satzförmig formuliert werden können:

- Nur gekühltes Bier trinkt Otto.*
E_{akk}: *nur gekühltes Bier*
Das Adjektiv *gekühltes* ist Teil der Akkusativergänzung.
- Nur Bier, das gekühlt ist, trinkt Otto.*
E_{akk}: *nur Bier, das gekühlt ist,*
Der Nebensatz *das gekühlt ist* ist Teil der Akkusativergänzung, also ein Satzgliedteil-Satz. Die Verschiebeprobe zeigt, dass der Nebensatz kein Satzglied sein kann: **Das gekühlt ist, trinkt Otto nur Bier.*
- Die Kritik an seinem Bierkonsum stört Otto.*
E_{nom}: *Die Kritik an seinem Bierkonsum*
Die Präpositionalphrase *an seinem Bierkonsum* ist Teil der Nominativergänzung.
- Die Kritik, dass er zu viel Bier konsumiert, stört Otto.*
E_{nom}: *Die Kritik, dass er zu viel Bier konsumiert.*
Der Nebensatz *dass er zu viel Bier konsumiert* ist als Teil der Nominativergänzung ebenfalls ein Satzgliedteil-Satz. Die Verschiebeprobe ergibt, dass der Nebensatz kein Satzglied sein kann: **Dass er zu viel Bier konsumiert, stört Otto die Kritik.*

Systemstrukturen des Deutschen

7.2.3 Semantik von Nebensätzen

Die Semantik von Nebensätzen ist unabhängig von der Form und syntaktischen Funktion. Es gibt Inhaltssätze, Adverbialsätze (auch Verhältnissätze genannt) sowie restriktive oder appositive Relativsätze.

Inhaltssätze

Solche Sätze geben einen Inhalt in Form eines ganzen Satzes wieder. „Es handelt sich um Subjekt- und Objektsätze sowie um verwandte Attributsätze.“ (Gallmann 2009: 1042).

Beispiele für Inhaltssätze mit unterschiedlicher syntaktischer Funktion:

- a) Subjektsatz: **Wer zu viel Bier trinkt**, bekommt einen Bierbauch.
- b) Objektsatz: Otto sagt, **dass er gerne Bier trinkt**.
Otto erkundigt sich, **ob jemand mit ihm in die Kneipe geht**.
- c) Prädikativsatz: Otto ist, **was man einen Biertrinker nennt**.
- d) Attributsatz: Die Kritik, **dass er zu viel Bier konsumiert**, stört Otto.

Adverbialsätze

Bei Adverbialsätzen gibt der Satzglied-Satz einen Umstand zum übergeordneten Satz an (vgl. semantische Untergruppen von Adverbialen S. 40). Syntaktisch handelt es sich entweder um Adverbialergänzungen oder Adverbialangaben. Die folgenden Beispiele zeigen eine Auswahl:

- a) **lokal**: Wo das Bier ausgeschenkt wird, ist Otto.
- b) **kausal**: Otto trinkt Bier, weil es ihm Spaß macht.
- c) **modal**: Otto schadet seiner Gesundheit, indem er zu viel Bier trinkt.
- d) **temporal**: Nachdem er aus der Kneipe zurückgekehrt war, schlief Otto sofort ein.
- e) **konzessiv**: Otto trinkt Bier, obwohl es ihm schadet.
- f) **konditional**: Wenn er darf, trinkt Otto Bier.
- g) **final**: Otto trinkt Bier, damit er nicht nüchtern wird.
- h) **konsekutiv**: Otto trinkt zu viel Bier, so dass er krank wird.
- i) **vergleichend**: Otto trinkt Bier, als wäre es Wasser.
- j) **Gradsatz**: Otto hat so gesoffen, dass er nicht mehr nüchtern wird.

restriktive oder appositive Relativsätze

Bei relativen Attributsätzen unterscheidet man restriktive und appositive Relativsätze:

- a) Wenn der Relativsatz den Bedeutungsumfang des Bezugselements einschränkt, spricht man von einem **restriktiven Relativsatz**:

Personen, die zu viel Bier trinken, gefährden ihre Gesundheit.

Restriktive Relativsätze können an folgenden Eigenschaften erkannt werden:

- Das Demonstrativpronomen *derjenige* kann vor das Bezugselement gestellt werden:
Diejenigen Personen, die zu viel Bier trinken, gefährden ihre Gesundheit.
- Der Satz erhält ohne den das Bezugselement einschränkenden Relativsatz eine Bedeutung, die im Kontext nicht gemeint ist:

Personen gefährden ihre Gesundheit.

- b) Beschreibt der Relativsatz das Bezugselement, ohne es in seinem Bedeutungsumfang einzuschränken, spricht man von einem **appositiven Relativsatz**:

Biertrinker, die meist keinen Wein mögen, achten auf das Reinheitsgebot.

Appositive Relativsätze können an folgenden Eigenschaften erkannt werden:

Systemstrukturen des Deutschen

- Adverbien wie *übrigens*, *bekanntermaßen* können im appositiven Relativsatz eingefügt werden:
Biertrinker, die übrigens/bekanntermaßen meist keinen Wein mögen, achten auf das Reinheitsgebot.
- Der appositive Relativsatz ist in eine Parenthese⁵ umformulierbar:
Biertrinker – sie mögen meist keinen Wein – achten auf das Reinheitsgebot.

Anmerkung

Die Semantik von satzwertigen Infinitiv- oder Partizipphrasen ist oft nicht eindeutig zu bestimmen. Dies liegt auch an folgenden typischen Eigenschaften solcher Konstruktionen:

- Da das finite Verb fehlt, gibt es keine Informationen über Person, Numerus, Tempus und Modus.
- Ein Einleitewort, das auf die semantische Beziehung zwischen über- und untergeordneten Satz hinweisen kann (z.B. *nachdem*, *obwohl* etc.), fehlt zumeist.
- Die Nominativergänzung wird nicht realisiert (Ellipse).

Die beiden ersten Eigenschaften bewirken, dass Infinitiv- und Partizipkonstruktionen oft mehrdeutig sind, insbesondere in Bezug auf die semantische Klassifikation von Adverbialen.

Beispiel für die Mehrdeutigkeit einer Partizipkonstruktion:

Laut bellend vertreiben die Hunde Otto.

Diese Partizipkonstruktion kann mehrfach interpretiert werden, unter anderem so:

- als kausale Adverbialangabe: *Weil die Hunde laut bellen, vertreiben sie Otto.*
- als modale Adverbialangabe: *Indem die Hunde laut bellen, vertreiben sie Otto.*

Bei einer konkreten Satzanalyse sollte man versuchen, die Semantik solcher satzwertigen Infinitiv- und Partizipphrasen passend zum Kontext zu interpretieren und gegebenenfalls auf eine Mehrdeutigkeit hinweisen.

7.2.4 Weiterführende Nebensätze: Satzrelativsätze

Satzrelativsätze nehmen neben den Satzglied-Sätzen und den Satzgliedteil-Sätzen eine gewisse Sonderstellung⁶ ein, und zwar sowohl in syntaktischer als auch semantischer Hinsicht. Deshalb gibt es zu diesen Nebensätzen hier noch einige Bemerkungen:

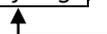
Ein Satzrelativsatz wird i.d.R. durch ein Relativpronomen bzw. -adverb eingeleitet. Im Gegensatz zu einem „normalen“ Relativsatz bezieht sich dieses Relativwort jedoch nicht auf ein Bezugselement des übergeordneten Satzes (auch wenn dieses Bezugselement bei freien Relativsätzen dazugedacht werden muss), sondern auf den übergeordneten Satz als Gesamtheit:

Relativsatz: Die Frage, **die** sein Freund ihm gestellt hat, kann Otto nicht beantworten.



freier Relativsatz: **Wer** bei Otto zu Gast ist, trinkt bevorzugt Bier.

Hinzufügung eines Bezugselements: Derjenige, **der** bei Otto zu Gast ist, trinkt ...



Satzrelativsatz: Otto kommt zu spät, **wofür** er eine Runde zahlen muss.



⁵ Eine Parenthese ist ein unabhängiger Einschub (in Form eines Satzes, einer Wortgruppe), der in einen anderen Satz eingebettet ist.

⁶ Aufgrund dieser Sonderstellung zählt Blühdorn diese Sätze zu einer dritten Kategorie zwischen Nebensätzen und Hauptsätzen (siehe Blühdorn 2015: 212).

Systemstrukturen des Deutschen

Satzrelativsätze zählen als Satzglieder, auch wenn sie kaum erststellenfähig sind: **Wofür er eine Runde zahlen muss, kommt Otto zu spät.* Aber sie sind ersetzbar: *Mit dieser Folge kommt Otto zu spät.*

Pittner / Bermann fassen die Sonderstellung der Satzrelativsätze wie folgt zusammen:

»Weiterführende Nebensätze [= Satzrelativsätze] stellen einen Übergang zwischen der Unterordnung und der Nebenordnung dar. Einerseits sind sie formal untergeordnet, sie haben alle Verbendstellung, aber andererseits sind sie inhaltlich eher nebengeordnet bzw. weiterführend. Deshalb kann man sie auch in selbständige Verbzweitsätze umwandeln.« (Pittner / Bermann 2004: 114)

Die semantische Besonderheit, dass Satzrelativsätze inhaltlich eher nebengeordnet bzw. weiterführend oder sogar übergeordnet sind, lässt sich an folgenden Beispielen zeigen:

1. *Otto kommt zu spät, wofür er eine Runde zahlen muss.*
⇒ *Otto kommt zu spät und muss eine Runde zahlen.*
⇒ *Otto kommt zu spät. Deshalb muss er eine Runde zahlen.*
Dieser Satzrelativsatz ist semantisch betrachtet nebengeordnet bzw. weiterführend.
2. *Otto will ab sofort auf seinen Bierkonsum achten, worüber sich sein Arzt freut.*
⇒ *Sein Arzt freut sich darüber, dass Otto ab sofort auf seinen Bierkonsum achten will.*
Dieser Satzrelativsatz ist semantisch betrachtet übergeordnet.

Satzrelativsätze sind Angabesätze. Es kann sich um eine Modalitäts- oder um eine Adverbialangabe handeln:

1. Satzrelativsatz als **Modalitätsangabe**:
Kommentierende Satzrelativsätze, die in einen übergeordneten Satz umgeformt werden können und die häufig durch ein Adverb ersetzbar sind, sind Modalitätsangaben:
*Otto will ab sofort auf seinen Bierkonsum achten, **worüber sich sein Arzt freut.***
⇒ *Sein Arzt freut sich darüber, dass Otto ab sofort auf seinen Bierkonsum achten will.*
⇒ *Erfreulicherweise will Otto ab sofort auf seinen Bierkonsum achten.*
2. Satzrelativsatz als **Adverbialangabe**:
Satzrelativsätze, die nicht kommentieren, sondern Umstände oder Folgen des übergeordneten Satzes angeben, sind Adverbialsätze.
Bei dem Beispiel *Otto kommt zu spät, **wofür er eine Runde zahlen muss.*** handelt es sich um eine konsekutive Adverbialangabe.

In Abhängigkeit von der syntaktischen Funktion der Satzrelativsätze unterscheidet man folgende semantische Klassen:

1. Modalitätsangabe:
Eine Modalitätsangabe gibt die **Sprechereinstellung** wieder oder kommentiert den übergeordneten Satz.
2. Adverbialangabe:
Bei einem Satzrelativsatz als Adverbialangabe liegen dieselben semantischen Klassen wie bei einem Satzglied-Satz als Adverbialangabe vor, siehe S. 91.

Systemstrukturen des Deutschen

7.2.5 Übersicht über die syntaktische Funktion und Semantik von Nebensätzen

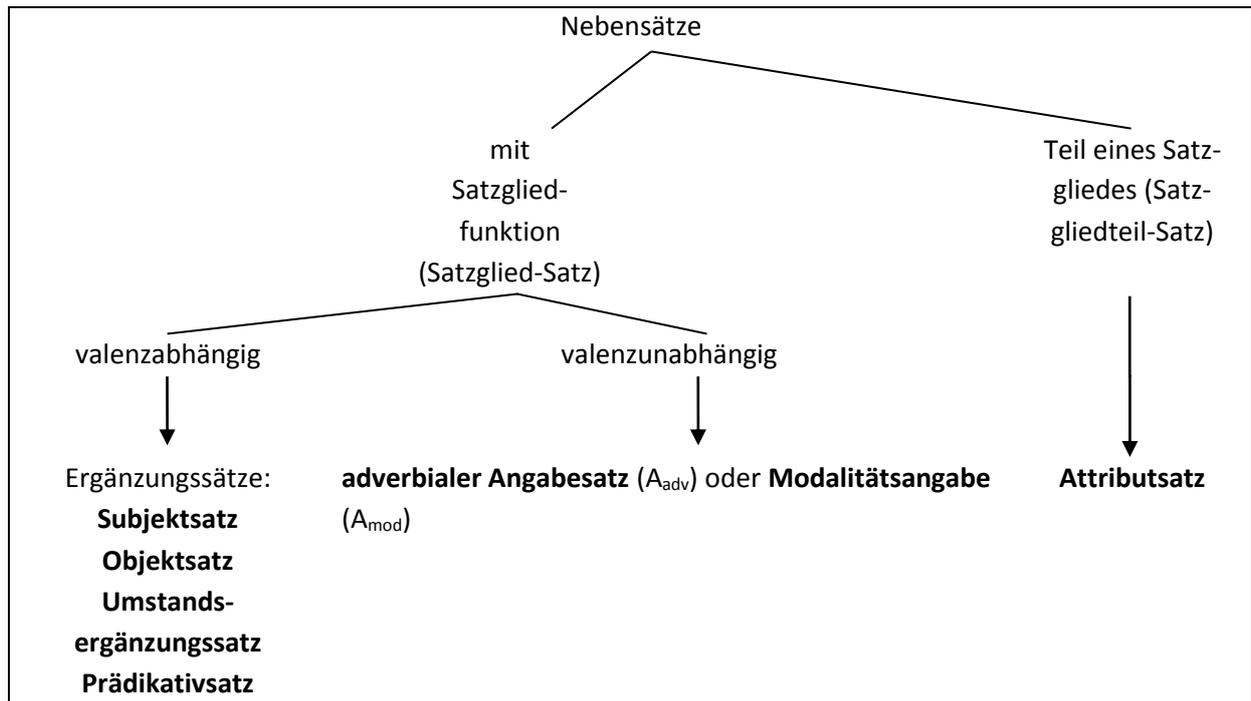


Abbildung 34: Übersicht über die syntaktische Funktion von Nebensätzen

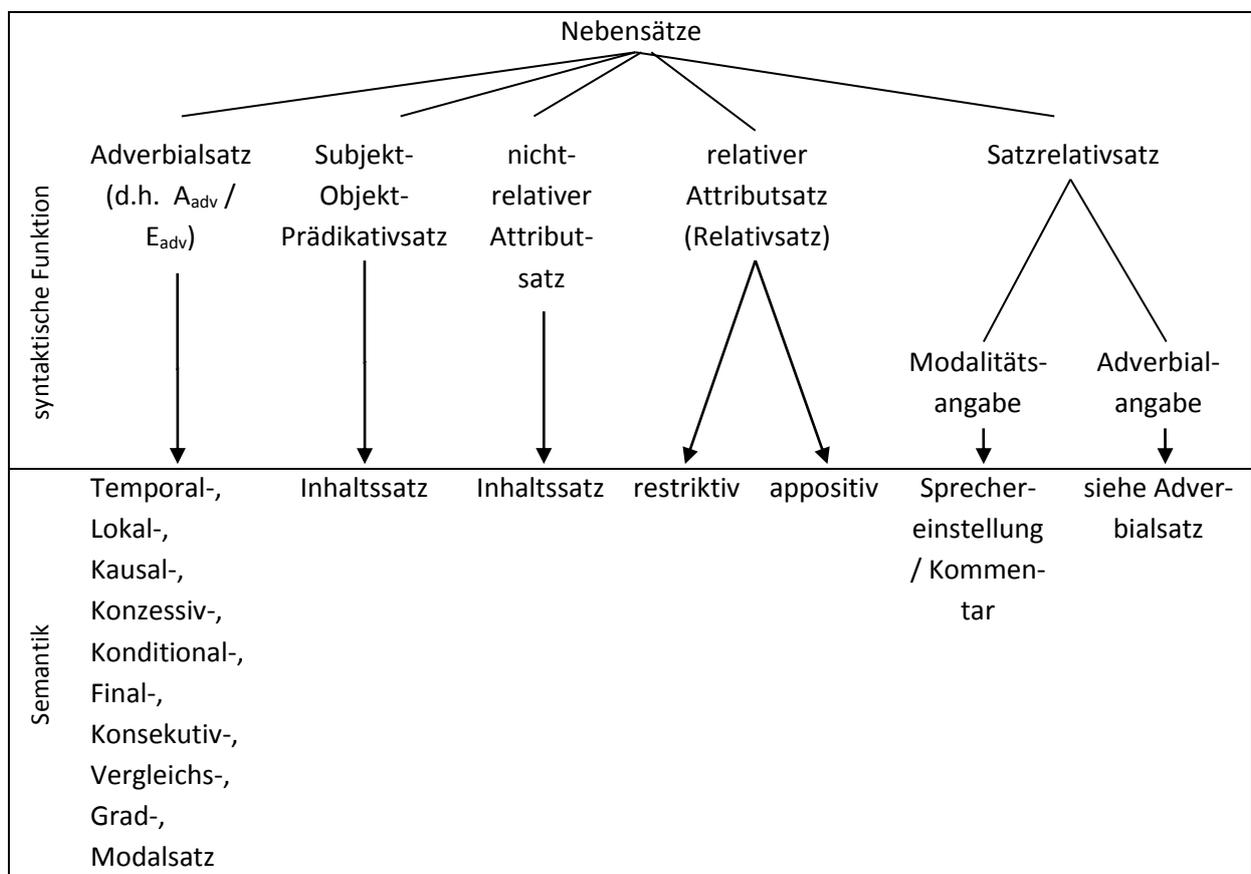


Abbildung 35: Übersicht über die Semantik von Nebensätzen (in Abhängigkeit zu ihrer syntaktischen Funktion)

Systemstrukturen des Deutschen

7.3 Stützung von Nebensätzen durch Korrelate

Satzglied-Sätze werden in manchen Fällen durch Korrelate im übergeordneten Satz gestützt, d.h. die Satzglied-Sätze »hängen teilweise nicht direkt vom übergeordneten Satz ab, sondern nur indirekt über ein Verweiswort, ein Korrelat« (Gallmann 2009: 1054).

Auswahl an Beispielen für Korrelate:

1. *es*: *Otto schätzt **es**, dass auch sie gerne Bier trinken.* (vgl. S. 34)
2. Präpositionaladverb *darüber*: *Otto freut sich **darüber**, dass alle gerne Bier trinken.*
3. Demonstrativpronomen *dem*: *Wem er will, **dem** gibt Otto ein Bier aus.*
4. Adverb *dort*: *Wo man singt, **dort** lass dich ruhig nieder.*

Der Gebrauch von Korrelaten ist häufig schwankend und von verschiedenen Faktoren abhängig, näheres siehe Gallmann 2009: 1054ff.

Wie beim Korrelat *es* bereits festgestellt (vgl. S. 34), ist ein Korrelat im grammatischen Sinne nicht Teil des Satzes und wird bei der Analyse im Kommentar zum Satz erwähnt.

Ein durch ein Korrelat gestützter Nebensatz kann ins Vorvorfeld linksversetzt werden:

	Vorvorfeld	Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK
1.	<i>Dass auch sie gerne Bier trinken,</i>	<i>das</i>	<i>schätzt</i>	<i>Otto.</i>	
2.	<i>Dass alle gerne Bier trinken,</i>	<i>darüber</i>	<i>freut</i>	<i>sich Otto.</i>	
3.	<i>Wem er will,</i>	<i>dem</i>	<i>gibt</i>	<i>Otto ein Bier</i>	<i>aus.</i>
4.	<i>Wo man singt,</i>	<i>dort</i>	<i>lass</i>	<i>dich ruhig</i>	<i>nieder.</i>

Tabelle 16: Linksversetzung von korrelatgestützten Nebensätzen ins Vorvorfeld

7.4 Grobanalyse

Die sog. Grobanalyse ist der erste Schritt einer vollständigen Satzanalyse. Eine Grobanalyse besteht aus folgenden Schritten:

1. Bestimmung der kommunikativen Funktion eines Satzes:
Liegt ein Aussage-, Frage-, Aufforderungs-, Ausrufe- oder Wunschsatz vor? (vgl. S. 19)
2. Bestimmung der Komplexität eines Satzes:
Ist der zu analysierende Satz ein einfacher oder ein komplexer Satz?
3. Bei komplexen Sätzen:
Handelt es sich bei dem zu analysierenden Satz um eine Satzreihe oder ein Satzgefüge?
 - 3.1 Bei Satzreihen nennt man die einzelnen Teilsätze.
 - 3.2 Bei Satzgefügen bestimmt man den Hauptsatz und den Nebensatz oder die Nebensätze.
 - 3.3 Bei Satzgefügen gibt man außerdem die Form, die syntaktische Funktion und Semantik jedes Nebensatzes an.

An die Grobanalyse schließt sich eine Feinanalyse an. Hier werden die hierarchischen Strukturen des zu analysierenden Satzes bestimmt, d.h. die Konstituenz-, Valenz- und Dependenzverhältnisse angegeben. Dies kann in Form eines Baumgraphen oder eines Textes geschehen.

Beispiel für eine Grobanalyse

Am folgenden Beispiel wird eine vollständige Grobanalyse demonstriert:

Da statisches Dehnen nach dem Sport die Regeneration der Muskulatur behindert, weil die Blutversorgung eingeschränkt wird, rät der Fachmann, darauf zu verzichten und stattdessen lieber „locker auszulaufen“. (Main Post, 27.8.2010)

Der vorliegende Satz ist ein komplexer Aussagesatz. Es ist ein Satzgefüge.

Systemstrukturen des Deutschen

Hauptsatz: *rät der Fachmann* (V2-Stellung)

Nebensatz: *Da statisches Dehnen nach dem Sport die Regeneration der Muskulatur behindert* (dem Hauptsatz untergeordnet)

Form: Subjunktionalsatz in VL-Stellung (Einleitewort Subjunktion *Da*)

syntaktische Funktion: adverbialer Angabesatz

Semantik: kausal

Nebensatz: *weil die Blutversorgung eingeschränkt wird* (dem Nebensatz *Da ... behindert* untergeordnet)

Form: Subjunktionalsatz in VL-Stellung (Einleitewort Subjunktion *weil*)

syntaktische Funktion: adverbialer Angabesatz

Semantik: kausal

Nebensatzreihe: *darauf zu verzichten und stattdessen lieber „locker auszulaufen“* (dem Hauptsatz untergeordnet)

Form: uneingeleitete satzwertige Infinitivkonstruktion

syntaktische Funktion: Objektsatz

Semantik: Inhaltssatz

erster Teil der Nebensatzreihe: *darauf zu verzichten*

zweiter Teil der Nebensatzreihe: *und stattdessen lieber „locker auszulaufen“*

7.5 Darstellung von Nebensätzen im Baumgraph

Hier wird zunächst die Darstellung von Satzglied-Sätzen besprochen, die Darstellung von Satzgliedteil-Sätzen folgt in Kapitel 8.

Die Darstellung von Satzglied-Sätzen im Baumgraph wird an den folgenden Beispielen gezeigt:

(1) *Otto freut sich, **dass es zum Mittagessen Schnitzel gibt.***

Der Nebensatz *dass es zum Mittagessen Schnitzel gibt* ist ein Subjunktionalsatz in VL-Stellung, ein Objektsatz (Epräp) mit der Semantik ‚Inhaltssatz‘.

(2) *Otto trinkt Bier, **obwohl es ihm schadet.***

Der Nebensatz *obwohl es ihm schadet* ist ein Subjunktionalsatz in VL-Stellung, ein adverbialer Angabesatz (Aadv), die semantische Klasse ist ‚konzessiv‘.

(3) *Otto will ab sofort auf seinen Bierkonsum achten, **worüber sich sein Arzt freut.***

Der Nebensatz *worüber sich sein Arzt freut* ist ein Satzrelativsatz in VL-Stellung, eine Modalitätsangabe mit der Semantik ‚Sprechereinstellung‘.

(4) *Otto trinkt ab und zu alkoholfreies Bier, **um seine Leber zu schonen.***

Der Nebensatz *um seine Leber zu schonen* ist eine satzwertige Infinitivkonstruktion mit der Subjunktion *um* als Einleitewort, es ist eine Adverbialangabe mit der Semantik ‚final‘.

Systemstrukturen des Deutschen

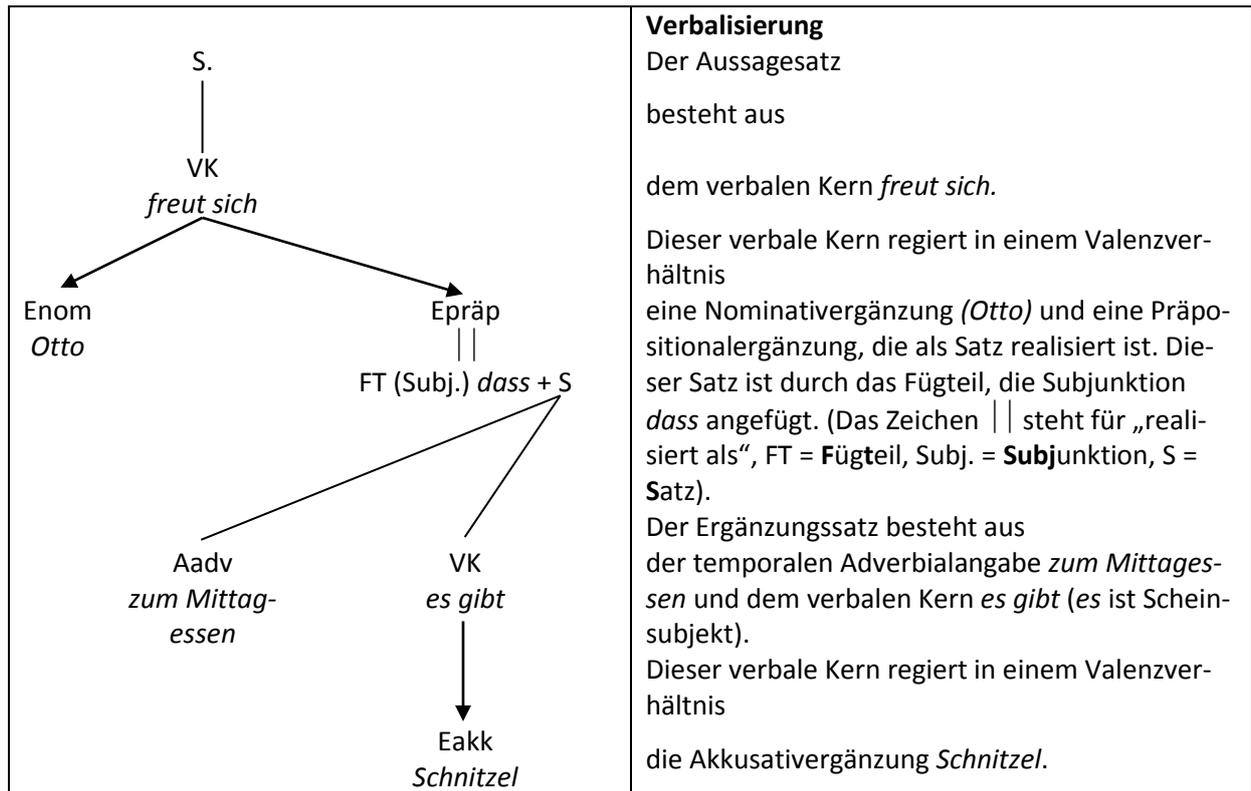


Abbildung 36: Darstellung eines Ergänzungssatzes am Beispiel *Otto freut sich, dass es zum Mittagessen Schnitzel gibt*. im Baumgraph und dessen Verbalisierung

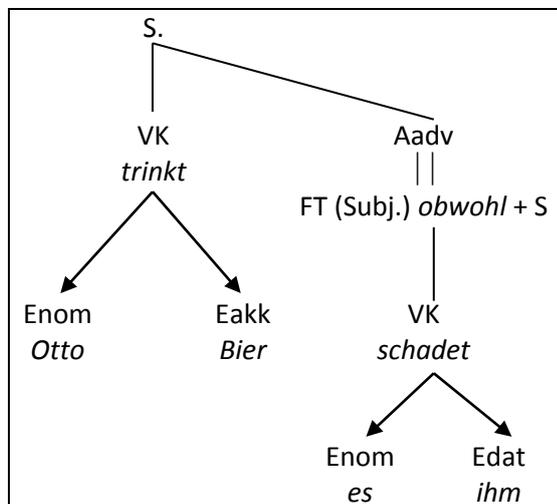


Abbildung 37: Darstellung eines adverbialen Angabesatzes am Beispiel *Otto trinkt Bier, obwohl es ihm schadet*. im Baumgraph.

Systemstrukturen des Deutschen

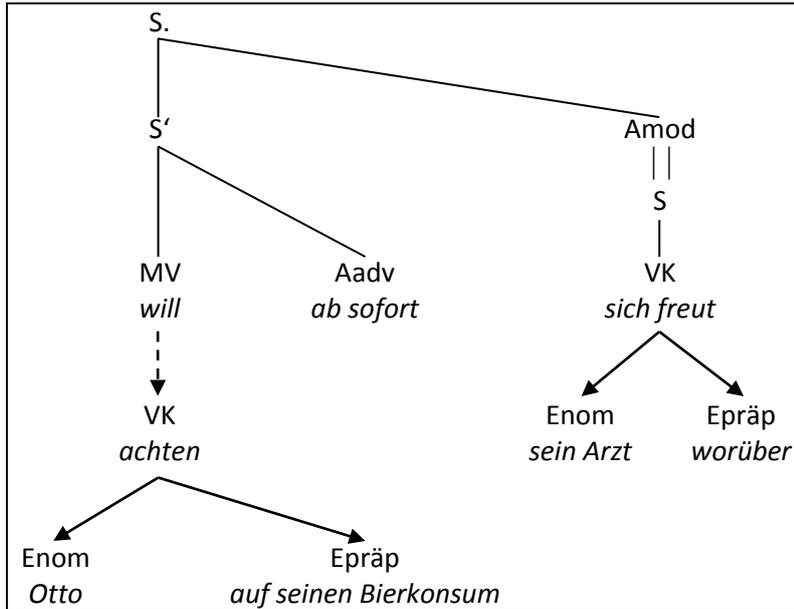


Abbildung 38: Darstellung eines Satzrelativsatzes (Semantik Sprechereinstellung) am Beispiel *Otto will auf seinen Bierkonsum achten, worüber sich sein Arzt freut.* im Baumgraph.

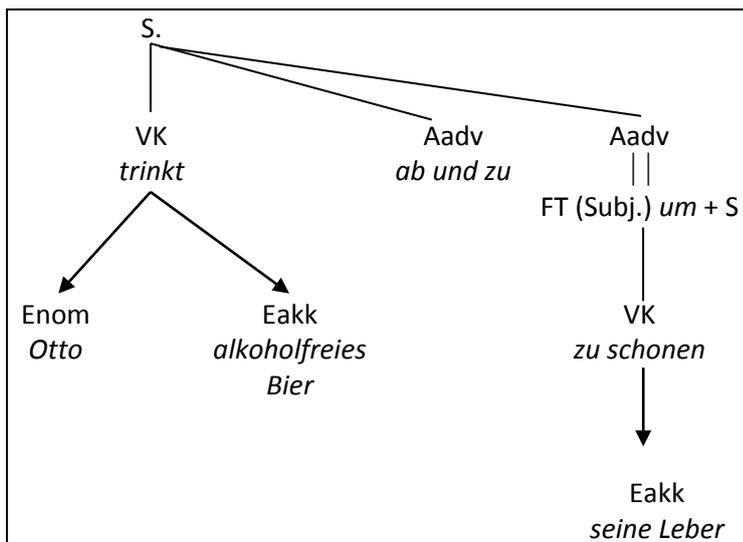


Abbildung 39: Darstellung einer satzwertigen Infinitivkonstruktion am Beispiel *Otto trinkt ab und zu alkoholfreies Bier, um seine Leber zu schonen.* im Baumgraph. Das Verb *schonen* ist aufgrund der Infinitivkonstruktion unterwertig verwendet, die Nominativergänzung ist nicht realisiert.

Systemstrukturen des Deutschen

Literatur zum 7. Kapitel:

Blühdorn, Hardarik (2015): Syntaktische Nebensatzklassen im Deutschen. In: Deutsche Sprache 43. S. 193-219.

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 318-348.

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 1019-1056.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 96-115.

Staffeldt, Sven / Zimmermann, Claudia / Zimmermann Ralf (2014): Würzburger syntaktische Analysen. In: Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich. Herausgegeben von Hagemann, Jörg / Sven Staffeldt. Tübingen. S. 63-94: S. 63-75.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Ausbau der Satzglieder

Aufgabe: Bestimmen Sie die syntaktische Funktion und Semantik der Nebensätze.

1. *Deutsch spielt eine Nebenrolle, weil es eine Hauptrolle nie spielen wollte.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

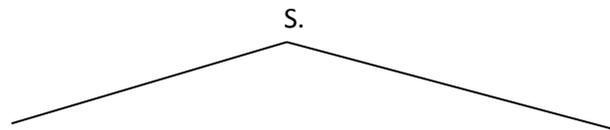
Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

Feinanalyse (in Form eines Baumgraphen):



Systemstrukturen des Deutschen

2. *Wer ein Auto fährt, trägt eine große Verantwortung.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

Feinanalyse (in Form eines Baumgraphen):

S.

3. *Wenn morgen die Sonne scheint, fahren wir ins Grüne.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

Systemstrukturen des Deutschen

4. *Er freute sich darauf, die Lacher auf seiner Seite zu haben.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

5. *Die Journalisten fragten sich verwundert, ob die Mauer tatsächlich geöffnet werden soll.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

6. *Die Lösung lautet, stark vereinfacht, 42.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

Systemstrukturen des Deutschen

7. *Offiziell kamen nur Straßenjungen als Täter in Frage, obgleich zahlreiche Bürger beteiligt waren.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

8. *Er ist, wie man sich einen guten Schüler vorstellt.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

9. *Otto, der gerne Bier trinkt, geht häufig in die Kneipe, worüber ich mich nicht wundere.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

1. Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

2. Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

Systemstrukturen des Deutschen

10. *Ich folge dir, wohin du auch gehst.*

Grobanalyse: komplexer Aussagesatz, Satzgefüge:

Hauptsatz: _____

Nebensatz: _____

Form: _____

syntaktische Funktion: _____

semantische Klasse: _____

Systemstrukturen des Deutschen

8. Kapitel

Thema:

Aufbau von Satzgliedern

Einleitung

Der folgende Satz enthält ein komplexes Satzglied:

*Noch vor zwei Wochen hätte sich kaum jemand **für die Meinung der liberaldemokratischen Partei über die Zukunft von Britanniens Atomstreitmacht in Form von vier alternden U-Booten mit Nuklearraketen** interessiert.* (SZ, 23. 4. 2010)

(Dass es sich hierbei um ein Satzglied handelt, zeigen die Verschiebe- und Ersatzprobe: *Für die Meinung der liberaldemokratischen Partei über die Zukunft von Britanniens Atomstreitmacht in Form von vier alternden U-Booten mit Nuklearraketen hätte sich noch vor zwei Wochen kaum jemand interessiert.* ⇒ *Dafür hätte sich noch vor zwei Wochen kaum jemand interessiert.*)

In diesem Kapitel werden folgende Fragen beantwortet:

- Wie sind solche komplexen Satzglieder aufgebaut?
- Welche Arten von Satzgliedteilen gibt es?
- Welche Realisierungsmöglichkeiten und Stellungsregeln gibt es für die Satzgliedteile?

8.1 Aufbau von Satzgliedern

Ein Satzglied ist eine funktionale Einheit eines Satzes. Satzglieder werden formal als Gruppen, d.h. als Nominalgruppen, Adjektivgruppen bzw. Adverbgruppen, realisiert oder – wenn es sich um Satzglied-Sätze handelt – als Ergänzungs- oder Angabesätze. So ist die Prädikativergänzung in den folgenden Beispielen einmal als Nominalgruppe (Beispiel 1: *ein Biertrinker*), einmal als Adjektivgruppe (Beispiel 2: *sehr durstig*) und einmal als Prädikativsatz (Beispiel 3: *was man einen passionierten Biertrinker nennt*) realisiert:

1. *Otto ist **ein Biertrinker**.*
2. *Otto ist **sehr durstig**.*
3. *Otto ist, **was man einen passionierten Biertrinker nennt**.*

Den Kern einer Gruppe bilden Inhaltswörter, meist erkennt man ihn intuitiv. Sonst kann die Weglassprobe helfen, den Kern einer Gruppe zu bestimmen. Um einen grammatisch korrekten Satz zu erhalten, reicht in vielen Fällen der Kern bzw. bei einem substantivischen Kern das Substantiv plus Artikel/Pronomen (vgl. Gallmann 2009: 768).

1. *Otto ist **seinem Vater** ähnlich*⁷. ⇒ *Otto ist ähnlich.* (d.h. *ähnlich* ist der Kern des komplexen Satzgliedes *seinem Vater ähnlich*)
2. ***Der Kauf** **des Bieres** ist schnell erledigt.* ⇒ ***Der Kauf** ist schnell erledigt.*
3. ***Die Bitterkeit** **des Bieres** schmeckt Otto.* ⇒ ***Die Bitterkeit** schmeckt Otto.*
4. ***Der Zweck** **des Biertrinkens** ist unwichtig.* ⇒ ***Der Zweck** ist unwichtig.*
5. *Otto trinkt nur **dieses helle Bier** vom Fass.* ⇒ *Otto trinkt nur **Bier**.*

Allerdings können manche valenzabhängigen Attribute (siehe unten) zu adjektivischen Kernen obligatorisch sein, dann funktioniert die Weglassprobe nicht:

6. *Otto ist **seine Sorgen** los.* ⇒ **Otto ist los.*
7. *Otto ist **dem Wirt seiner Stammkneipe 40 Euro** schuld.* ⇒ *?Otto ist schuld.*

⁷ Kerne sind durch einen Rahmen markiert, Satzgliedteile sind fett markiert.

Systemstrukturen des Deutschen

Die Gruppen werden nach der Wortart des Kernes benannt. Eine Gruppe kann auch nur aus ihrem Kern bestehen, wie Beispiel 3 zeigt:

1. Nominalgruppe (bei Substantiven und Pronomen): **Das fränkische Bier** (ist lecker.)/ **Es** (ist lecker.)
2. Adjektivgruppe: (Otto ist) **seinem Vater ähnlich**.
3. Adverbgruppe: (Das Bier steht) **dort**.

Einfache Satzglieder

Einfache Satzglieder werden als eine Nominal-, Adjektiv- oder Adverbialgruppe realisiert, die nur aus dem nominalen, adjektivischen oder adverbialen Kern besteht. Die Darstellung dieses Konstituenzverhältnisses im Baumgraph wird an dem Beispielsatz *Otto läuft schnell dorthin*. erläutert:

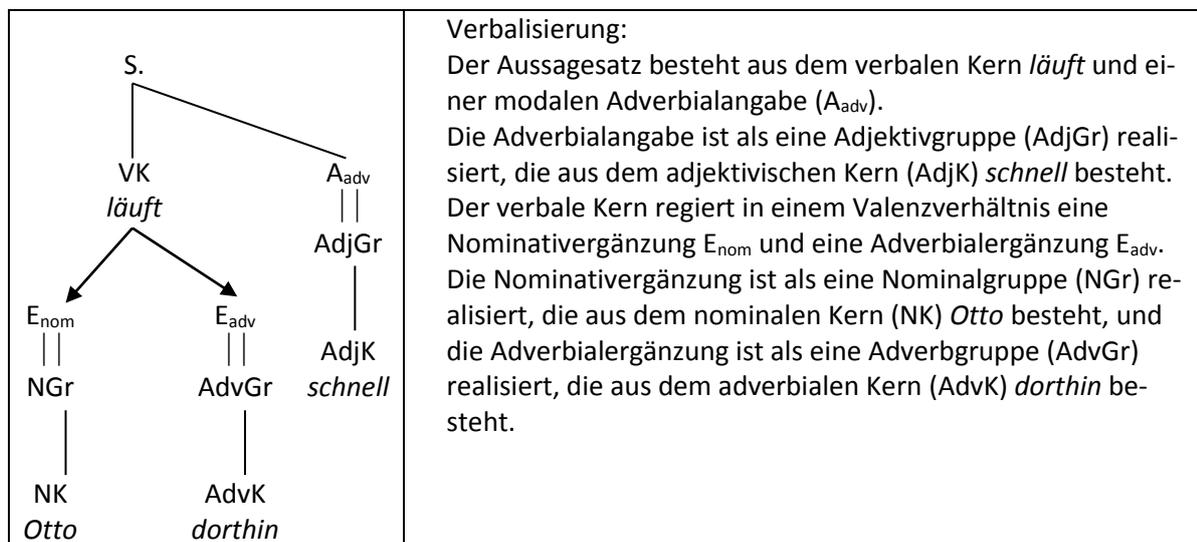


Abbildung 40: Darstellung des Aufbaus einfacher Satzglieder am Beispiel *Otto läuft schnell dorthin*.

Da von den nominalen, adjektivischen oder adverbialen Kernen einfacher Satzglieder keine Satzgliedteile abhängig sind, ist eine verkürzte Notierung möglich, wenn diese Satzglieder nicht durch Fügteile angeschlossen werden.

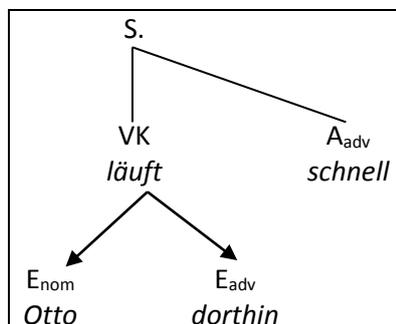


Abbildung 41: Der Beispielsatz *Otto läuft schnell dorthin*. in verkürzter Notierung (vgl. Abb. 38)

Systemstrukturen des Deutschen

Komplexe Satzglieder

Die Nominal-, Adjektiv- bzw. Adverbialgruppen als Realisierungen komplexer Satzglieder bestehen aus einem **Kern** und zusätzlichen **Satzgliedteilen**:

- z.B.:
- 1a) einfaches Satzglied: (*Otto trinkt*) **Bier**.
 - b) komplexes Satzglied: (*Otto trinkt*) **nur dieses helle Bier** vom Fass.
 - c) komplexes Satzglied: **Selbst Otto** (*trinkt Bier*.)
 - 2a) einfaches Satzglied: (*Otto trinkt*) **rasch** (*ein Bier*.)
 - b) komplexes Satzglied: (*Otto trinkt*) **sehr rasch** (*ein Bier*.)

8.2. Satzgliedteile

Man unterscheidet bei Satzgliedteilen vier syntaktische Funktionen:

1. Determinative, z.B. **dieses Bier**
2. Attribute, z.B. *das Bier* vom Fass, *Ottos* **Trinkerei**, *seinem Vater* **ähnlich**
3. Intensivierer, z.B. **sehr rasch**
4. Fokusoperatoren, z.B. **Selbst Otto**

8.2.1 Determinative

Als Determinative werden definitiver und indefinitiver Artikel und Pronomina wie *dieser, jener, kein, sein, welcher* bezeichnet. Substantive treten in der Regel mit einem Determinativ auf, so dass man die Kombination Determinativ + Kernsubstantiv auch als minimale Nominalgruppe bezeichnen kann (siehe Zifonun et al 1997: 1928ff.). D.h. das Satzglied ist als eine Nominalgruppe realisiert, die aus einem nominalen Kern besteht, von dem in einem Dependenzverhältnis das kongruierende Determinativ abhängt. Im Baumgraph wird das komplexe Satzglied also so dargestellt:

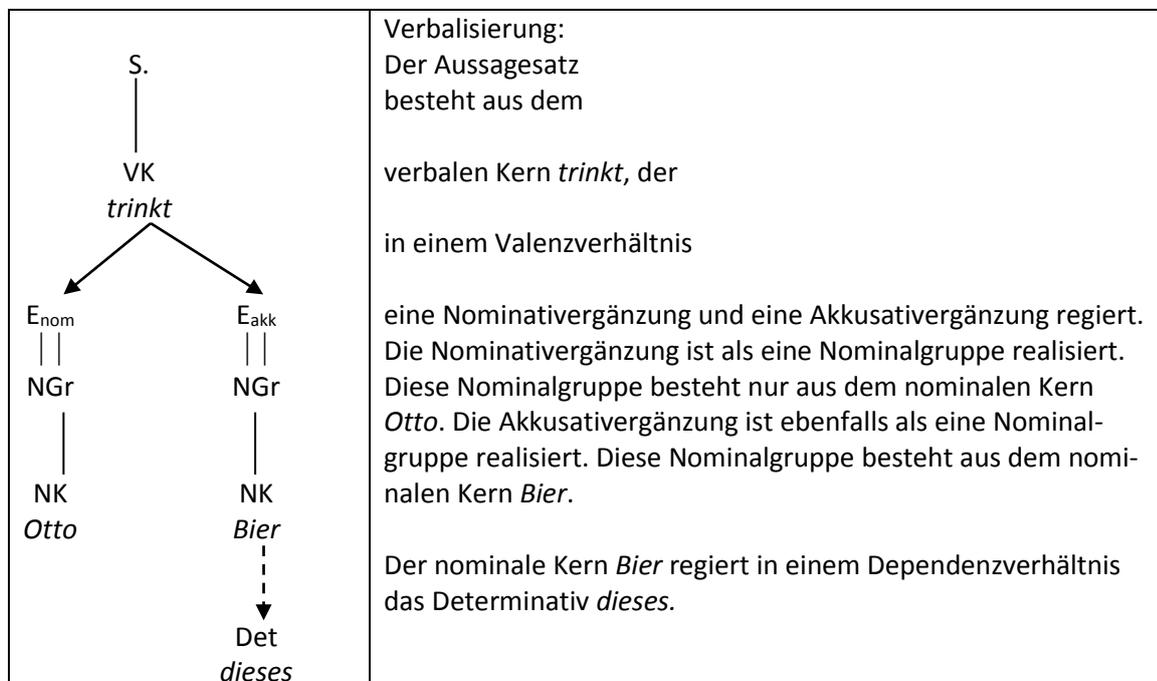


Abbildung 42: Darstellung eines komplexen Satzgliedes mit Determinativ im Baumgraph am Beispielsatz *Otto trinkt dieses Bier*. (Det = Abkürzung für Determinativ)

Ohne Determinativ kommen Substantive in speziellen Fällen vor und zwar bei den meisten Eigennamen, bei Nicht-Zählbarem, bei artikellosen Pluralen oder in Schlagzeilen.

Systemstrukturen des Deutschen

Beispiele für Substantive ohne Determinative:

- Eigennamen: **Otto** bereist die schönsten Städte Italiens. (aber z.B. die Schweiz, die USA)
- Nicht-Zählbares: **Bier** ist ein alkoholisches Getränk.
- Artikelloser Plural: Otto liest gerne **Bücher**.

Da es im Standarddeutschen keinen indefiniten Artikel im Plural gibt, sind indefinite Nominalphrasen im Plural artikellos. (Im Singular steht jedoch der indefinite Artikel: *Otto liest ein Buch*.)

- Schlagzeile: **Überprüfung** der Pensionen von Beamten (Main-Post, 30.8.2010)

Zwischen Determinativ und Kernsubstantiv besteht Kongruenz, d.h. das Determinativ richtet sich in Genus, Numerus und Kasus nach dem Substantiv. Determinative sind i.d.R. nicht kombinierbar, es gibt jedoch auch Ausnahmen:

- *Otto trinkt **das dieses** Bier.
- Otto will **alle seine** Bücher verkaufen.
- Otto hat schon **manch ein** gutes Bier getrunken.

Definiter/indefiniter Artikel

Der definite bzw. indefinite Artikel hilft dabei, die Referenz des Substantivs in der konkreten Äußerung festzulegen (siehe S. 17). Der indefinite Artikel steht bei zählbaren Substantiven im Singular, wenn die mit dem Substantiv genannte Person oder Sache (noch) nicht eindeutig identifizierbar ist, z.B.: *Otto kauft sich ein Buch*.

Der definite Artikel zeigt an, dass die Referenz festgelegt ist, weil das Substantiv im situativen oder sprachlichen Kontext präsent ist: z.B. *Otto kauft sich ein Buch. Das Buch hat einen zweifarbigen Umschlag*. Im zweiten Satz ist das Substantiv *Buch* durch den sprachlichen Kontext präsent. Im Beispielsatz *Otto sieht den Bundespräsidenten im Fernsehen* ist das Substantiv *Bundespräsident* durch den situativen Kontext (hier wird vorausgesetzt, dass Otto in Deutschland der Gegenwart lebt) präsent.

Pronomina

Während definiter und indefiniter Artikel angeben, ob ein Substantiv identifiziert ist, zeigen Pronomina weitere verweisende, fragende oder quantifizierende Funktionen, z.B.:

- *Otto trinkt dieses Bier*.
- **Welches** Bier trinkt Otto?
- *Otto trinkt auch etwas Wein*.

8.2.2 Attribute

Attribute sind Satzgliedteile, die von einem nominalen, adjektivischen oder adverbialen Kern abhängen und prinzipiell selbst durch Satzgliedteile erweiterbar sind. Attribute erkennt man an folgenden Kriterien:

- Zwischen Kern und Attribut besteht eine semantische Beziehung, die sich satzförmig formulieren lässt (bei adjektivischen Kernen kann bei der Umformulierung ein Wortartenwechsel stattfinden):

1. Beispiel: *(Otto trinkt) nur dieses helle Bier vom Fass.*

⇒ *Das Bier ist hell. Das Bier ist vom Fass.*

⇒ **Das Bier ist dieses. *Das Bier ist nur.*

Der Satzformulierungs-Test zeigt, dass *helle* und *vom Fass* Attribute sind und *dieses* und *nur* keine Attribute sind.

Systemstrukturen des Deutschen

2. Beispiel: (Otto ist) **auf seine Biersammlung** stolz.

Der Kern des komplexen Satzgliedes *auf seine Biersammlung stolz* ist das Adjektiv *stolz* (siehe oben, *stolz* als Kern kann nicht weggelassen werden: **Otto ist auf seine Biersammlung*.).

Zwischen Kern und Satzgliedteil kann ein Satz formuliert werden, z.B. *Der Stolz bezieht sich auf seine Biersammlung*. D.h. **auf seine Biersammlung** ist ein Attribut zum adjektivischen Kern *stolz*.

- Attribute sind potentiell attribuierbare Kerne.

1. Beispiel: (Otto trinkt gerne) **Wein** aus **Holzfässern**.

⇒ (Otto trinkt gerne) **Wein** aus **kleinen Holzfässern** aus **Eiche**.

In der Nominalgruppe *Wein aus Holzfässern* ist *aus Holzfässern* ein Attribut zum nominalen Kern *Wein*. Als Attribut kann der nominale Kern *Holzfässern* selber attribuiert werden, z.B. durch das Adjektiv *kleinen* oder durch die Präpositionalphrase *aus Eiche*.

2. Beispiel: (Otto ist) **auf seine Biersammlung** stolz.

⇒ (Otto ist) **auf seine große Biersammlung** aus **Franken** stolz.

Auf seine Biersammlung ist ein Attribut zum adjektivischen Kern *stolz*. Der nominale Kern dieses Attributs *Biersammlung* kann durch die zwei Attribute *große* und *aus Franken* erweitert werden.

Darstellung im Baumgraph

Attribute stehen in einem Dependenzverhältnis zum nominalen, adjektivischen oder adverbialen Kern, zur Darstellung im Baumgraph siehe Abbildung 43.

Wie diese Darstellung im Baumgraph (siehe Abbildung 43) zu lesen ist, wird am Satzglied *ein frisch gezapftes Bier* und am Satzglied *stolz auf seine Biersammlung* erläutert:

Das Satzglied *ein frisch gezapftes Bier* ist eine Akkusativergänzung zum verbalen Kern *spendierte*. Die Akkusativergänzung ist als Nominalgruppe *ein frisch gezapftes Bier* realisiert. Diese Nominalgruppe besteht aus dem nominalen Kern *Bier*. Von diesem nominalen Kern sind in einem Dependenzverhältnis das Determinativ *ein* sowie das Attribut *frisch gezapftes* abhängig. Dieses Attribut ist als Adjektivgruppe realisiert. Die Adjektivgruppe besteht aus dem adjektivischen Kern *gezapftes*. Der adjektivische Kern *gezapftes* regiert in einem Dependenzverhältnis das Attribut *frisch*, das als eine Adjektivgruppe realisiert ist, die nur aus dem adjektivischen Kern *frisch* besteht.

Das Satzglied *stolz auf seine Biersammlung* ist eine Prädikativangabe (Subjektsprädikativum, siehe S. 41). Die Prädikativangabe ist realisiert als eine Adjektivgruppe, die aus dem adjektivischen Kern *stolz* besteht. Der adjektivische Kern *stolz* regiert in einem Dependenzverhältnis das Attribut *auf seine Biersammlung*. Dieses Attribut ist als Fügteil (Präposition) *auf* und als Nominalgruppe *seine Biersammlung* realisiert. Diese Nominalgruppe besteht aus dem nominalen Kern *Biersammlung*, der in einem Dependenzverhältnis das Determinativ *seine* regiert.

Systemstrukturen des Deutschen

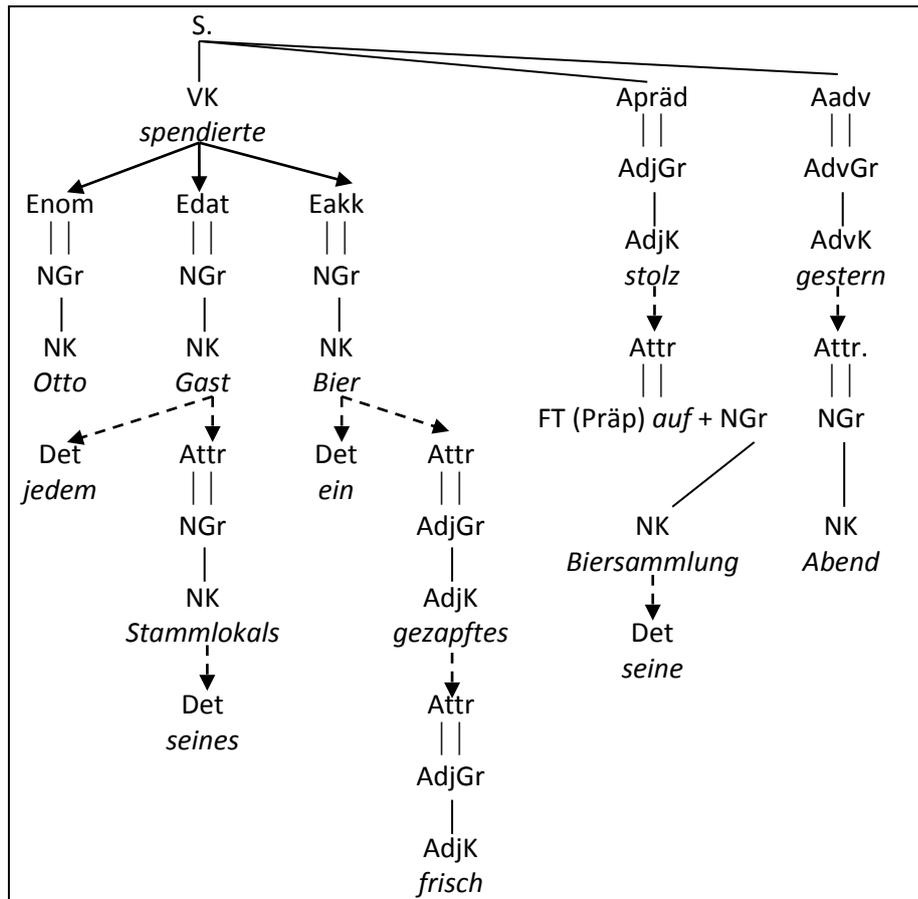


Abbildung 43: Darstellung von Attributen im Baumgraph am Beispielsatz *Stolz auf seine Biersammlung spendierte Otto gestern Abend jedem Gast seines Stammlokals ein frisch gezapftes Bier.* (Attr. = Abkürzung für Attribut)

Valenzabhängigkeit von Attributen

Attribute können von der Valenz des nominalen Kerns abhängig sein oder nicht. »Wenn sie [= die Attribute] in der Semantik des Substantivs vorangelegt sind, liegen attributive Ergänzungen vor, sonst attributive Angaben« (Gallmann 2009: 800, siehe auch Gallmann 2009: 151f. und Zifonun et al 1997: 1969ff). Die Valenz von Substantiven und Adjektiven ist in Kapitel 3 (siehe S. 31) bereits angesprochen worden. Aufgrund ihrer Bedeutung eröffnen v.a. deverbale Substantive (z.B. *die Entdeckung, der Hinweis*) sowie relationale Substantive (z.B. *die Schwester, der Kopf*) und Maßausdrücke bzw. Behälterkonstruktionen (z.B. *Liter, Glas*) Leerstellen, die durch eine attributive Ergänzung gefüllt sein können:

Beispiele für attributive Ergänzungen:

1. **Ottos** Entdeckung **einer neuen Biersorte** (begeistert auch seine Freunde.)
2. Der Hinweis, **dass diese Biersorte neu sei**, (interessiert Otto nicht besonders.)
3. Die Schwester **von Otto** (kommt ihn regelmäßig besuchen.)
4. (Otto kauft) **zehn** Liter **Bier** (ein.)

Attribute, die nicht von der Semantik des substantivischen Kerns abhängig sind, geben zusätzliche Informationen zum nominalen Kern, z.B. in Bezug auf Qualität, Quantität, Zugehörigkeit, Zeitpunkt etc. (zu Details siehe Gallmann 2009: 800ff.).

Beispiele für attributive Angaben:

1. (Otto entdeckt) eine **neue** Biersorte.
2. (Otto gibt) **drei** Freunden (ein Bier aus.)

Systemstrukturen des Deutschen

3. Die Biersorten **Mittelfrankens** (sind überregional bekannt.)
4. Das Essen **am letzten Mittwoch** (schmeckte sehr gut.)

Auch Adjektive besitzen Valenz, d.h. aufgrund ihrer Bedeutung eröffnen sie eine gewisse Anzahl Leerstellen, die ausdrucksseitig und inhaltsseitig festgelegt sind. So ist das Adjektiv *ähnlich* einwertig mit einer Leerstelle für eine Nominalgruppe im Dativ. Das Adjektiv *alt* ist ebenfalls einwertig, die Leerstelle ist jedoch für eine Nominalgruppe im Akkusativ gedacht. Es gibt auch null- und zweiwertige Adjektive: *schön, gelb, dem Wirt Geld schuldig, dem Freund für die Hilfe dankbar*.

Im Gegensatz zur verbalen Valenz gibt die Valenz der Substantive die ausdrucksseitige Realisierung attributiver Ergänzungen nicht eindeutig vor. Z.B. kann das Agens eines deverbalen Substantivs einmal als Nominalgruppe im Genitiv, einmal als eine durch ein Fügteil (Präposition) angeschlossene Nominalgruppe realisiert sein, während die verbale Valenz für das Agens eindeutig eine Ergänzung im Nominativ vorsieht: *Das blonde Kind lacht.* → *Das Lachen des blonden Kindes/Das Lachen von dem blonden Kind (ist ansteckend)* (vgl. Zifonun et al 1997: 1969f, Pon 2013: 367f.). Da es außerdem keine verlässlichen grammatischen Proben gibt, um attributive Ergänzungen von attributiven Angaben zu unterscheiden, werden wir bei einer Satzanalyse nicht zwischen valenzabhängigen und valenzunabhängigen Attributen unterscheiden.

8.2.3 Intensivierer

Intensivierer treten zu adjektivischen Kernen hinzu, um deren Intensität bzw. Grad anzugeben, so z.B. die Gradpartikel (siehe S. 13) *sehr* in dem Satz *Otto trinkt **sehr** rasch ein Bier*. Zwischen Intensivierer und adjektivischem Kern liegt ein Dependenzverhältnis vor, da Intensivierer immer von einem adjektivischen Kern regiert werden. Sie sind also von dem adjektivischen Kern als Bezugselement abhängig und somit eindeutig auf diesen beziehbar.

Darstellung im Baumgraph:

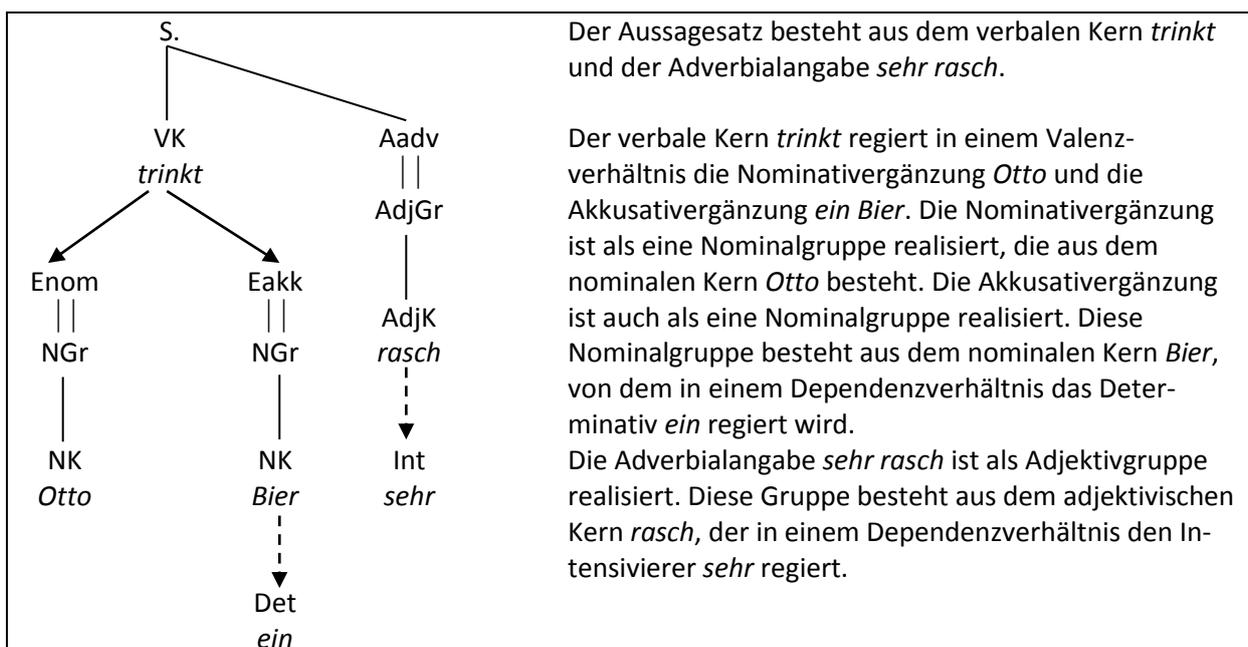


Abbildung 44: Darstellung von Intensivierern im Baumgraph am Beispielsatz *Otto trinkt sehr rasch ein Bier* (Int = Abkürzung für Intensivierer)

Systemstrukturen des Deutschen

8.2.4 Fokusoperatoren

Fokuspartikeln (siehe S. 15) nehmen innerhalb von komplexen Satzgliedern die Funktion von Fokusoperatoren ein (siehe Eisenberg 2006: 232f.), z.B. die Fokuspartikeln *selbst* und *sogar* in den folgenden Sätzen:

1. **Selbst** Otto (trinkt Bier.)
2. (Bier ist) **sogar** gesünder und teurer als Wein.

Fokusoperatoren sind eine Konstituente von Nominal-, Adjektiv- oder Adverbgruppen. Gallmann spricht davon, dass Fokuspartikeln an Phrasen „angelagert“ werden (vgl. Gallmann 2009: 804). Sie können vor oder nach der Gruppe, auf die sie sich beziehen, stehen (**Allein** Otto/Otto **allein** trinkt Bier.). Der Fokus von Fokusoperatoren ist in geschriebenen Texten häufig unklar. Bezieht sich die Fokuspartikel *sogar* im Satz 2 (Bier ist *sogar* gesünder und teurer als Wein.) nur auf das Adjektiv *gesünder* oder auch auf das Adjektiv *teurer*? In einer konkreten Sprechsituation ergibt sich der Fokus durch die Prosodie innerhalb der Gruppe, da das fokussierte Wort betont wird.

Die Darstellung von Fokusoperatoren im Baumgraph zeigt Abbildung 45:

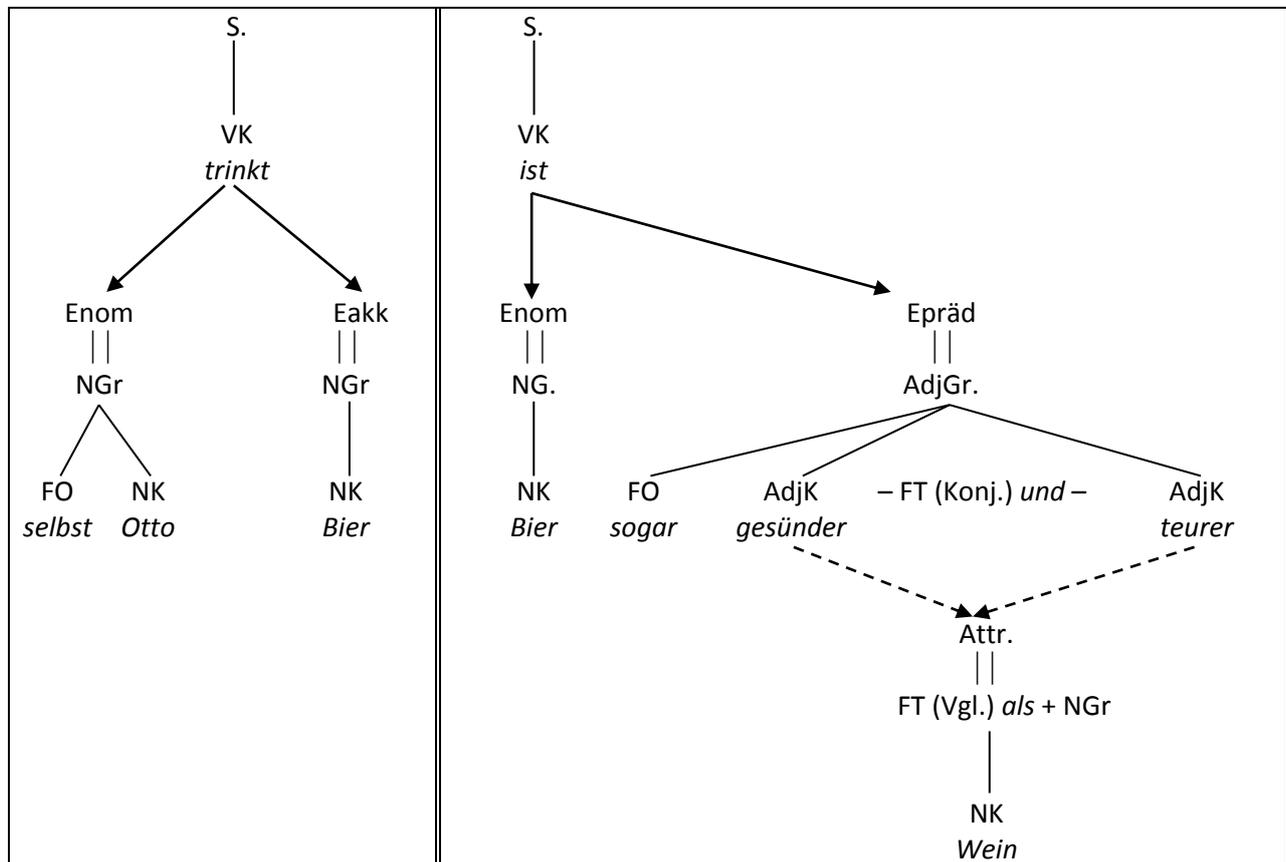


Abbildung 45: Darstellung von Fokusoperatoren (Abkürzung FO) im Baumgraph an den Beispielsätzen *Selbst Otto trinkt Bier.* und *Bier ist sogar gesünder und teurer als Wein.*

Fokusoperatoren kommen in den Satzgliedern *Selbst Otto* und *sogar gesünder und teurer als Wein* vor.

Die Nominativergänzung *Selbst Otto* in dem Beispielsatz *Selbst Otto trinkt Bier.* ist als Nominalgruppe realisiert. Die Nominalgruppe besteht aus dem Fokusoperator *Selbst* und dem nominalen Kern *Otto*. Die Prädikativergänzung *sogar gesünder und teurer als Wein* in dem Satz *Bier ist sogar gesünder und teurer als Wein.* ist realisiert als Adjektivgruppe. Diese Adjektivgruppe besteht aus dem Fokusoperator *sogar*, dem adjektivischen Kern *gesünder* und dem adjektivischen Kern *teurer*. Die adjektivischen

Systemstrukturen des Deutschen

Kerne *gesünder* und *teurer* werden durch die Konjunktion *und* syndetisch aneinandergesetzt. Das Attribut *als Wein* hängt in einem Dependenzverhältnis von den adjektivischen Kernen *gesünder* und *teurer* ab. Das Attribut ist realisiert als Fügteil (Vergleichspartikel) *als* und als eine Nominalgruppe, die nur aus dem nominalen Kern *Wein* besteht.

8.3 Zusammenfassung: Satzgliedteile in Satzgliedern

Ein komplexes Satzglied besteht aus einem adjektivischen, nominalen oder adverbialen Kern und weiteren Satzgliedteilen. Den Kern eines komplexen Satzgliedes erkennt man entweder intuitiv oder mit Hilfe der Weglassprobe (siehe 8.1).

Bei Satzgliedteilen unterscheidet man nach der syntaktischen Funktion zwischen Determinativen, Attributen, Intensivierern und Fokusoperatoren.

- Determinative sind an ihrer Wortart zu erkennen; es handelt sich entweder um den definiten/indefiniten Artikel oder um ein Pronomen.
- Intensivierer sind ebenfalls an ihrer Wortart zu erkennen. Gradpartikeln übernehmen diese syntaktische Funktion.
- Fokusoperatoren werden durch Fokuspartikeln realisiert.
- Alle anderen Satzgliedteile sind Attribute. Attribute können verschiedenen Wortarten angehören; es gibt sie in zahlreichen Realisierungsmöglichkeiten (siehe unten).
- Determinative, Intensivierer und Attribute stehen in einem Dependenzverhältnis zum regierenden Kern.
- Fokusoperatoren sind neben dem Kern Bestandteile der übergeordneten Gruppe.

8.4 Realisierungsmöglichkeiten von Attributen

Die Realisierungsmöglichkeiten von Attributen sind vielfältig. Die folgenden Beispiele listen die häufigsten Möglichkeiten auf.

1. Das Attribut ist realisiert als Nominalgruppe; deren nominaler Kern ist ein Substantiv
 - im Genitiv: **Ottos Bier**; die **Bitterkeit des Bieres**
 - im Dativ: **seinem Vater ähnlich**
 - im Akkusativ: **(das) den Fluss überquerende (Boot)**
 - in einem Präpositionalkasus: **das Bier in der Flasche, Vorfreude auf sein Bier**
2. Das Attribut ist realisiert als (weite) Apposition (zur Definition siehe Gallmann 2009: 979f.):
Otto, der leidenschaftliche Biertrinker, (träumt von einem Pils)
3. Das Attribut ist realisiert als Adjektivgruppe mit einem adjektivischen Kern:
 - vorangestellt (und flektiert): **ein kühles Bier, der ärztliche Rat**
 - nachgestellt (und unflektiert): **Natur pur**
4. Das Attribut ist realisiert als Adverb:
das Bier dort, die Rückkehr dorthin
5. Das Attribut ist realisiert als Nebensatz (= Satzgliedteil-Satz):
 - als Relativsatz: **das Bier, das Otto gerade getrunken hat**
 - als Subjunktionalsatz: **die Hoffnung, dass er gleich ein Bier bekommt,...**
 - als uneingeleitete indirekte Rede: **der Wunsch, er möge damit aufhören, ...**
 - als Infinitivkonstruktion: **die Hoffnung, ein Bier zu bekommen,...**

Systemstrukturen des Deutschen

6. Das Attribut ist realisiert als eine Nominalgruppe, die durch eine Vergleichspartikel angefügt ist:
- mit der Vergleichspartikel *wie*: **Schnell** *wie ein Verdurstender* (trinkt Otto sein Bier).
 - mit der Vergleichspartikel *als*: (Otto kann) **schneller** (trinken) *als sein Freund*.

8.5 Stellungsregeln für Satzgliedteile

Auch bei komplexen Satzgliedern spricht man von einer Topologie (vgl. Eisenberg 2006: 410ff.). Man kann für Satzgliedteile dabei zwei Stellungsmöglichkeiten unterscheiden:

- prä nuklear: Satzgliedteile, die links vom nominalen Kern stehen, sind prä nuklear: z.B. **ein helles Bier**
- post nuklear: Satzgliedteile, die rechts vom nominalen Kern stehen, sind post nuklear: z.B. **die Vorfreude auf ein Bier**

Eine prototypische Nominalgruppe mit einem Substantiv als Kern besteht »aus einer Folge von Artikel, adjektivischen Attribut, Kernsubstantiv, Genitivattribut⁸, Präpositionalattribut und Attributsatz« (Eisenberg 2006: 410): *das fränkische Bier der Thüngener Brauerei ohne Alkohol, das allen schmeckt*. Weitere Einzelheiten sind nachzulesen bei Eisenberg 2006: 410ff. oder Zifonun et al 1997: 2062ff. In Analogie zur Verbalklammer bei Sätzen spricht man von einer Nominalklammer bei Satzgliedern (siehe Eisenberg 2006: 411f.). Die Nominalklammer wird prototypisch vom Artikel/Pronomen und substantivischen Kern gebildet: **das fränkische Bier**. Es bestehen jedoch deutliche Unterschiede zwischen Verbal- und Nominalklammer, die z.B. bei Eisenberg nachzulesen sind (siehe Eisenberg 2006: 411f.).

Bei der Ersatzprobe (siehe S. 7) ist bereits angesprochen worden, dass Satzglieder diskontinuierlich vorkommen können. Zifonun et al bieten etliche Beispiele für diese »Distanzstellung von Teilen der Nominalphrase« (Zifonun et al 1997: 2071, die Auswahl der kommenden Beispiele ebd.):

1. *Die Eltern sind beide gekommen. / Die beiden Eltern sind gekommen.*
2. *Die Männer sind alle Verbrecher. / Alle Männer sind Verbrecher.*
3. *Saxophone besitzt Helmut zwei. / Zwei Saxophone besitzt Helmut.*
4. *Präludien hat Bach schöne geschrieben. / Schöne Präludien hat Bach geschrieben.*
5. *An einem solchen Gelände hat eine Stadt wie Westberlin gesteigerten Bedarf. / Gesteigerten Bedarf an einem solchen Gelände hat eine Stadt wie Westberlin.*

Die umformulierten Sätze nach dem Schrägstrich zeigen, dass hier jeweils ein komplexes Satzglied vorliegt, dessen Teile getrennt voneinander im Satz vorkommen. Für die Darstellung der Konstituenz- und Dependenzverhältnisse innerhalb des komplexen Satzgliedes spielt es keine Rolle, ob die Teile diskontinuierlich realisiert sind.

⁸ Ein Genitivattribut im Sinne von Eisenberg ist eine Nominalgruppe mit einem Substantiv im Genitiv als nominalen Kern. Ein Präpositionalattribut ist eine mit einer Präposition als Fügteil angeschlossene Nominalgruppe.

Systemstrukturen des Deutschen

Literatur zum 8. Kapitel:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 88 (Adjektivvalenz), S. 235-278 (Attribute), S. 410-420 (Topologie der Nominalgruppe).

Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056: S. 766-775, S. 797-809, S. 824-843.

Pon, Leonard (2013): Einige Probleme der dependenzgrammatischen Analyse des Attributs. In: Deutsche Sprache 41. S. 357-378.

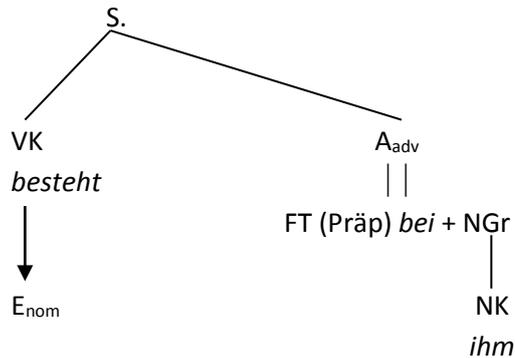
Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et al: Grammatik der deutschen Sprache. Band 3. Berlin / New York 1997 (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache Band 7.3): S. 1927-2047 (minimale Nominalphrase, Attribute), S. 2062-2072 (Topologie der Nominalgruppe).

Systemstrukturen des Deutschen

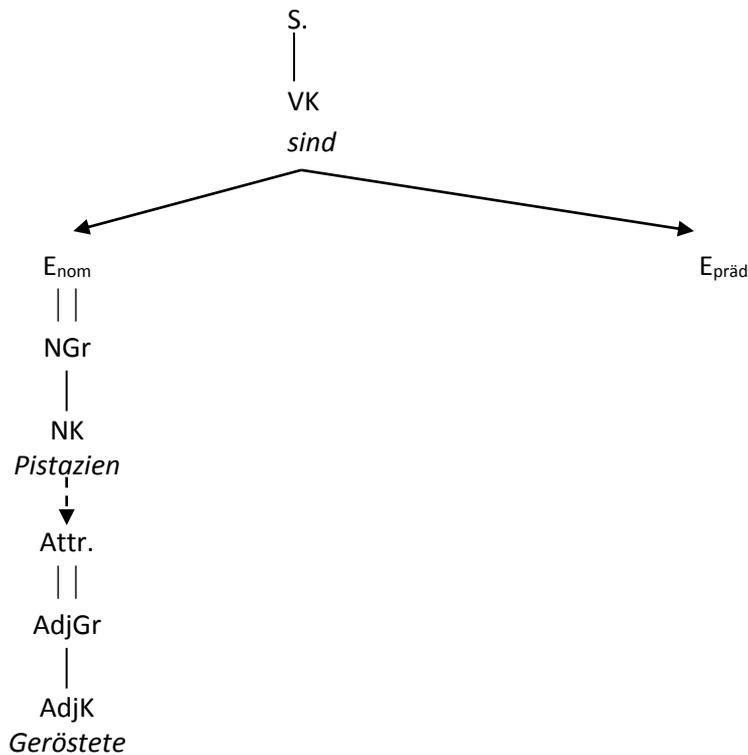
Übung: Nominalgruppen

Aufgabe: Bestimmen Sie bei den markierten Satzgliedern den nominalen Kern und dessen Satzgliedteile. Stellen Sie Ihr Ergebnis als Baumgraph dar.

1. Bei ihm besteht **eine berechnigte Hoffnung auf Heilung**.

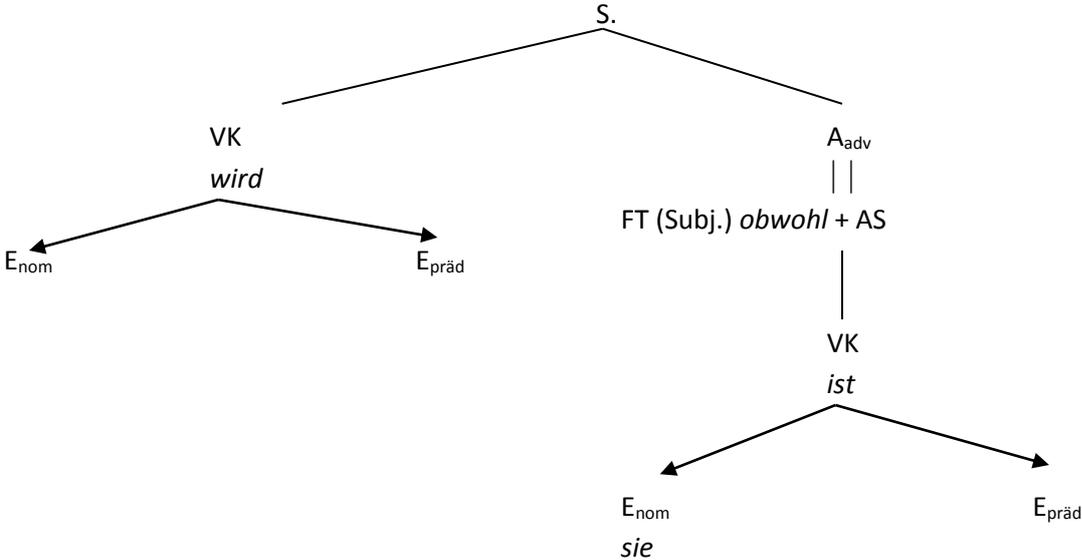


2. Geröstete Pistazien sind **sehr reich an wichtigen Ballaststoffen**.

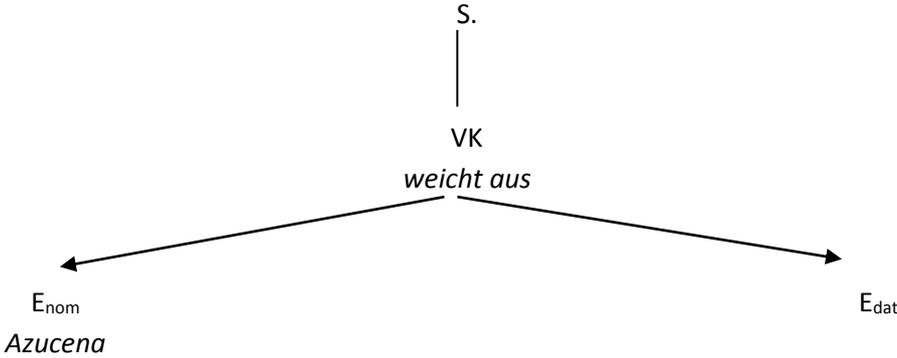


Systemstrukturen des Deutschen

3. **Auch die Feldmaus wird dem Getreide gefährlich, obwohl sie viel kleiner als unser Hamster ist.**



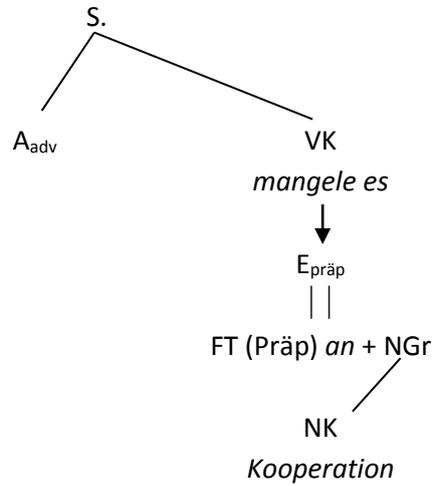
4. **Der Frage, wer er sei, weicht Azucena aus.**



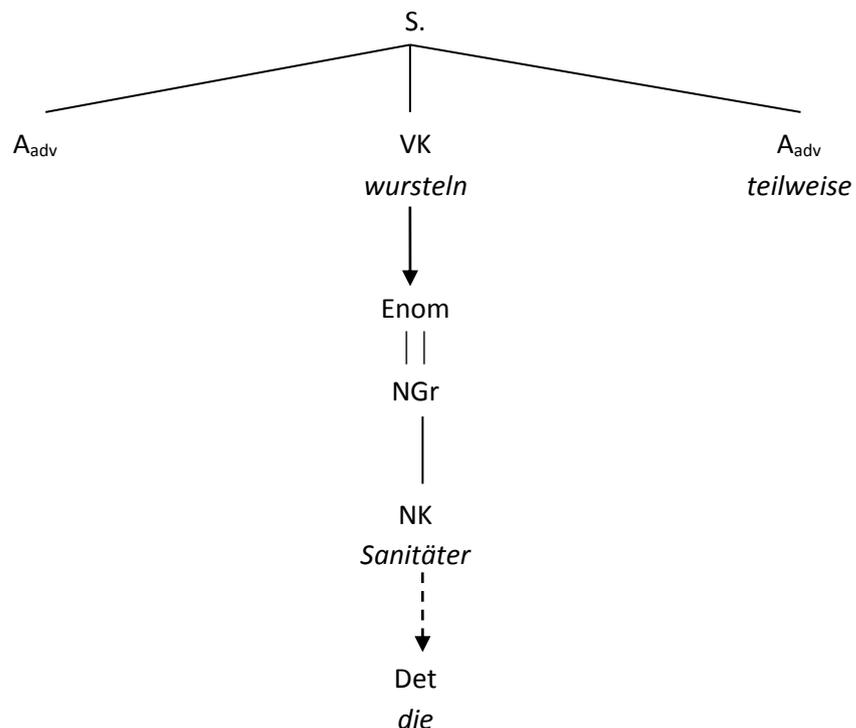
Systemstrukturen des Deutschen

5. **Beim Einsatz der Ambulanzen** mangle es an Kooperation. Die Sanitäter wursteln teilweise **ohne ärztliche Mitwirkung**.

a) **Beim Einsatz der Ambulanzen** mangle es an Kooperation.

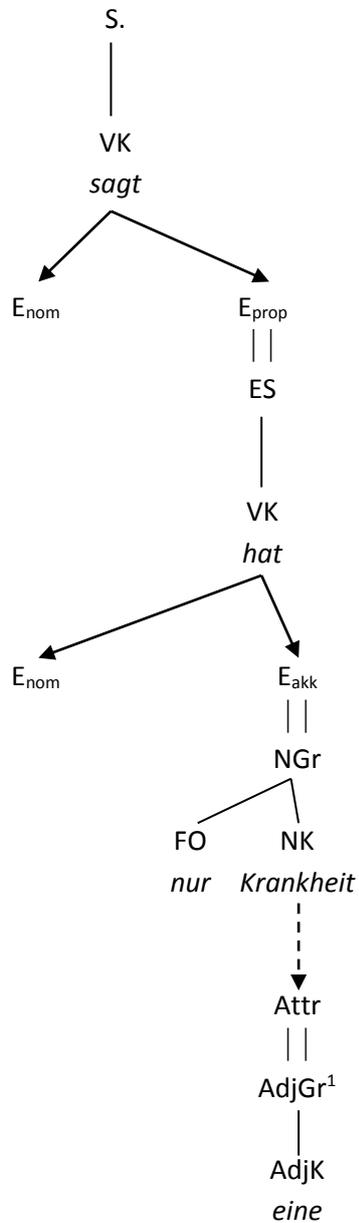


b) **Die Sanitäter** wursteln teilweise **ohne ärztliche Mitwirkung**.



Systemstrukturen des Deutschen

6. „Kein Kind, das hierher kommt, hat nur eine Krankheit“, sagt **Stromilowa, die Chefin der Station**.



¹ In dem Satz *Kein Kind, das hierher kommt, hat nur eine Krankheit*. ist *eine* ein Zahladjektiv und nicht der unbestimmte Artikel. Die Stelle des Determinativs zum Substantiv *Krankheit* ist hier unbesetzt, könnte jedoch durch ein Pronomen wie *diese* ausgefüllt werden: *Kein Kind, das hierher kommt, hat nur diese eine Krankheit*.

Systemstrukturen des Deutschen

9. Kapitel

Thema:

Diathese: Aktiv und Passiv

9.1 Diathese: Aktiv und Passiv / Konversion und Perspektivenwechsel

Diathese ist neben Person, Numerus, Modus und Tempus eine Flexionskategorie des Verbs. Sie bezieht sich darauf, ob das Verb im Aktiv oder im Passiv steht. Statt Diathese wird häufig auch der Terminus ‚Genus Verbi‘ gebraucht.

Aktiv und Passiv sind aufeinander bezogen. Im Passiv findet im Vergleich zum Aktiv ein Wechsel der semantischen Rollen und deren syntaktischer Realisierung statt:

Aktiv			
<i>Otto</i>	<i>verschüttete</i>	<i>den Wein.</i>	
(Agens im Nominativ)		(Patiens im Akkusativ)	
Passiv			
<i>Der Wein</i>	<i>wurde</i>	<i>von Otto</i>	<i>verschüttet.</i>
(Patiens im Nominativ)		(Agens als Präpositionalphrase, weglassbar)	

Abbildung 46: Semantische Rollen und syntaktische Realisierung im Vergleich von Aktiv und Passiv

An diesem Beispiel lässt sich Folgendes erkennen: Im Aktiv steht das Agens (*Otto*) im Nominativ, es handelt sich um die Nominativergänzung. Das Patiens steht im Akkusativ, *den Wein* ist die Akkusativergänzung. Im Passiv dagegen ist das Agens als Präpositionalphrase (*von Otto*) realisiert, im Gegensatz zum Aktivsatz kann im Passivsatz das Agens auch weggelassen werden:

- **Den Wein verschüttete.*

- *Der Wein wurde verschüttet.*

Das Patiens steht im Passiv als Nominativphrase (*der Wein*). Man kann die Nominativphrase auch als Subjekt bezeichnen, greift dabei aber auf ein anderes Grammatikmodell zurück.

»Aktivsatz und Passivsatz kodieren also dieselben semantischen Rollen, aber über unterschiedliche syntaktische [Realisierungen].« (Eisenberg 2006: 124) Außerdem wird im Passiv das Agens prinzipiell weglassbar.

Eine Passivbildung ist nur bei agentiven Verben möglich, d.h. bei Verben, deren Valenz eine Agensrolle beinhaltet (siehe obiges Beispiel *Otto* (Agens) *verschüttet den Wein* (Patiens). → *Der Wein wird von Otto verschüttet.*). Agenslose Verben können kein Passiv bilden (z.B. *bekommen: Otto* (Rezipient) *bekommt einen Mahnbrief* (Patiens) → **Ein Mahnbrief wird von Otto bekommen.*).

Konversion

Die in Abb. 46 dargestellte Umschichtung der semantischen Rollen und der syntaktischen Realisierungen, die bei der Umwandlung vom Aktiv zum Passiv zu beobachten ist, bezeichnet man als Konversion (bzw. Konverse).

Die Konversion wirkt sich auch auf die Stellung der Satzglieder im Satz aus, da das Subjekt dazu tendiert, am Satzanfang zu stehen:

Systemstrukturen des Deutschen

	typische / neutrale Satzgliedstellung	auffällige Satzgliedstellung
Aktiv	Otto verschüttete den Wein.	Den Wein verschüttete Otto .
Passiv	Der Wein wurde von Otto verschüttet	Von Otto wurde der Wein verschüttet.

Abbildung 47: Vergleich der Stellung der Satzglieder im Satz im Aktiv und Passiv

D.h. durch die Wahl eines Aktiv- oder Passivsatzes ergeben sich verschieden markierte Satzgliedstellungen mit entsprechender Wirkung auf den einzelnen Satz und den sich daraus ergebenden Text (weitere Informationen dazu sind unter den Stichwörtern „Funktionale Satzperspektive“, „Thema-Rhema-Progression“ zu finden, z.B. bei Eisenberg 2006: 134ff.).

Perspektivenwechsel

Ein weiterer Unterschied zwischen Aktiv und Passiv liegt in der Perspektive. Im Aktiv fokussiert der Sprecher dadurch, dass das Agens (immer) genannt wird, das Handeln bzw. Verursachen: *Otto verschüttete den Wein*. Im Passiv dagegen wird der Vorgangs- bzw. Prozesscharakter des Geschehens betont, das Agens tritt in den Hintergrund (vgl. Eisenberg 2006: 129): *Der Wein wurde verschüttet*. Da im Passiv das Agens immer weglassbar ist, ist die Agensabgewandtheit eine charakteristische Eigenschaft des Passivs. Sollte das Agens im Passiv doch genannt werden, fällt dies – auch durch die Realisierung als Präpositionalphrase – besonders auf: *Durch Otto wurde der Wein verschüttet*.

9.2 Bildungsweisen des Passivs

Man unterscheidet gewöhnlich drei Passivformen (siehe Pittner/Berman 2004: 74), deren Bildungsweisen im Folgenden beschrieben werden.

1. Vorgangspassiv bzw. werden-Passiv

Das Vorgangspassiv wird gebildet, indem die Akkusativergänzung (im Aktiv) zum Subjekt (= Nominativphrase) im Passiv wird. Die Verbform wird aus dem Passivhilfsverb *werden* und dem Partizip II des Vollverbs gebildet.

Otto verschüttete den Wein. (Aktiv) → *Der Wein wurde von Otto verschüttet.* (Passiv)

Bei intransitiven Verben (d.h. Verben ohne Akkusativergänzung) ist das *werden*-Passiv subjektlos.

Otto hilft seinem Freund. (Aktiv) → *Seinem Freund wird geholfen.* (Passiv)

Die Agensphrase wird meist nicht angegeben. Wenn sie doch angegeben wird, dann wird sie als Präpositionalphrase mit den Präpositionen *von*, *seitens*, *vonseiten* oder *durch* realisiert.

2. Zustandspassiv bzw. sein-Passiv

Das Zustandspassiv wird wie das Vorgangspassiv gebildet, jedoch mit dem Hilfsverb *sein*.

Der Sturm verwüstet die Siedlung. (Aktiv) → *Die Siedlung ist verwüstet.* (Passiv)

Die Agensphrase kann als Präpositionalphrase ausgedrückt werden: *Die Siedlung ist vom Sturm verwüstet*.

Zustandspassive unterscheidet man von anderen Konstruktionen mit dem Verb *sein*, indem man Folgendes überprüft: »Um als *sein*-Passiv zu gelten, muss die Konstruktion *sein* + Partizip II die für das *werden*-Passiv charakteristische Konversenbeziehung zum Vollverb eingehen: Dem Subjekt der *sein*-Konstruktion muss ein Akkusativobjekt des Vollverbs entsprechen, und dessen Subjektaktant muss wiederum als Präpositionalphrase (»Agensphrase«) bei der *sein*-Konstruktion erscheinen – wenn er überhaupt sprachlich ausgedrückt wird.« (Fabricius-Hansen 2009: 552)

Systemstrukturen des Deutschen

Konstruktionen mit dem Verb *sein* und Partizip II bzw. Adjektiv

- *sein*-Passiv: *Der Fleck ist verdeckt.* → *werden*-Passiv und Aktiv möglich: *Der Fleck wird verdeckt.* / *Jemand verdeckt den Fleck.*
- Kopulaverb *sein*: *Biertrinken ist beliebt.* → kein *werden*-Passiv oder Aktiv möglich: **Biertrinken ist beliebt worden.* / **Man beliebt Biertrinken.*
- Zustandsreflexiv: *Otto ist betrunken.* → Umformulierung in eine unmotiviert reflexive Konstruktion möglich: *Otto hat sich betrunken.*
Beim Zustandsreflexiv handelt es sich um eine Konstruktion aus dem Hilfsverb *sein* + Partizip II eines unmotiviert reflexiven Verbs.

Die Entscheidung, ob im konkreten Fall ein Zustandspassiv, ein Zustandsreflexiv oder eine Kopulakonstruktion des Verbs *sein* + Adjektiv vorliegt, ist alles andere als einfach. Das liegt v.a. daran, dass die Grenze fließend ist zwischen einem Partizip II als Teil des verbalen Paradigmas und einem Adjektiv, das aus der Konversion eines Partizip II entstanden ist (vgl. Barz 2009: 752). Als Kriterien dafür, dass ein Partizip II zu einem Adjektiv konvertiert wurde, gelten folgende Merkmale (vgl. Oya 2010: 217-219):

- Das Adjektiv als Ergebnis der Partizipkonversion ist – im Gegensatz zum verbalen Partizip II – i.d.R. mit dem Präfix *un-* präfigierbar:
Der Fleck ist unentdeckt.
- Das Adjektiv als Ergebnis der Partizipkonversion ist mit (prototypischen) Adjektiven koordinierbar:
Otto ist betrunken und beliebt.
- Das Adjektiv als Ergebnis der Partizipkonversion ist i.d.R. komparierbar:
Otto ist betrunkenere als alle seine Freunde.

Das Vorhandensein einer Agensphrase in Form einer Präpositionalphrase könnte dafür sprechen, eine entsprechende Konstruktion als Zustandspassiv anzuerkennen, z.B. *Das Leben als US-Präsident ist von vielfältigen Aufgaben geprägt.* Die Fälle ohne Agensphrase werden vielfach als Kopulakonstruktion bewertet (vgl. Oya 2010: 217, 219).

3. Rezipientenpassiv bzw. *bekommen*-Passiv

Das Rezipientenpassiv wird gebildet, indem eine Dativphrase (nicht unbedingt eine Dativergänzung) des Aktivs zum Subjekt (= Nominativphrase) im Passiv wird, wobei die Verbform aus dem Hilfsverb *bekommen* (bzw. *erhalten* oder ugs. *kriegen*) und dem Partizip II des Vollverbs gebildet wird:

Die Führerscheinbehörde entzieht Otto den Führerschein. (Aktiv) → *Otto bekommt den Führerschein entzogen.* (Passiv)

Subjektlose Rezipientenpassive sind nicht möglich.

	Hilfsverb ... + Part II	Subjekt im Passivsatz	Beispiel
Vorgangspassiv	<i>werden</i>	Eakk (Aktiv) → Nominativphrase (Passiv)	<i>Die Pfote wird dem Hund (vom Arzt) verbunden.</i>
Zustandspassiv	<i>sein</i>	Eakk (Aktiv) → Nominativphrase (Passiv)	<i>Die Pfote ist verbunden.</i>
Rezipientenpassiv	<i>bekommen</i>	Dativphrase (Aktiv) → Nominativphrase (Passiv)	<i>Der Hund bekommt die Pfote (vom Arzt) verbunden.</i>

Abbildung 48: Übersicht über die Bildungsweise von Vorgangs-, Zustands- und Rezipientenpassiv am aktivi-schen Beispielsatz *Der Arzt verbindet dem Hund die Pfote.*

Systemstrukturen des Deutschen

9.3 Analyse von Passivsätzen

Wir gehen davon aus, dass sich die Bedeutung des Verbs im Aktiv und im Passiv nicht ändert (vgl. Staffeldt/Zimmermann/Zimmermann 2015: 9) In den folgenden Beispielen hat das Verb *schütten* sowohl im Aktiv als auch im Passiv die Bedeutung ‚in zusammenhängender oder gedrängter Menge gießen‘. Somit ist die Valenz des Verbs unabhängig von der Diathese. Allerdings ändern sich durch die Konversion Aktiv-Passiv die syntaktischen Realisierungen. Abbildung 49, Tabelle 17 und 18 stellen dies noch einmal dar: Abbildung 49 zeigt die ausdrucksseitige und inhaltsseitige Valenz von *schütten*, Tabelle 17 zeigt einen Aktivsatz mit *schütten* als verbalem Kern und Tabelle 18 einen dazugehörigen Passivsatz.

Valenz des Verbs <i>schütten</i> in der Bedeutung: ‚in zusammenhängender od. gedrängter Menge niederrinnen, -fallen, -gleiten lassen, gießen‘, z.B. <i>Otto schüttet das Bier in ein Glas</i>			
ausdrucksseitig		inhaltsseitig	
quantitativ	qualitativ	logisch	semantisch
dreiwertig	E _{nom}	Agens	[+belebt]
	E _{akk}	Patiens	[+konkret]
	E _{adv}	Direktiv	[+Ort]

Abbildung 49: Valenz des Verbs *schütten*

Das Aktiv zeigt die Kombination von ausdrucksseitiger und inhaltsseitiger Valenz:

Aktiv				
Beispielsatz	<i>Otto</i>	<i>schüttete</i>	<i>das Bier</i>	<i>in ein Glas.</i>
inhaltsseitige Valenz	Agens		Patiens	Direktiv
ausdrucksseitige Valenz	Nominativphrase		Akkusativphrase	Präpositionalphrase

Tabelle 17: Ausdrucksseitige und inhaltsseitige Valenz im Aktiv am Beispiel *schütten*

Im Passiv tauschen Agens und Patiens die syntaktische Position im Satz:

Passiv				
Beispielsatz	<i>Das Bier</i>	<i>wurde</i>	<i>von Otto</i>	<i>in ein Glas geschüttet.</i>
Inhaltsseite	Patiens		Agens	Direktiv
Ausdrucksseite	Nominativphrase		Präpositionalphrase	Präpositionalphrase

Tabelle 18: Ausdrucksseite und Inhaltsseite im Passiv am Beispiel *schütten*

Das Agens ist im Aktivsatz als eine Phrase im Nominativ realisierbar (*Otto*). Im Passiv dagegen wird das Agens zu einer Präpositionalphrase mit *durch* oder *von* (*von Otto*). Das Patiens ist im Aktivsatz als eine Phrase im Akkusativ realisierbar (*das Bier*), im Passiv wird das Agens zu einer Phrase im Nominativ. Im Baumgraph stellen wir diese Konversion durch das Symbol \leftrightarrow dar, das als „Umwandler“ bzw. „Konvertierer“ zu lesen ist (vgl. Staffeldt/Zimmermann/Zimmermann 2015: 10). Dieses Symbol für die Konversion steht bei den Ergänzungen, da wir der Ansicht sind, dass das Verb als lexikalische Einheit bei der Passivierung seine Valenz beibehält.

Da es sich bei dem Passiv um die agensabgewandte Diathese handelt, ist das Agens prinzipiell weglassbar und wird oft ausgespart. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem unterwertigen

Systemstrukturen des Deutschen

Gebrauch des Verbs, der strukturell bedingt ist. Beim unpersönlichen Passiv kann auch das Patiens weggelassen werden, z.B. *Jetzt wird gegessen und getrunken!* Für eine aufgrund der Konversion nicht realisierte Ergänzung steht das Symbol ⊗ im Baumgraph.

Der Austausch der syntaktischen Realisierungen zeigt sich auf der Ebene der formalen Realisierung der jeweiligen Ergänzungen. Beim *werden*-Passiv oder *sein*-Passiv wird das Patiens als Nominativphrase realisiert, es wird also formal zum Subjekt (= SUBJ) des Passivsatzes. Beim *bekommen*-Passiv wird eine Dativphrase zum Subjekt des Passivsatzes. Das Agens wird (bei allen Passiven) – wenn es überhaupt realisiert wird - zu einer Präpositionalphrase. Deren Status wird unterschiedlich bewertet: Man kann sie entweder als Ergänzung auffassen, dann liegt sie in Form eines Präpositionalobjektes (= PROBJ) vor. Oder man sie als eine Adverbiale (= ADV) auffassen, d.h. die Präpositionalphrase nimmt die syntaktische Funktion einer Adverbialangabe ein (vgl. Tam 2005: 55-61). Beide Auffassungen lassen sich gut im Baumgraph darstellen.

Anhand der folgenden Abbildungen wird die Darstellung von Passiven im Baumgraph exemplarisch erläutert:

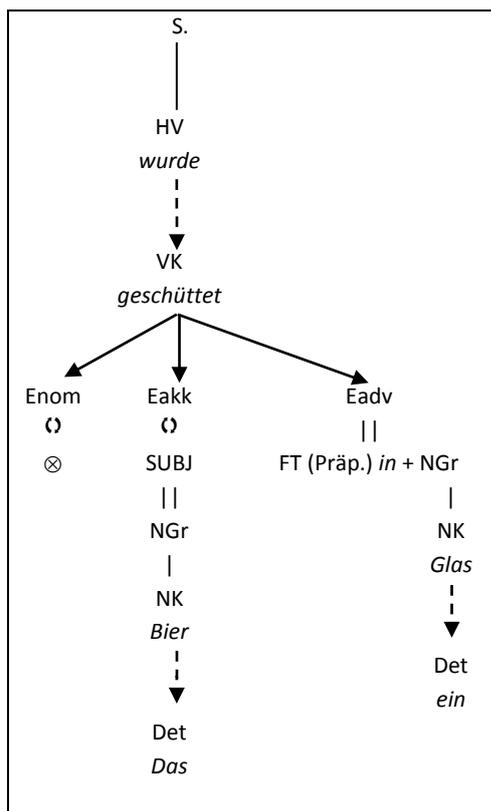


Abbildung 50: Baumgraph zu dem Satz *Das Bier wurde in ein Glas geschüttet.*

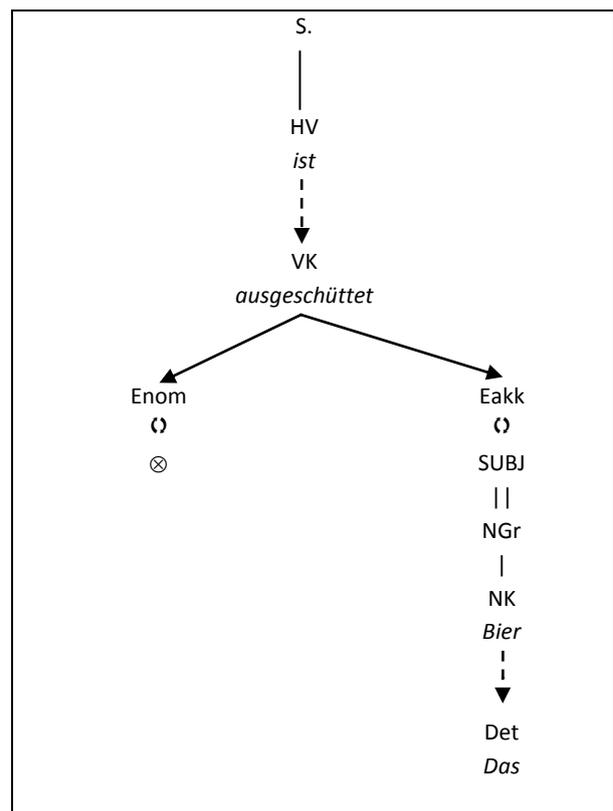


Abbildung 51: Baumgraph zu dem Satz *Das Bier ist ausgeschüttet.*

Systemstrukturen des Deutschen

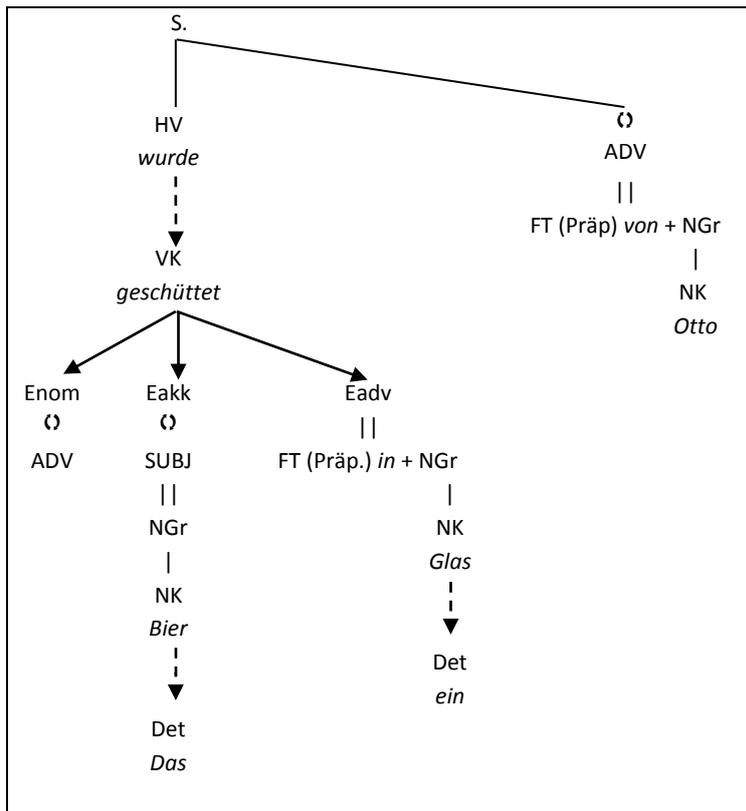


Abbildung 52: Baumgraph zu dem Satz *Das Bier wurde von Otto in ein Glas geschüttet*. Das Agens wird als Adverbial aufgefasst.

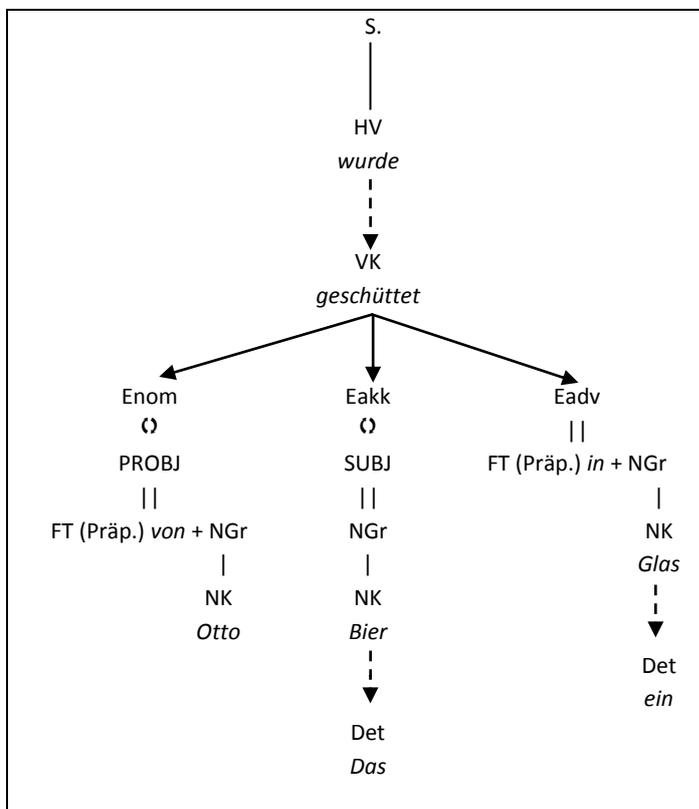


Abbildung 53: Baumgraph zu dem Satz *Das Bier wurde von Otto in ein Glas geschüttet*. Das Agens wird als Präpositionalobjekt aufgefasst.

Systemstrukturen des Deutschen

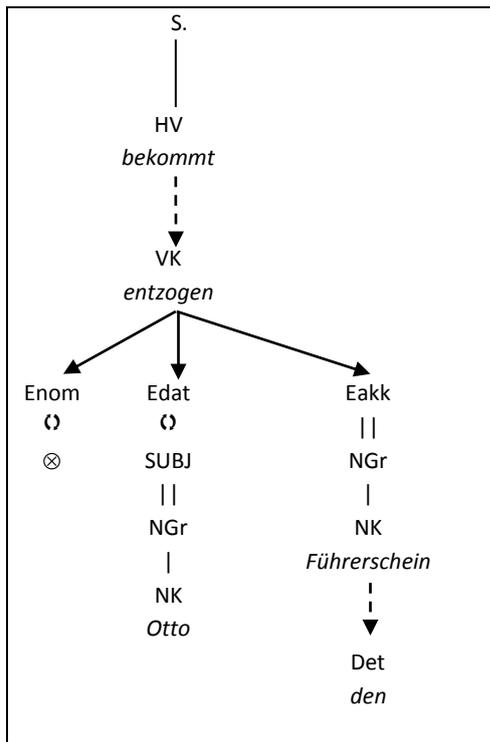


Abbildung 54: Baumgraph zu dem Satz *Otto bekommt den Führerschein entzogen*.

9.4 Passivkonkurrenzen

Die Leistungen des Passivs können auch durch andere Formulierungen erreicht werden, die man als Passivkonkurrenzen bzw. Passivalternativen bezeichnet (vgl. Fabricius-Hansen 2009: 549f.). Hier eine Auswahl häufiger Konkurrenzformen zum Passiv:

1. Funktionsverbgefüge:
Das Gesetz kommt zur Abstimmung. (aktivisch: *Die Abgeordneten stimmen über das Gesetz ab.*)
2. Reflexivpronomen *sich* als Passivkonkurrenz:
Die Tür öffnet sich. (aktivisch: *Jemand öffnet die Tür.*)
3. *sich lassen* + Infinitiv:
Das Buch lässt sich schnell lesen. (aktivisch: *Man kann das Buch schnell lesen.*)
4. *sein* + Infinitiv mit *zu* (= Modalitätsverb *sein*):
Die Tür ist stets zu abzuschließen. (aktivisch: *Man muss die Tür stets abschließen.*)
5. *gehören* + Partizip II:
Biertrinken auf der Straße gehört verboten. (aktivisch: *Man sollte Biertrinken auf der Straße verbieten.*)

Die Beispiele 3-5 zeigen, dass mit der gewählten Alternativform zum Passiv auch eine modale Komponente zum Ausdruck gebracht wird, die sich aktivisch formuliert in den Modalverben *können*, *sollen* bzw. *müssen* wiederfindet.

Systemstrukturen des Deutschen

Literatur zum 9. Kapitel:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 124-136.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 389-566: S. 543-556.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher): S. 68-76.

Sadziński, Roman (2006): Diathesen und Konversen. In: Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Herausgegeben von Vilmos Ágel et al. Berlin/New York (= HSK 25.2). S. 963-973.

Staffeldt, Sven / Zimmermann, Claudia / Zimmermann Ralf (2015): Würzburger Wald. Syntaktische Baumschule am Beispiel eines authentischen Textes. 2. Auflage (= Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten 14(2)): S. 9-12.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Passivsätze

Aufgaben:

- a) Bestimmen Sie (anhand des Hilfsverb), ob in den Sätzen ein Vorgangs-, Zustands- oder Rezipientenpassiv vorliegt.
- b) Formen Sie die Sätze ins Aktiv um.
- c) Bestimmen Sie, in welchem Tempus der jeweilige Satz steht.

(1) *Der Acker wird gepflügt.*

a)

b)

c)

(2) *Der Acker ist gepflügt.*

a)

b)

c)

(3) *Er bekommt das Passiv ausführlich erklärt.*

a)

b)

c)

(4) *Der Schrank ist verrückt worden.*

a)

b)

c)

Systemstrukturen des Deutschen

(5) *Karl ist verrückt geworden.*

a)

b)

c)

(6) *Der Junge ist erkältet.*

a)

b)

c)

(7) *Die Stadt ist zerstört gewesen.*

a)

b)

c)

(8) *Syntax lernt sich in der Gruppe am besten.*

a)

b)

c)

(9) *Eure Zeit wird nicht vergeudet sein.*

a)

b)

c)

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Analyse eines Passivsatzes

Geben Sie eine komplette syntaktische Analyse (einschließlich Grobstruktur und Feinstruktur bis zur Ebene der Satzgliedteile) des Satzes *In diesem Streiflicht werden wir gefragt, ob wir eine öffentliche Diskussion unserer privaten Angelegenheiten schätzen würden.* aus dem folgenden Leserbrief, der in der Süddeutschen Zeitung vom 11. 11. 2008 erschien:

Glücklich im Verborgenen

Streiflicht
SZ vom 11. November

In diesem Streiflicht werden wir gefragt, ob wir eine öffentliche Diskussion unserer privaten Angelegenheiten schätzen würden.

Der griechische Philosoph Epikur (341 bis 270 v. Chr.) meinte dazu: „Luxus und Ehrungen sind weder naturgegeben noch lebensnotwendig. Um glücklich zu leben, lebe in der Verborgenen.“

Renate Gueyraud, Garmisch-Partenkirchen

Systemstrukturen des Deutschen

10. Kapitel

Thema:

Zeit und Tempus

10.1 Zeit und Tempus

»Die charakteristische Funktion der Tempora besteht darin, den Sachverhalt, der im Satz beschrieben wird, zeitlich zu situieren. [...] In ihrer charakteristischen Funktion gehören die Tempora [...] zu den deiktischen Kategorien der Sprache. Diese gewinnen ihre konkrete Bedeutung jeweils erst im Sprechakt (bzw. Schreibakt) durch den direkten oder indirekten Bezug auf das „Zeigfeld“ des Sprechers mit den Dimensionen „Person“, „Raum“ und „Zeit“.« (Fabricius-Hansen 2009: 497)

Das „Zeigfeld“ des Sprechers geht auf Karl Bühler zurück, der den Sprecher in einem Koordinatensystem mit den Achsen „Person“, „Raum“ und „Zeit“ mit dem Ursprung im „ich“, „hier“ und „jetzt“ verortet.

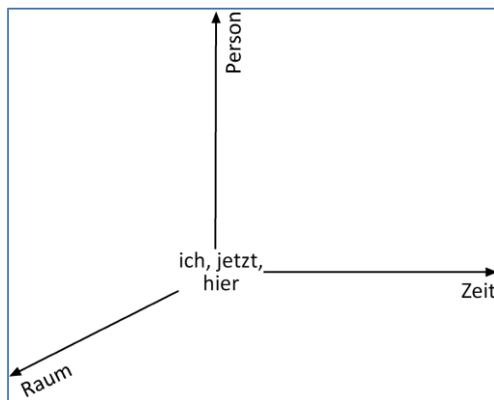


Abbildung 55: Zeigfeld von Karl Bühler

Auf der Zeitachse können Vergangenheit (= vor dem „jetzt“), Gegenwart (= „jetzt“) und Zukunft (nach dem „jetzt“) unterschieden werden. Gegenwart und Zukunft stehen dabei für die Nicht-Vorzeit in Bezug auf das Sprecher-Jetzt, die Vergangenheit für die Vorzeit.

»Der Sprechzeitpunkt dient dem Sprecher als übergeordneter Fix- oder Bezugspunkt beim Gebrauch deiktischer Ausdrücke, die sich auf die Dimension „Zeit“ beziehen. Der Sprechzeitpunkt – das Jetzt des Sprechers – liegt auch der Einteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugrunde: alle Geschehen, die vor diesem Zeitpunkt liegen, gehören aus Sicht des Sprechers der **Vergangenheit**, alle anderen der Gegenwart oder Zukunft – der **Nichtvergangenheit** – an. Die **Gegenwart** lagert sich um den Sprechzeitpunkt herum und ist nur vage begrenzt: sie umfasst aus der Sicht des Sprechers sein Jetzt und Geschehen, die zu dem Zeitpunkt schon begonnen haben oder ablaufen. In die **Zukunft** des Sprechers fallen Geschehen, die insgesamt nach dem Sprechzeitpunkt liegen, zum jeweiligen Sprechzeitpunkt also noch nicht begonnen haben.« (Fabricius-Hansen 2009: 497f.)

Neben der **Sprechzeit**, d.h. dem Zeitpunkt des Sprechens bzw. Schreibens, braucht man, um die zeitliche Situierung zu beschreiben, auch die sog. Aktzeit und die sog. Betrachtzeit. Unter der **Aktzeit** (auch Geschehenszeit) versteht man den Zeitpunkt oder das Zeitintervall des verbalisierten Geschehens; die **Betrachtzeit** (auch Orientierungszeit) nimmt Bezug auf einen weiteren Zeitpunkt bzw. auf ein weiteres Zeitintervall (vgl. Eisenberg 2006: 111). In dem Beispielsatz *Otto wusste 1990 noch*

Systemstrukturen des Deutschen

nicht, dass er zehn Jahre später nach Nürnberg ziehen würde. ist die Sprechzeit der Zeitpunkt der Äußerung des Satzes, die Aktzeit für den Prozess des Umziehens liegt im Jahr 2000, die Betrachtzeit, von der aus auf den Prozess des Umziehens geschaut wird, ist 1990.

Es gibt verschiedene sprachliche Mittel, um einen Sachverhalt zeitlich zu situieren: Im weiteren Kapitel werden v.a. die morphologischen Mittel behandelt werden:

1. lexikalische Mittel:
durch Temporaladverbien wie *jetzt, gestern, morgen*
2. lexikalisch-syntaktische Mittel:
durch Substantivgruppen wie *am 14. Dezember, vor vier Tagen, in zwei Wochen*
3. morphologische Mittel:
Tempora des Verbs wie Präsens, Präteritum, Futur
4. Wortbildungsmittel:
durch verbale Präfixableitungen, die Beginn oder Ende (= Aktionsart, siehe S. 45) eines Prozesses angeben, wie *einschlafen, aufessen*
5. morphosyntaktische Mittel:
durch Funktionsverbgefüge (siehe S. 44) wie *in Betrieb setzen*

Tempus und Zeit können nicht gleichgesetzt werden. Während Zeit sich auf etwas Außersprachliches bezieht – nämlich auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft – sind die Tempora – wie Präsens, Perfekt, Futur I etc. – grammatische Formen. Dass die Tempora keinen festen Zeitbezug haben, zeigt sich beispielsweise an folgenden Sätzen im Präsens:

- | | |
|--|---------------------------------|
| 1. <i>Otto kommt 1980 in Würzburg zur Welt.</i> | Präsens mit Vergangenheitsbezug |
| 2. <i>Otto ist heute krank.</i> | Präsens mit Gegenwartsbezug |
| 3. <i>In einer Stunde geht Otto in die Kneipe.</i> | Präsens mit Zukunftsbezug |

10.2 Die Tempora

Das Deutsche verfügt über diverse Tempora, diese sind immer indikativisch realisiert. (Die verschiedenen Zeitstufen des Konjunktivs werden im 11. Kapitel besprochen, da »die temporale Interpretation von Konjunktivformen [...] ein gesondertes Problem« (Zifonun et al 1997: 1690) darstellt.) Die genaue Anzahl der Tempora wird in der Forschung diskutiert, hier gehen wir von folgenden zehn Tempora aus: Präsens, Perfekt, Präteritum, Futur I und II, Futur praeteriti I und II, Plusquamperfekt, Superperfekt und Superplusquamperfekt. Bis auf die synthetischen Tempora Präsens und Präteritum werden alle Tempora periphrastisch (= analytisch) gebildet, also mithilfe eines Hilfsverbs.

- synthetisch: *ich gehe, ich ging*
- analytisch: *ich bin gegangen, ich werde gehen*

Anhand der Präteritumbildung teilt man die Verben in schwache und starke Verben ein. Schwache Verben bilden das Präteritum mit dem Dentalsuffix *-t-*, das an den Verbstamm angehängt wird gefolgt von der Personalendung (z.B. *wir lach-t-en*). Das Präteritum starker Verben wird durch Ablaut des Stamms gebildet, die Personalendung wird an den Stamm gehängt (z.B. *wir ging-en*). Perfekt und Plusquamperfekt werden in Abhängigkeit von der Bedeutung des Verbs entweder mit den Hilfsverben *haben* oder *sein* gebildet: *Otto hat/hatte lange geschlafen.* bzw. *Otto ist/war gerade angekommen.*

Systemstrukturen des Deutschen

Details zur Formenbildung können in jeder Grammatik, u.a. bei Fabricius-Hansen 2009: 429ff., nachgelesen werden.

10.2.1 Tempora und ihre Grundbedeutung

Die drei Beispielsätze in Kapitel 10.1. (*Otto kommt 1980 in Würzburg zur Welt. / Otto ist heute krank. / In einer Stunde geht Otto in die Kneipe.*) deuten schon an, dass einem Tempus (hier Präsens) nicht nur eine einzige Bedeutung zukommt. Jedoch lassen sich gewisse Grundbedeutungen der verschiedenen Tempora feststellen. Diese Grundbedeutungen können im jeweiligen Kontext unterschiedlich gedeutet werden.

Die Grundbedeutung eines Tempus setzt sich aus zwei Komponenten zusammen: zum einem aus dem zeitlichen Bezug hinsichtlich der Sprechzeit und zum anderen aus einer aspektuellen Komponente. Beim zeitlichen Bezug unterscheidet man zwei Möglichkeiten: Ein Prozess kann in der Vorzeit (= Vergangenheit) der Sprechzeit liegen oder in der Nicht-Vorzeit (= Nichtvergangenheit) der Sprechzeit, d.h. in der Gegenwart oder Zukunft. Die aspektuelle Komponente gibt die Sicht des Sprechers auf den Ablauf der Verbhandlung wieder. Der Sprecher unterscheidet Prozesse als ‚abgeschlossen‘ (auch perfektiv) oder ‚nicht abgeschlossen‘ (auch imperfektiv), wobei sich die Nicht-Abgeschlossenheit unterteilen lässt in die Fälle ‚erwartet‘ bzw. ‚unmarkiert‘. ‚Erwartet‘ drückt aus, dass der Prozess noch stattfinden wird, ‚unmarkiert‘ bedeutet, dass der Sprecher keine Auskunft zur Abgeschlossenheit bzw. Erwartung des Prozesses gibt (vgl. Eisenberg 2006: 111f.).

Die Grundbedeutung eines bestimmten Tempus ist an der Morphologie zu erkennen. Theoretisch setzt sich jedes Tempus aus einem finiten und einem infiniten Verbteil zusammen. Nur bei den synthetisch gebildeten Tempora Präsens und Präteritum entfällt der infinite Verbteil.

Z.B.: (*Otto*) *hat getrunken*.

Der zeitliche Bezug ist am finiten Verbteil ablesbar: Steht er im Präsens, wird der Prozess als nicht-vorzeitig zum Sprechzeitpunkt betrachtet. Steht er im Präteritum, wird er als vorzeitig betrachtet. Die aspektuelle Komponente ist am infiniten Verbteil zu erkennen: Wenn der infinite Verbteil fehlt, gilt der Verlauf des Prozesses als unmarkiert. Ist der infinite Verbteil ein Partizip II, ist der Prozess als abgeschlossen markiert. Ist der infinite Verbteil ein Infinitiv, erwartet der Sprecher den Prozess.

Zusammenfassung: Grundbedeutung der Tempora und ihre Morphologie:

zeitlicher Bezug zum Sprechzeitpunkt	
finiter Verbteil steht im	
Präteritum	Vorzeit
Präsens	Nicht-Vorzeit
Verlauf des Prozesses = Aspekt	
infiniten Verbteil steht im	
– (fehlt)	unmarkiert
Part. II	abgeschlossen
Infinitiv	erwartet

Abbildung 56: Grundbedeutung der Tempora hinsichtlich zeitlichem Bezug und Verlauf des Prozesses

Systemstrukturen des Deutschen

Unter Benutzung diese Schemas (siehe Abb. 56) kann man aus einer konkreten Tempusform also die Grundbedeutung ablesen:

			Grundbedeutung der Tempusform	
Tempusform	finiter Verbteil	infiniter Verbteil	zeitlich	aspektuell
Präsens	<i>(er/sie/es) kommt</i>	–	Nicht-Vorzeit	unmarkiert
Präteritum	<i>(er/sie/es) kam</i>	–	Vorzeit	unmarkiert
Perfekt	<i>(er/sie/es) ist</i>	<i>gekommen</i>	Nicht-Vorzeit	abgeschlossen
Plusquamperfekt	<i>(er/sie/es) war</i>	<i>gekommen</i>	Vorzeit	abgeschlossen
Futur I	<i>(er/sie/es) wird</i>	<i>kommen</i>	Nicht-Vorzeit	erwartet
Futur II	<i>(er/sie/es) wird</i>	<i>gekommen sein</i>	Nicht-Vorzeit	abgeschlossen & erwartet
Futur praeteriti I	<i>(er/sie/es) würde/sollte</i>	<i>kommen</i>	Vorzeit	erwartet
Futur praeteriti II	<i>(er/sie/es) würde/sollte</i>	<i>gekommen sein</i>	Vorzeit	abgeschlossen & erwartet
Superperfekt	<i>(er/sie/es) ist</i>	<i>gekommen gewesen</i>	Nicht-Vorzeit	doppelt abgeschlossen
Superplusquamperfekt	<i>(er/sie/es) war</i>	<i>gekommen gewesen</i>	Vorzeit	doppelt abgeschlossen

Tabelle 19: Tempora und ihre Grundbedeutung

10.2.2 Tempora im Kontext

Je nach Kontext können die einzelnen Tempora auch einen anderen Zeitbezug als den der Grundbedeutung ausdrücken. Dann sorgen kontextuelle Markierungen für den Zeitbezug, das sind v.a. lexikalisch oder lexikalisch-syntaktisch ausgedrückte Informationen im Text.

10.2.2.1 Kontextfunktionen des Präsens

Das Präsens kennt die meisten Kontextfunktionen. Da die zeitliche Grundbedeutung in einer Gleichzeitigkeit von Sprechzeitpunkt und Aktzeit liegt, eignet es sich außer für die Darstellung der Gegenwart auch dafür, Zukünftiges als mit Sicherheit stattfindend auszudrücken bzw. Vergangenes in das Sprecher-Jetzt zu holen und es damit lebendiger, aktueller zu gestalten.

- **aktuelles Präsens**
z.B. *Schau, Otto kommt gerade in die Kneipe.*
Präsens mit Gegenwartsbezug (kontextuell markiert durch das Adverb *gerade*)
- **habituelles Präsens**
z.B. *Otto geht einmal in der Woche zum Frühschoppen.*
Präsens mit weitem Gegenwartsbezug, der Prozess wird wiederholt (kontextuell markiert durch die Wortgruppe *einmal in der Woche*)
- **generelles/generalisierendes/allgemeingültiges Präsens**
z.B. *Die Erde ist eine Kugel. Bayern liegt im Süden von Deutschland.*
Zeitloses Präsens: Der Sachverhalt ist allgemein gültig, es gibt keine zeitliche Beschränkung für seine Gültigkeit.

Systemstrukturen des Deutschen

- **Präsens mit Zukunftsbezug**
z.B. *Otto fährt in zwei Tagen in den Urlaub.*
Die Zukünftigkeit der Handlung wird durch die Präpositionalphrase *in zwei Tagen* kontextuell markiert.
- **historisches Präsens**
z.B. *Merkel wird 2005 zur Bundeskanzlerin gewählt.*
Präsens mit Vergangenheitsbezug (markiert durch *2005*) zur Darstellung allgemein bekannter Fakten.
- **szenisches Präsens**
z.B. *(Otto ging in die Kneipe. Er setzte sich an seinen Stammtisch und bestellte ein Pils.) Plötzlich kommt sein Kumpel Willi hereingestürzt und schreit ...*
Tempuswechsel innerhalb einer Erzählung. Das Präsens hat Vergangenheitsbezug und dient der lebendigen Darstellung.
- **episches Präsens**
Beim epischen Präsens ist das Präsens (statt Präteritum) das Erzähltempus.

10.2.2.2 Kontextfunktionen des Perfekts

- **Perfekt mit Vergangenheitsbezug**
z.B. *Otto hat letzte Woche zu viel Bier getrunken.*
Perfekt mit Vergangenheitsbezug (kontextuell markiert durch die Wortgruppe *letzte Woche*).
- **Perfekt mit Gegenwartsbezug**
z.B. *Jetzt hat Otto gerade ein Bier bestellt.*
Perfekt mit Gegenwartsbezug (kontextuell markiert durch die Adverbien *jetzt* und *gerade*), der Prozess ist als abgeschlossen markiert (im Gegensatz zum Präsens: *Jetzt bestellt Otto gerade ein Bier.*)
- **Allgemeingültiges Perfekt**
z.B. *Jeder Akademiker hat studiert.*
Perfekt für verallgemeinernde Aussagen.
- **Perfekt mit Zukunftsbezug**
z.B. *Otto hat morgen alles vergessen.*
Dieser Satz drückt eine Abgeschlossenheit in der Zukunft aus (kontextuell markiert durch das Adverb *morgen*)

10.2.2.3 Kontextfunktionen des Präteritums

- **Präteritum mit Vergangenheitsbezug**
z.B. *Otto ging in Würzburg zur Schule.*
Der zeitliche Bezug des Präteritums ist in der Grundbedeutung die Vorzeit. Dementsprechend tritt das Präteritum auch immer mit Vergangenheitsbezug auf.
Mit dem Präteritum nimmt der Sprecher eine Erzählhaltung ein, er erzählt ein reales oder fiktives Geschehen. Erzählen bedeutet, dass zwischen der Sprechzeit und der Aktzeit (= Zeitpunkt/Zeitintervall des erzählten Geschehens) ein sog. „Erinnerungsschnitt“ liegt. Durch das Präteritum wird ein Geschehen objektiv wiedergegeben. Dadurch, dass das Geschehen als erinnert dargestellt wird, ist es für die Sprechzeit irrelevant.

Systemstrukturen des Deutschen

10.2.2.4 Kontextfunktionen des Plusquamperfekts

- **Plusquamperfekt mit Vergangenheitsbezug**

z.B. *(Otto wurde in Würzburg eingeschult.) Ein halbes Jahr vorher war seine Familie dorthin umgezogen.*

Das Plusquamperfekt stellt einen Prozess als abgeschlossen in Bezug auf einen Zeitpunkt in der Vergangenheit dar (= Grundbedeutung). Somit könnte man das Plusquamperfekt als Vorvergangenheit bezeichnen. Es erscheint üblicherweise in Zusammenhang mit Präteritum bzw. Perfekt (siehe Beispiel).

10.2.2.5 Kontextfunktionen des Futur I

Für alle Tempora des Futurs gilt, dass sich ein **Übergang vom Tempus- zum Modalsystem** zeigt. Dies liegt daran, dass Sprecher über etwas Erwartetes (= Teil der Grundbedeutung der Futur-Tempora) keine gesicherte Auskunft machen können.

- **Futur I mit Zukunftsbezug**

z.B. *Otto wird demnächst nur noch alkoholfreies Bier trinken.*

Der Zukunftsbezug dieses Futur I ist kontextuell markiert durch das Adverb *demnächst*.

- **Futur I mit Zukunftsbezug als Versprechen**

z.B. *Wir werden die Steuern nicht erhöhen.*

Der Sprecher drückt durch das Futur I ein Versprechen über zukünftiges Handeln aus. Versprechen sind i.d.R. in der ersten Person formuliert.

- **Futur I mit Zukunftsbezug als Befehl**

z.B. *Du wirst gleich dein Zimmer aufräumen!*

Der Zukunftsbezug des Futur I ist wieder kontextuell markiert durch das Adverb *gleich*. Dass es sich um einen Befehl handelt, ist an der Intonation/Interpunktion (Ausrufezeichen) und an der direkten Adressierung an die zweite Person zu erkennen.

- **Futur I mit Gegenwartsbezug als Vermutung**

z.B. *Otto wird jetzt schon zu Hause sein.*

Das Adverb *jetzt* markiert den Gegenwartsbezug. Der Sprecher äußert durch die Verwendung des Futur I eine Vermutung (subjektive Modalität). Der gleiche Satz im Präsens dagegen drückt die Gewissheit des Sprechers über den geäußerten Sachverhalt aus: *Otto ist jetzt schon zu Hause.*

- **Allgemeingültiges Futur I**

z.B. *Deutschland wird bei Weltmeisterschaften immer gegen England gewinnen.*

Dieses Futur I ist zeitlos (kontextuell durch das Adverb *immer* markiert), es drückt damit eine allgemeingültige Norm aus.

10.2.2.6 Kontextfunktionen des Futur II

Das Futur II zeigt eine Abgeschlossenheit in Bezug auf das Futur I an. Dies ist an der Grundbedeutung des Futur II abzulesen: Nicht-Vorzeit, erwartet & abgeschlossen, d.h. ein Resultat wird erwartet.

- **Futur II mit Zukunftsbezug**

z.B. *(Otto wird bald wieder Auto fahren dürfen,) wenn er in zwei Wochen seinen Führerschein zurückbekommen haben wird.*

Die temporalen Adverbialangaben *bald* und *in zwei Wochen* markieren kontextuell den Zukunftsbezug. Der Sprecher erwartet, dass die Handlung im *wenn*-Satz mit dem Futur II vor der Handlung im Hauptsatz (Futur I) abgeschlossen ist.

Systemstrukturen des Deutschen

- **Futur II mit Gegenwartsbezug als Vermutung**
z.B. (*Es ist 15 Uhr.*) *Otto wird jetzt gelandet sein.*
Der Gegenwartsbezug wird durch das Adverb *jetzt* kontextuell markiert. Das Futur II drückt eine Vermutung (= subjektive Modalität) des Sprechers aus.
- **Futur II mit Vergangenheitsbezug als Vermutung**
z.B. (*Otto kommt nicht*). *Er wird wohl gestern zu viel getrunken haben.*
Den Vergangenheitsbezug markiert das Adverb *gestern* kontextuell. Das Futur II drückt hier v.a. eine Vermutung des Sprechers aus.

10.2.2.7 Kontextfunktionen des Futur praeteriti I und II

- **Futur praeteriti I und II mit Vergangenheitsbezug**
z.B. *Otto wusste zum Jahrtausendwechsel noch nicht, dass er in zwei Jahren ein Werbeangebot einer bekannten Brauerei bekommen würde.*
Otto wusste zum Jahrtausendwechsel noch nicht, dass er in zwei Jahren ein Werbeangebot einer bekannten Brauerei angenommen haben würde.
In Bezug auf den Sprechzeitpunkt (= Sprecher-Jetzt) drückt das Futur praeteriti I und II einen Vergangenheitsbezug aus und gleichzeitig in Bezug auf eine Betrachtzeit als Orientierungspunkt (hier *Jahrtausendwechsel*) eine Nachzeitigkeit.
Das Futur praeteriti wird mit den Hilfsverben *werden* oder *sollen* gebildet, die jeweils im Konjunktiv II stehen. Wenn das Hilfsverb *werden* verwendet wird, sind die Ersatzform für den Konjunktiv und das Futur praeteriti homonym.
Das Futur praeteriti wird auch als Schicksalsfutur bezeichnet.

10.2.2.8 Kontextfunktionen des Superperfekts und Superplusquamperfekts

Superperfekt bzw. Superplusquamperfekt werden durch doppelte Perfektbildung erzeugt, d.h. dass von dem perfektbildenden Hilfsverb selbst ein Perfekt gebildet wird. Statt Superperfekt und Superplusquamperfekt nennt man sie auch „doppeltes Perfekt/Plusquamperfekt“, „Perfekt II/Plusquamperfekt II“ oder „superkomponiertes Perfekt“ (siehe Fabricius-Hansen 2009: 463).
Beide Tempora stellen einen Vergangenheitsbezug her, durch die doppelten Partizip-II-Formen wird die Abgeschlossenheit hervorgehoben.

Superperfekt und Superplusquamperfekt kommen eher in der gesprochenen als in der geschriebenen Sprache vor.

- **Superperfekt und Superplusquamperfekt mit Vergangenheitsbezug**
z.B. *Willi hat behauptet, dass Otto dir doch einen Brief geschrieben gehabt habe.*
z.B. *Damals konnte Otto nicht kommen, weil er erkrankt gewesen ist.*
z.B. *Hast du ihm auch geantwortet, nachdem er dir schon so nett geschrieben gehabt hatte?*

Das Superperfekt (bzw. Superplusquamperfekt) mit *sein* könnte man auch als das Perfekt (bzw. Plusquamperfekt) einer Kopulakonstruktion ansehen (vgl. Hundt 2011: 18): Wenn man im Satz *Der Adler ist verschwunden* die Form *ist verschwunden* nicht als das Perfekt von *verschwinden* ansieht sondern als präsentische Kopulakonstruktion (Kopulaverb *sein* mit Adjektiv *verschwunden*), dann lautet das Perfekt der Kopulakonstruktion *Der Adler ist verschwunden gewesen*.

Systemstrukturen des Deutschen

10.3 Tempora und Sprechhaltung

Wie die obigen Beispiele zeigen, können die meisten Tempora durch entsprechende Kontextsignale verschiedene Zeitbezüge zum Ausdruck bringen. Ein Sprecher nimmt, indem er sich für ein Tempus entscheidet, eine bestimmte Sprechhaltung ein. Das Präsens ist dabei das Tempus der Beschreibung, das Präteritum ist das Tempus der Erzählung, das Perfekt ist das Tempus der Feststellung/des Urteils.

1. Beschreibung

Otto ist ein leidenschaftlicher Biertrinker. Er geht mindestens dreimal die Woche mit seinem besten Freund Willi in die Kneipe. Dort trifft er meistens auch seine anderen Freunde.

2. Erzählung

Als ich Otto kennen lernte, war er schon ein leidenschaftlicher Biertrinker. Er ging mindestens dreimal die Woche mit seinem besten Freund Willi in die Kneipe. Dort traf er meistens auch seine anderen Freunde.

3. Feststellung

Das ist ein wunderschönes Fest gewesen.

Literatur zum 10. Kapitel:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 106-114.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 389-566: S. 496-516.

Hundt, Markus (2011): Doppelte Perfektkonstruktionen mit *haben* und *sein*. Funktionale Gemeinsamkeiten und paradigmatische Unterschiede. In: Deutsche Sprache 39. S. 1-24.

Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et al: Grammatik der deutschen Sprache. Band 3. Berlin / New York 1997 (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache Band 7.3): S. 1686-1721.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Grund- und Kontextbedeutung der Tempora

Aufgabe: Bestimmen Sie das Tempus in den folgenden Sätzen. Geben Sie anschließend die Grund- und die Kontextbedeutung des Tempus an. Falls kontextuelle Markierungen für die Kontextbedeutung vorliegen (z.B. Adverbien, Wortgruppen), geben Sie bitte auch die an.

1. ***Gerade kommt er zur Tür herein.***

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

2. ***Der Zug kommt in 30 Minuten an.***

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

3. ***Ich habe letzte Woche einen alten Schulfreund besucht.***

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

4. ***Er nimmt immer den Bus, um zur Arbeit zu fahren.***

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

5. ***Vor zwei Jahren kaufte sich mein Onkel ein neues Auto.***

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

6. ***In fünf Jahren hat man diese Krankheit endgültig besiegt.***

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

Systemstrukturen des Deutschen

7. **(Es ist jetzt zwei Uhr.) Nun ist er in Berlin angekommen.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

8. **Die neue Brücke wird in drei Wochen fertig sein.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

9. **Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter...**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

10. **(Er bat mich, die Angelegenheit zu besprechen,) über die er sich schon viele Gedanken gemacht hatte.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

11. **(Ich war gerade auf dem Weg zur Uni.) Da sehe ich meinen Freund Udo auf mich zukommen.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

12. **Ich werde dich nie verlassen.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

13. **Otto wird immer etwas zu trinken finden.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____

Systemstrukturen des Deutschen

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

14. **Wasser kocht bei 100°C.**

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

15. **(Er begann mit 14 eine Lehre als Schneider.) Zwanzig Jahre später sollte er ein gefeierter Meister seines Fachs sein.**

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

16. **Pinneberg greift in die Tasche, holt aus dem Etui eine Zigarette und brennt sie an. Um die Ecke weht Lämmchen, im plissierten weißen Rock... (H. Fallada)**

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

17. **(Er wollte es nicht tun.) Sein Zögern würde sich später als Fehler erweisen.**

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

18. **Vielleicht wird er es bis dahin geschafft haben, seinen Teil fertig zu machen.**

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

19. **Wenn der Prozess einmal in Gang gekommen ist, (lässt er sich nicht mehr aufhalten.)**

Tempus: _____

Grundbedeutung: _____

Kontextbedeutung: _____

kontextuelle Markierung: _____

Systemstrukturen des Deutschen

20. **Gestern wird er ins Kino gegangen sein.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

21. **Du wirst sofort ins Bett gehen!**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

22. **Ich habe sie ganz vergessen gehabt.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

23. **Die Begründung unserer Ablehnung wird Ihnen bekannt sein.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

24. **Helmut Kohl wird 1982 zum Bundeskanzler gewählt.**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

25. **Er hatte seine Hausaufgaben nicht gemacht gehabt (und musste deshalb nachsitzen.)**

Tempus: _____
Grundbedeutung: _____
Kontextbedeutung: _____
kontextuelle Markierung: _____

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Kontextbedeutung der Tempora am Textbeispiel

Aufgabe: Ermitteln Sie, welche Tempora im Text vorkommen, und geben Sie deren Kontextbedeutungen an.

1 Napoleons Meisterschüler

2 Ein Porträt des legendären preußischen Militärreformers und Generals August Neidhardt von Gneisenau, der vor 250 Jahren geboren wurde.

4 Es gibt kuriose historische Zufälle. Wie diesen hier: Ausgerechnet zum 250. Geburtstag August Neidhardt von Gneisenaus, der einst für die Wehrpflicht in Preußen stritt, wird die Wehrpflicht in
5 Deutschland aufgehoben. Ein schönes Festtagsgeschenk! Zumal an den verehrten General, der zu
6 jenen Militärs im Umkreis der preußischen Reformer Hardenberg, Stein und Humboldt gehörte, auf
7 die sich die Bundeswehr gern beruft. An Scharnhorsts 200. Geburtstag ist sie 1955 offiziell gegründet
8 worden – Männer wie er und Gneisenau verkörperten damals die einzige militärische Tradition, an
9 die man noch halbwegs unverfänglich anschließen konnte.

11 Gneisenau zählt neben Gerhard Scharnhorst und Carl von Clausewitz zu den bedeutendsten Militärreformern Preußens, vor allem aber: Er ist der einzige echte Kriegsheld unter ihnen. Doch sooft man
12 seine Taten im Kampf gegen Napoleon beschrieben hat, so wenig wurde über seine Herkunft und
13 Jugend bekannt.

15 Er ist ein Kind des Mars, geboren mitten im Siebenjährigen Krieg, am 27. Oktober 1760 in Schildau
16 bei Torgau an der Elbe. Gneisenaus Vater August Wilhelm Neidhardt gehört als Artillerieleutnant der
17 sogenannten Reichsarmee an, die aus Kontingenten der kleineren deutschen Staaten besteht. Seine
18 Frau Maria Eva ist ihm ins Feld gefolgt. Sie stirbt ein Jahr später in Fürth, da ist der Junge schon in der
19 Obhut einer Schildauer Pflegefamilie.

(Die Zeit, 14. Oktober 2010)

Tempus	Beispiele	Kontextbedeutung

Systemstrukturen des Deutschen

11. Kapitel

Thema:

Modus und Modalität

11.1 Modalität als Ausdruck der Sprechereinstellung

Modalität ist schon einmal bei der Semantik der Modalverben (siehe S. 74) zur Sprache gekommen. Die Modalverben werden nicht-epistemisch (= objektiv) oder epistemisch (= subjektiv) gebraucht. Allgemein definiert man Modalität folgendermaßen:

»Semantische Kategorie, die die Stellungnahme der Sprechenden zur Geltung des Sachverhalts, auf den sich die Aussage bezieht, ausdrückt. M[odalität] in diesem weiteren Sinne bezieht sich nicht nur auf die morphologisch ausgebildeten Modusformen, sondern auch auf verschiedene Satztypen wie Behauptung, Frage, Aufforderung. Entsprechend kann M[odalität] (im Zusammenwirken mit kontextuellen Beziehungen) durch verschiedene formale und lexikalische Mittel ausgedrückt werden.«
(Bußmann 2008 s.v. ‚Modalität‘)

Durch die verschiedenen Ausdrucksmittel für Modalität nimmt ein Sprecher also Stellung zur Geltung seiner Äußerung oder zu seiner Einstellung dazu. Man unterscheidet verschiedene Aspekte von Modalität, hier eine Auswahl von drei wichtigen Teilaspekten:

1. Epistemische Modalität

Wenn der Sprecher angibt, für wie sicher er seine Äußerung hält, wenn er also seine Einstellung bezüglich der Wahrheit oder Falschheit seiner Äußerung kundtut, dann spricht man von epistemischer Modalität.

z.B. *Otto ist **bestimmt/wahrscheinlich/vielleicht/auf keinen Fall** Alkoholiker.*

Bei *bestimmt, wahrscheinlich, vielleicht, auf keinen Fall* handelt es sich syntaktisch betrachtet jeweils um Modalitätsangaben, die den unterschiedlichen Grad angeben, für wie gewiss der Sprecher den Wahrheitsgehalt seiner Äußerung *Otto ist Alkoholiker.* einschätzt. Die Gewissheit, dass die Äußerung wahr ist, ist bei dem Satz *Otto ist bestimmt Alkoholiker.* am größten (*Es ist bestimmt so, dass Otto Alkoholiker ist.*). Mit dem Satz *Otto ist vielleicht Alkoholiker.* drückt der Sprecher aus, dass er an der Wahrheit seiner Äußerung zweifelt (*Es ist vielleicht so, dass Otto Alkoholiker ist.*), und durch den Satz *Otto ist auf keinen Fall Alkoholiker* gibt der Sprecher an, dass er die Aussage für falsch hält (*Es ist auf keinen Fall so, dass Otto Alkoholiker ist.*).

2. Nicht-epistemische Modalität

Neben der epistemischen Modalität gibt es weitere Modalitäten, von denen hier exemplarisch drei vorgestellt werden:

2.1 Emotionale Modalität

Die emotionale Einstellung eines Sprechers zu seiner Äußerung gehört zur emotionalen Modalität. Diese wird bisweilen auch als Untergruppe zur epistemischen Modalität gezählt.

z.B. *Otto ist **leider/doch** Biertrinker.*

Die Modalitätsangaben *leider* bzw. *doch* zeigen die emotionale Stellungnahme des Sprechers zur Aussage *Otto ist Biertrinker.* Mit dem Satz *Otto ist leider Biertrinker.* bedauert der Sprecher den in der Aussage genannten Sachverhalt (*Es ist leider so, dass Otto Biertrinker ist.*). Eine Verstär-

Systemstrukturen des Deutschen

kung wird durch den Satz *Otto ist doch Biertrinker*. zum Ausdruck gebracht (*Es ist doch so, dass Otto Biertrinker ist.*).

2.2 Volitive Modalität

Drückt der Sprecher seinen Willen in Bezug auf die Aussage aus, so spricht man von volitiver Modalität, z.B. *Otto soll Bier trinken*.

2.3 Deontische Modalität

Mit der deontischen Modalität verweist der Sprecher auf geltende Normen/Regeln, z.B. *Man darf nicht betrunken Auto fahren*.

In konkreten Äußerungen kommen diese Teilaspekte von Modalität oft miteinander kombiniert vor. In dem Satz *Leider will Otto sicherlich nicht mit dem Biertrinken aufhören*. drückt die Modalitätsangabe *leider* das Bedauern des Sprechers über seine Äußerung, dass *Otto sicherlich nicht mit dem Biertrinken aufhören will* aus, hier kommt die emotionale Modalität zum Tragen. Die Modalitätsangaben *sicherlich* und *nicht* gehören zur epistemischen Modalität. Der Sprecher drückt damit aus, dass er sich gewiss ist, dass die Aussage *Otto will nicht mit dem Biertrinken aufhören*. wahr ist, und dass die Aussage *Otto will mit dem Biertrinken aufhören*. falsch ist. Schließlich zeigt das Modalverb *will* im objektiven Gebrauch den Willen des Subjekts an, dies ist volitive Modalität.

11.2 Ausdrucksmöglichkeiten für Modalität

Um Modalität auszudrücken, stehen dem Sprecher verschiedene sprachliche Mittel zu Verfügung. Diese Mittel kann man vier verschiedenen Teilbereichen zuordnen:

1. Lexikalische Mittel

Zu den lexikalischen Mitteln gehören

- Modalverben: *können, wollen, mögen, dürfen, sollen, müssen*
z.B. *Otto muss nüchtern bleiben*.
- Modalitätsverben: u.a. *scheinen, haben, sein*
z.B. *Die Tür ist abzuschließen*.
- sog. Satzadverbien⁹: u.a. *hoffentlich, wahrscheinlich, vielleicht, vermutlich*
z.B. *Vermutlich trinkt Otto heute kein Bier*.
- Modalpartikeln: u.a. *ja, doch, aber, nämlich, denn*
z.B. *Ist Otto denn nüchtern?*
- Verben mit entsprechender Semantik: u.a. *glauben, vermuten, hoffen, denken*
z.B. *Ich denke, dass Otto nüchtern ist*. (Hier ist *denken* im Sinne von *vermuten* zu verstehen.)
- Dativus ethicus bzw. iudicantis
z.B. *Dass du mir ja nicht zu spät kommst! / Der Termin ist mir zu spät*.

2. Morphologische Mittel

Zu den morphologischen Mitteln zählen die Verbmodi: Indikativ, Imperativ und Konjunktiv. Die Verbmodi werden unter 11.3 ausführlich besprochen.

⁹ Unter Satzadverbien versteht man solche Adverbien, die die Bedeutung eines ganzen Satzes modifizieren, d.h. solche Adverbien sind syntaktisch betrachtet Modalitätsangaben.

Systemstrukturen des Deutschen

3. Syntaktische Mittel

Zu den syntaktischen Mitteln gehören die verschiedenen kommunikativen Satzarten (siehe S. 19). Statt Satzart verwenden deshalb manche Autoren auch den Terminus ‚Satzmodus‘.

z.B. *Fenster öffnen!*

4. Phonologische Mittel

Zu den phonologischen Mitteln gehört v.a. die Prosodie, z.B. die Intonation oder der Satzakzent. z.B. *Er kommt jetzt?* (Diese Entscheidungsfrage ist als sog. Intonationsfrage nur an der Intonation von einem Aussagesatz zu unterscheiden.)

11.3 Die Verbmodi und ihre Verwendung

Es gibt drei Verbmodi im Deutschen: Indikativ, Imperativ und Konjunktiv. Hinsichtlich der Modalität nehmen diese Verbmodi verschiedene Funktionen ein. Im Folgenden werden Bildungsweise und Verwendung der einzelnen Verbmodi (= Funktion der Verbmodi) besprochen.

11.3.1 Indikativ

Der Indikativ (auch Wirklichkeitsform genannt) ist der unmarkierte Modus, d.h. der Indikativ ist flexionsmorphologisch nicht gekennzeichnet. Der Indikativ ist außerdem der Standardmodus, da er unmittelbar auf die reale Welt Bezug nimmt.

Eine Äußerung im Indikativ stellt den beschriebenen Sachverhalt als gegeben dar. Die Äußerung *Otto ist ein Biertrinker*. drückt durch den Indikativ die Gewissheit des Sprechers aus, dass die Äußerung wahr ist.

Der Indikativ kann unter bestimmten Voraussetzungen statt Konjunktiv I stehen (siehe unten S. 148).

11.3.2 Imperativ

Der Imperativ (auch Befehlsform genannt) ist auf die 2. Pers. Sg. und Pl. beschränkt, das Personalpronomen *du* bzw. *ihr* entfällt in der Regel. Für andere als die 2. Person gibt es z.T. Ersatzformen (z.B. die Höflichkeitsform im Konjunktiv I: *Geben Sie mir bitte das Glas!*; zu weiteren Ersatzformen siehe Hentschel/Weydt 2003: 126f.). Eine spezifische und eindeutige Imperativform gibt es nur für die 2. Person Singular. Diese Form wird gebildet, indem die Flexionsendung *-st* der 2. Pers. Sg. Präsens durch ein *-e* ersetzt wird: *(du) trink-st* → *Trinke!* In der gesprochenen Standardsprache entfällt die Endung *-e* zu meist (*Trink!*). Der Imperativ der 2. Pers. Pl. ist homonym mit der 2. Pers. Pl. Indikativ Präsens: *(ihr) trinkt* → *Trinkt!*

Der Imperativ dient zum Ausdruck volitiver Modalität. Der Sprecher richtet mit dem Imperativ eine direkte Aufforderung an die angesprochene(n) Person(en).

11.3.3 Konjunktiv

Der Konjunktiv wird auch Möglichkeitsform genannt. »Er enthält eine Einschränkung der Faktizität [d.h. Gültigkeit] einer Aussage: Er kann Wunsch, Möglichkeit, kontrafaktisch Angenommenes ausdrücken oder die Wiedergabe einer Äußerung Dritter markieren.« (Hentschel/Weydt 2003: 115) Es gibt zwei verschiedene Konjunktive: Konjunktiv I und Konjunktiv II, die in drei Zeitstufen auftreten (siehe S. 150)

Bildung des Konjunktivs

Die Endung *-e*, die in allen Personen und Zeitstufen auftritt, ist das Erkennungsmerkmal des Konjunktivs. Die Personalendungen lauten *-e*, *-est*, *-e*, *-en*, *-et* und *-en*. Diese Personalendungen werden für

Systemstrukturen des Deutschen

den Konjunktiv I an den Infinitivstamm gehängt und für den Konjunktiv II an den Präteritalstamm, wobei starke Verben – soweit möglich – umlauten.

Konjunktiv I			Konjunktiv II					
Personalpronomen	Stamm	Personalendung	starkes Verb			schwaches Verb		
			Personalpronomen	Stamm	Personalendung	Personalpronomen	Stamm	Personalendung
<i>ich</i>	<i>trink</i>	<i>e</i>	<i>ich</i>	<i>tränk</i>	<i>e</i>	<i>ich</i>	<i>lacht</i>	<i>e</i>
<i>du</i>	<i>trink</i>	<i>est</i>	<i>du</i>	<i>tränk</i>	<i>est</i>	<i>du</i>	<i>lacht</i>	<i>est</i>
<i>er/sie/es</i>	<i>trink</i>	<i>e</i>	<i>er/sie/es</i>	<i>tränk</i>	<i>e</i>	<i>er/sie/es</i>	<i>lacht</i>	<i>e</i>
<i>wir</i>	<i>trink</i>	<i>en</i>	<i>wir</i>	<i>tränk</i>	<i>en</i>	<i>wir</i>	<i>lacht</i>	<i>en</i>
<i>ihr</i>	<i>trink</i>	<i>et</i>	<i>ihr</i>	<i>tränk</i>	<i>et</i>	<i>ihr</i>	<i>lacht</i>	<i>et</i>
<i>sie</i>	<i>trink</i>	<i>en</i>	<i>sie</i>	<i>tränk</i>	<i>en</i>	<i>sie</i>	<i>lacht</i>	<i>en</i>

Tabelle 20: Bildung von Konjunktiv I und Konjunktiv II

Aus Tabelle 20 lässt sich ablesen, dass viele Formen des Indikativ Präsens mit dem Konjunktiv I homonym sind: 1. Pers. Sg. sowie 1. und 3. Pers. Pl. Ebenso sind bei schwachen Verben und bei nicht umlautfähigen starken Verben die Formen des Konjunktivs II mit den Formen des Indikativs Präteritum homonym.

Wegen der häufig auftretenden Homonymie von Konjunktiv II und Indikativ Präteritum bzw. wegen der komplexen Bildungsweise gibt es für den Konjunktiv II eine Ersatzform, die sog. *würde*-Konstruktion, z.B. *Man sagt, Otto würde zu viel lachen.* (statt: *Man sagt, Otto lachte zu viel.*)

Bildungsweise der *würde*-Konstruktion: Konjunktiv II von *werden* + Infinitiv

Verwendung des Konjunktivs zur Kennzeichnung indirekter Rede

»Der Begriff »indirekte Rede(wiedergabe)« lässt sich unterschiedlich weit fassen [...]. Indirekte Rede im engeren Sinne liegt vor, wenn der aktuelle Sprecher den Inhalt einer anderen sprachlichen Äußerung wiedergibt. Im weiteren Sinne umfasst der Begriff auch die »Wiedergabe« von etwas, was lediglich gedacht oder empfunden wird, ohne sprachlich ausgedrückt zu werden.« (Fabricius-Hansen 2009: 523).

Indirekte Rede wird vom Sprecher gekennzeichnet, um zu verdeutlichen, dass die Äußerung nicht von ihm stammt, sondern „berichtet“ ist, und dass er so keine Gewähr für die Wahrheit der Äußerung übernehmen kann (= epistemische Modalität).

Indirekte Rede kann syntaktisch unterschiedlich realisiert sein:

- Nach einem Verbum dicendi oder sentiendi (d.h. nach einem Verb des Sagens, Meinens, Denkens, Fühlens u.a.) folgt die indirekte Rede **als untergeordneter Nebensatz**: z.B. als *dass*-Satz (a), als Interrogativnebensatz (b) oder als uneingeleiteter Verbzweitnebensatz (c):
 - Man sagt, dass Otto ein Biertrinker sei/ist.*
 - Die Frage, wo Ottos Stammkneipe sei/ist, war schnell zu beantworten.*
 - Man meint, Otto höre/hört bald mit dem Biertrinken auf.*
- Indirekte Rede kann auch syntaktisch unabhängig als selbstständiger Satz formuliert sein. Man spricht dann von berichteter (d) oder erlebter Rede (e) (vgl. Fabricius-Hansen 2009: 524).
 - (Otto hat sich gestern vehement verteidigt.) Er sei noch lange kein Alkoholiker, nur weil er jeden Tag Bier trinke.*

Systemstrukturen des Deutschen

- e) *(Otto dachte an seinen Freund Willi.) Vielleicht würde er auch heute Abend in die Kneipe kommen können. Hoffentlich war er wegen des gestrigen Streits nicht mehr verärgert.*

Die fünf Beispielsätze (a-e) zeigen, dass die Kennzeichnung indirekter Rede durch den Konjunktiv nicht zwingend ist. Nach einem Verbum dicendi bzw. sentiendi kann der Konjunktiv oder der Indikativ stehen. Dabei wird in der geschriebenen Sprache zumeist der Konjunktiv verwendet, in der mündlichen, alltäglichen Kommunikation überwiegt der Indikativ. Berichtete Rede (siehe Satz d) muss im Konjunktiv stehen, erlebte Rede steht im Indikativ. »Generell ist der Modusgebrauch in diesem Bereich stark register- und textsortenabhängig.« (Fabricius-Hansen 2009: 523)

Konjunktiv I und Konjunktiv II werden gleichermaßen zur Kennzeichnung indirekter Rede verwendet. »Beide Konjunktivkategorien werden in dieser Funktion verwendet, und zwar ohne erkennbaren oder eindeutig nachweisbaren Bedeutungsunterschied.« (Fabricius-Hansen 2009: 523) Prinzipiell genügt der Konjunktiv I als Kennzeichnung für indirekte Rede (siehe unten Satz a). Da jedoch Konjunktiv I und Indikativ häufig homonym sind (b), wird als Ersatz der Konjunktiv II (c) oder die Ersatzform/*würde*-Form des Konjunktiv II (d) verwendet:

- a) *In der Zeitung steht, die Deutschen seien zu oft krank.* (*seien* = Konjunktiv I)
- b) *In der Zeitung steht, die Deutschen verdienen zu viel.* (*verdienen* = Konjunktiv I oder Indikativ Präsens)
- c) *In der Zeitung steht, die Deutschen verdienten zu viel.* (*verdienten* = Konjunktiv II oder Indikativ Präteritum)
- d) *In der Zeitung steht, die Deutschen würden zu viel verdienen.* (*würden ... verdienen* = Ersatzform für Konjunktiv II bzw. *würde*-Form)

Verwendung des Konjunktiv I zur Kennzeichnung von Aufforderungen, Wünschen oder Handlungsanweisungen

Die Verwendung des Konjunktivs I ist »abgesehen von der indirekten Rede, im Wesentlichen auf einige stark konventionalisierte Wunschformeln sowie auf Handlungsanweisungen in bestimmten Textsorten wie z.B. Rezepte, Gebrauchsanweisungen u. Ä. beschränkt« (Hentschel/Weydt 2003: 119) Laut Fabricius-Hansen beschränkt sich die Verwendungsweise des Konjunktiv I als Wunsch, Bitte oder Aufforderung »zum großen Teil auf das Verb *sein* und die Modalverben *mögen*, *wollen* und *sollen*.« (Fabricius-Hansen 2009: 537)

Beispiele:

- Wunschformeln: *Es lebe Otto!* / *Gott sei Dank!* / *Wohl bekomm's!* / *Das wolle Gott verhüten!*
- Handlungsanweisungen: *Man nehme drei Eier...*, *Die Gerade g sei die Verbindung von Punkt z mit Punkt y.*
- Redewendungen: *Komme, was wolle, .../ Wie dem auch sei...*

Der Konjunktiv I der 3. Person Pl. mit dem großgeschriebenen Personalpronomen *Sie* wird als höfliche bzw. distanzierte Form verwendet, um eine direkte Aufforderung an gesiezte Personen zu richten: z.B. *Seien Sie so nett und schließen Sie das Fenster, bitte!* Eine Aufforderung, die den Sprecher und die angesprochenen Personen einbezieht, wird auch als (Ad)hortativ bezeichnet. Dazu wird der Konjunktiv I der 1. Person Plural benutzt: z.B. *Seien wir fröhlich.* Da – abgesehen von dem Verb *sein* – die indikativischen und konjunktivischen Formen der 1./3. Person Pl. nicht zu unterscheiden sind, wird bezweifelt, ob »der Plural des Ind.Präs. anderer Verben in dieser Verwendung als konjunktivisch „empfunden“ wird.« (Fabricius-Hansen: 2008: 541). Dient der Konjunktiv I als Ausdruck eines Wunsches, bezeichnet man ihn als Optativ, dient er als Handlungsanweisung an die 3. Person Sg. oder Pl., so nennt man ihn auch Jussiv.

Systemstrukturen des Deutschen

Wünsche und Aufforderungen können auch indirekt geäußert werden, z.B. *Ottos Wunsch, dass es auch im Ausland gutes Bier gebe, ging in Erfüllung.* / *Die Aufforderung, dass er sofort nach Hause kommen solle, ignorierte Otto.* Solche Beispiele zeigen, wie sich die Verwendungsweisen des Konjunktivs als Kennzeichnung indirekter Rede und als Kennzeichnung von Wünschen oder Aufforderungen überlappen können.

Verwendung des Konjunktiv II bei Irrealität bzw. Potentialität

Durch den Konjunktiv II markiert der Sprecher seine Äußerung als gedankliches Konstrukt. »Er gibt zu verstehen, dass das Gegenteil von dem, was der entsprechende Aussagesatz im Indikativ ausdrückt, aus seiner Sicht zutrifft oder wenigstens nicht auszuschließen ist.« (Fabricius-Hansen 2009: 516)

z.B.

- a) *Wenn Otto reich wäre, würde er nicht arbeiten.* (Irrealis: Der Sprecher betrachtet Otto in Wirklichkeit als nicht reich.)
- b) *Wenn Otto morgen zu Geld käme, würde er kündigen.* (Potentialis: Der Sprecher schließt die Möglichkeit, dass Otto zu Geld kommt, nicht aus.)

Bei Prozessen, die in der Zukunft liegen, spricht man vom Potentialis, da die Möglichkeit, dass sie eintreten, nicht auszuschließen ist.

Irreale Äußerungen treten häufig in folgenden Konstruktionen auf:

- als irreales Konditionalgefüge:
Wenn Otto nicht immer so viel tränke, hätte er keinen Bierbauch.
- als irrealer Wunschsatz:
Tränke Otto doch lieber Tee als Bier!
- als irrealer Aussagesatz:
Eine Erhöhung der Biersteuer wäre für Otto der finanzielle Ruin.
- als irrealer Vergleichssatz:
Otto trinkt Bier, als wäre es Wasser.

In irrealen Konditionalgefügen und Vergleichssätzen kann außer Konjunktiv II auch der Indikativ oder der Konjunktiv I stehen.

- Z.B. • irreales Konditionalgefüge: *Otto würde sich freuen, wenn es auf der Party Bier gibt.*
Bei irrealen Konditionalgefügen reicht es häufig, wenn ein Teilsatz im Konjunktiv II steht.
- irrealer Vergleichssätze: *Otto trinkt Bier, als sei es Wasser/als ob es Wasser sei/als ob es Wasser ist.*

Wenn durch den Kontext klar ist, dass es sich um einen irrealen Vergleich handelt, kann der Indikativ oder Konjunktiv I stehen.

Verwendung des Konjunktiv II als Höflichkeitsform

»Der Konjunktiv II wird häufig in den Dienst der Höflichkeit genommen, beispielsweise zum Ausdruck einer höflichen, in die Form einer Frage gekleideten Bitte, die die direkte Aufforderung vermeiden möchte, oder einer vorsichtigen unaufdringlich-zurückhaltenden Feststellung, die den Partner nicht vor den Kopf stoßen soll [...] Es handelt sich beim höflichen Konjunktiv II um konventionalisierte Verwendungsweisen, die die irrealer Unterstellung, die mit dem normalen Gebrauch des Konjunktivs verbunden ist, ausnutzen, um der angesprochenen Person in der Gesprächssituation einen größeren Handlungsspielraum zu verschaffen.« (Fabricius-Hansen 2009: 521).

Systemstrukturen des Deutschen

- Z.B. • *Ich hätte gerne vier Brötchen.* (unausgesprochen: *Wenn es Ihnen nichts ausmacht, mich zu bedienen, hätte ich gerne vier Brötchen.*)
- *Würden Sie bitte hereinkommen?* (unausgesprochen: *Wenn es Ihnen gefällt, würden Sie bitte hereinkommen?*)

11.4 Zeitstufen des Konjunktivs

»Im Konjunktiv I und Konjunktiv II gibt es jeweils eine einfache finite Form, die als (unmarkiertes) Grundtempus dient. Dem Grundtempus steht einerseits für den Vorzeitigkeitsbezug die entsprechende Perfektform, das Perfekttempus des Konjunktivs, gegenüber und andererseits ein entsprechendes Paar mehrteiliger Verbformen mit *werden* + Infinitiv (Futur bzw. *würde*-Formen).« (Fabricius-Hansen 2009: 502) Im Konjunktiv gibt es also nur drei Zeitstufen (vgl. Hentschel/Weydt 2003: 121f.). D.h. die Tempora Perfekt, Präteritum und Plusquamperfekt fallen im Konjunktiv der Vorzeitigkeit zusammen: z.B.

- Indikativ Perfekt: *Man sagt, er hat getrunken.*
- Indikativ Präteritum: *Man sagt, er trank.*
- Indikativ Plusquamperfekt: *Man sagt, er hatte getrunken.*

Diese drei indikativischen Tempora fallen im Konjunktiv der Vorzeitigkeit zusammen:

Konjunktiv der Vorzeitigkeit: *Man sagt, er habe getrunken.*

	Konjunktiv I	Konjunktiv II
Grundtempus	<i>er/sie/es trinke</i>	<i>er/sie/es tränke</i>
Vorzeitigkeitsbezug = Perfektform	<i>er/sie/es habe getrunken</i>	<i>er/sie/es hätte getrunken</i>
Nachzeitigkeitsbezug = Futurform	<i>er/sie/es werde trinken</i>	<i>er/sie/es würde trinken</i>

Tabelle 21: Zeitstufen des Konjunktivs

Literatur zum 11. Kapitel:

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar. S. 114-124.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 389-566: S. 516-543.

Hentschel, Elke / Weydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/New York. S. 114-127.

Systemstrukturen des Deutschen

Übung: Modus

Aufgabe: Bestimmen Sie den Modus in den Beispielsätzen und erklären Sie dessen Funktion (= Verwendungsweise).

1. *Dieser Anspruch **laufe** (a) ins Leere, **hieß** (b) es dazu von der Bahn. Unter den 4000 Streikenden **seien** rund 90 Prozent Lokführer **gewesen** (c), andere Berufsgruppen **hätten** kaum mobilisiert **werden können** (d):* (Die Zeit, 19.10.2014)

(a) Modus: _____ Funktion: _____

(b) Modus: _____ Funktion: _____

(c) Modus: _____ Funktion: _____

(d) Modus: _____ Funktion: _____

2. *Man **gebe** vier Tropfen davon auf einen Liter warmes Wasser (und hat die richtige Flüssigkeit zur Marzipanbereitung).* (Die Zeit, 7.9.2013)

Modus: _____ Funktion: _____

3. *(In den zwanziger Jahren hieß es:) "Wenn jeder Chinese doch nur eine Flasche Coca-Cola **tränke!**"* (Die Zeit, 23.04.1998)

Modus: _____ Funktion: _____

4. *(Ich warte auf ein Paket), **könnten** Sie bitte **nachforschen**, (wo es hängen geblieben ist?)* (Die Zeit, 28.09.2000)

Modus: _____ Funktion: _____

5. *Aber **seien** wir einen kurzen Moment lang ehrlich: (Es war ein Arbeitssieg, der erneut viele Schwächen aufdeckte.)* (Die Zeit, 26.06.2014)

Modus: _____ Funktion: _____

6. *Wenn man nur mal ungestört mit dem Volk **reden könnte** (a), dann **liefe** (b) es auch mit den Wählern besser.* (Die Zeit, 13.08.2013)

(a) Modus: _____ Funktion: _____

(b) Modus: _____ Funktion: _____

7. ***Geheiligt werde** dein Name.*

Modus: _____ Funktion: _____

Systemstrukturen des Deutschen

8. *Mensch, lies mal wieder!* (Die Zeit, 06.10.1972)

Modus: _____ Funktion: _____

9. *(Kindergärten, Schulen, Ausbildung, Studium – hier haben wir großen Nachholbedarf.) Hier könnte das zusätzliche Geld reingesteckt werden.* (Die Zeit, 05.06.2014)

Modus: _____ Funktion: _____

10. **Sprecht** (a) laut und im Stehen, und **bemüht** (b) Euch, ein wenig Deutsch in Euren Vortrag einfließen zu lassen. (Die Zeit, 12.05.2010)

(a) Modus: _____ Funktion: _____

(b) Modus: _____ Funktion: _____

11. *(Magic Leap will unter anderem eine 3D-Brille entwickeln, die digitale Objekte so darstellt), als seien sie echt.* (Die Zeit, 22.10.2014)

Modus: _____ Funktion: _____

12. *(Ein Sprecher der Fluggesellschaft sagte dazu in der Nacht,) der Flugbetrieb werde am Mittwoch wieder "weitestgehend normal" laufen* (a). *Lediglich rund 20 Kurzstreckenflüge würden ausfallen* (b). (Die Zeit, 22.10.2014)

(a) Modus: _____ Funktion: _____

(b) Modus: _____ Funktion: _____

Systemstrukturen des Deutschen

Literaturverzeichnis

- Altmann, Hans / Hofmann, Ute (2008): Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen 2008. (= Linguistik fürs Examen Band 4)
- Barz, Irmhild (2009): Die Wortbildung. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 634-762.
- Blühdorn, Hardarik (2015): Syntaktische Nebensatzklassen im Deutschen. In: Deutsche Sprache 43. S. 193-219.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchges. und bibliogr. erg. Auflage, Stuttgart.
- Dürscheid, Christa (2010): Syntax. 5., durchges. Auflage, Göttingen.
- Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchges. Auflage. Stuttgart/Weimar.
- Engel, Ulrich (2009): Deutsche Grammatik. Neubearb., 2., durchges. Auflage, München.
- Engel, Ulrich (2009): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearb. Auflage, Berlin.
- Erben, Johannes (1996): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. 12. Auflage, München.
- Erben, Johannes (1998): Grundzüge der deutschen Syntax. 2., überarb. Auflage, Berlin.
- Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York. (= De-Gruyter-Studienbuch).
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/ Wien/ Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 389-566.
- Gallmann, Peter (2009): Die flektierbaren Wortarten. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 145-388.
- Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Achte überarbeitete Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 763-1056.
- Glück, Helmut (Hrsg.) (2010): Metzler Lexikon Sprache. 4., aktualisierte und überarb. Auflage, Stuttgart / Weimar.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2007): Deutsche Grammatik - ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Berlin.
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (2003): Handbuch der deutschen Grammatik. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/New York.
- Hundt, Markus (2011): Doppelte Perfektkonstruktionen mit *haben* und *sein*. Funktionale Gemeinsamkeiten und paradigmatische Unterschiede. In: Deutsche Sprache 39. S. 1-24.

<http://hypermedia.ids-mannheim.de/>

Systemstrukturen des Deutschen

<http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>

- Nübling, Damaris (2005): Die nicht flektierbaren Wortarten. In: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Siebte völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden Band 4). S. 573-640.
- Oya, Tashiaki (2010): Das Zustandsreflexiv – eine adjektivische Konstruktion. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 38. S. 203-223.
- Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Zweite, durchges. Auflage. Tübingen. (= narr studienbücher).
- Pon, Leonard (2013): Einige Probleme der dependenzgrammatischen Analyse des Attributs. In: Deutsche Sprache 41. S. 357-378.
- Sadziński, Roman (2006): Diathesen und Konversen. In: Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Herausgegeben von Vilmos Ágel et al. Berlin/New York (= HSK 25.2). S. 963-973.
- Schuhmacher, Helmut et al. (2004): VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen.
- Staffeldt, Sven / Zimmermann, Claudia / Zimmermann Ralf (2015): Würzburger Wald. Syntaktische Baumschule am Beispiel eines authentischen Textes. 2. Auflage. (= Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten 14(2)).
- Staffeldt, Sven / Zimmermann, Claudia / Zimmermann Ralf (2014): Würzburger syntaktische Analysen. In: Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich. Herausgegeben von Hagemann, Jörg / Sven Staffeldt. Tübingen. S. 63-94.
- Tam, Sami (2005): Agensphrasen in deutschen Passivsätzen. Form, Funktion und Valenzstatus. Wuppertal. urn:nbn:de:hbz:468-20090042. [<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3Ahbz%3A468-20090042>]
- Weinrich, Harald (2007): Textgrammatik der deutschen Sprache. 4., rev. Auflage, Darmstadt.
- Wolf, Norbert Richard (1982): Probleme einer Valenzgrammatik des Deutschen. Innsbruck. (= Mitteilungen aus dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck Report 3).
- Wöllstein, Angelika (2014): Topologisches Satzmodell. Zweite, aktualisierte Auflage. Heidelberg (= Kurze Einführungen in die Germanistische Linguistik Band 8).
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et al (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band 3. Berlin / New York (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache Band 7.3).